

AUFBRUCH

INFORMATIONEN DES GEMEINDEHILFSBUNDES

Editorial 1

Bibelarbeiten

Störung des sozialen Friedens? 3

Die vier letzten Dinge 8

Im Gespräch:

Thomas Lachenmaier 9

Glaubenszeugnis

Graf von der Pahlen 14

Seelsorge

Glaube und seelische Gesundheit 15

Das Herz behüten 18

Nachrichten und Kommentare

Reformation neu feiern:
Demokratie stärken? 21

Spricht auch ein Werk
zu seinem Meister: Warum
machst du mich so? 22

Vergewisserung und Trost:
Seelsorge in Corona-
Zeiten und danach 24

Zur Lektüre empfohlen 26

Aus der Arbeit des
Netzwerkes bekennender
Christen – Pfalz 35

Christliche Vereinigung
Südpfalz 36

Aus der Arbeit des
Gemeindehilfsbundes 37

Glosse 40



Caspar David Friedrich (um 1817/18):
Wanderer über dem Nebelmeer (Wikicommons)

EINLADUNG ZUM STAUNEN, EINLADUNG ZUR HEIMAT

Geschätzte Leser!

Der Prophet Jesaja hat die Sünden seines Volkes mit einem Nebel und seine Missetaten mit Wolken verglichen. Das Verschwinden dieser Wolken war das Evangelium des Propheten:

*Ich tilge deine Missetat wie eine Wolke
und deine Sünden wie den Nebel.*

Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich! (Jes 44,22)

Der HERR ist's, der es tut. Weil er Nebel und Wolken tilgt, sollen Himmel und Berge sich freuen und frohlocken (V. 23). Caspar David Friedrich zeigt, wie der Wind die Wolken zerfetzt.

Eine bibelorientierte Auslegung könnte die Wolken auch als Verhüllung des himmlischen Bereichs verstehen. Oberhalb der irdischen Wolken angekommen, hält der Wanderer an der Schwelle zur Ewigkeit inne – und der Betrachter mit ihm. Diese Deutung wird von dem Friedrich-Biographen Detlef Stapf nahegelegt, der den Wanderer mit dem Erweckungstheologen Franz Christian Boll identifiziert. Boll hatte Friedrich geistlich geprägt und die Motive des Weges und der Wolken oft benutzt. Gemeinsam hatten sie das sächsische Elbsandsteingebirge bewandert.

Wer in eine der vielbesuchten Ausstellungen der Bilder des romantischen Malers geht, wird in den Beschriftungen und Katalogen kaum auf biblische Verknüpfungen und ihre tiefen Deutungsmöglichkeiten gestoßen. Es ist für eine säkularisierte Zeit typisch, daß das biblische Fundament, auf dem der Maler in die Welt blickt, unterbelichtet und unerkannt bleibt. Das gleiche geschieht mit der klassischen Literatur und Musik: Mit schwindender Kenntnis der theologischen Hintergründe werden diese Kulturgüter zunehmend stumm – und die Zahl der Deutungen explodiert um so mehr. Allein für unser Bild ist die Literatur laut Ausstellungskatalog „unüberschaubar“.

In einer Erklärung zum von ihm geschaffenen Tetschener Altarbild schreibt Friedrich: „Auf einem Felsen steht aufgerichtet das Kreuz, unerschütterlich fest wie unser Glaube an Jesum Christum. Immergrün, durch alle Zeiten während, stehen die Tannen um das Kreuz, wie die Hoffnung der Menschen auf ihn, den Gekreuzigten.“ Diese Sätze bezeugen nicht nur den Glauben Friedrichs, sondern auch sein von tiefer Symbolik gesättigtes Schöpfungsverständnis.

Wer über Friedrichs Bilder nachsinnt, erkennt, wie vielfältig die Natur im Maler und wiederum im Betrachter des Gemäldes Resonanz gewinnen kann. Eine Resonanz stellt sich zwar auch ein, wenn man die klassischen Deutungen einzelner Geschöpfe noch nicht kennt. Es dient z.B. der Rabe als Vorbote des Todes, der abgeschnittene Baumstumpf für den Tod, die Distel als Symbol der Schwermut, der Schmetterling für die Seele. Gewisse Ordnungsstrukturen bilden bei sakralen Landschaftsbildern himmlische Ordnungen ab.

Aber wie stumm bleiben uns die Bilder der alten Maler, wenn wir all diese Bezüge nicht mehr kennen! Wie stumm bleibt uns die Schöpfung Gottes, wenn wir sein Wort nicht mehr kennen! Genau das ist der Haupt-Schaden unserer Zeit. Wer einen Embryo als bloßen Zellhaufen ansieht und zur Kindstötung freigibt, zeigt nur, daß er die innere Verbindung des Lebens mit seinem Schöpfer nicht (aner)kennt, ja gegen den Schöpfer anrennt.

Beim Ansehen des Wanderers über dem Nebelmeer teilen wir seine Blickrichtung, genauso bei dem beliebten Bild der Rügener Kreidefelsen. Wir sehen im Sichtbaren die unsichtbare göttliche Lenkung von Natur und Geschichte, wie Friedrich schreibt.

*Die ganze Schöpfung
ist gleichnisfähig
für die Wahrheit(en)
ihres Schöpfers.*

Übrigens: Der Wanderer ist gekleidet wie ein Städter, der sich in die Berge aufgemacht hat. Nach mühevolem Aufstieg oben angekommen, blickt er herab aufs Nebelmeer, steht über den Wolken, ja wie im Himmel. Über die Schulter des Wanderers blicken wir in die Weite. Der Alltag der Stadt ist weit weg. Kein anderer stört. Der Wanderer steht zwar in der Mitte des Bildes. Friedrich ging es aber nicht darum, den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen, sondern uns mit dem Wanderer mehr sehen zu lassen, als man binnen Sekunden fotografieren kann. Für die Zeichnung einer Fichte allein notierte er einen Zeitbedarf von fünfeinhalb Stunden; am „Mönch am Meer“ (vom Preußischen Königshaus erworben) arbeitete er zwei Jahre. Die Nachrichtenagentur idea nannte ihn „Maler der Himmelssehnsucht“. Florian Illies titelt: „Zauber der Stille“. Ludwig Tieck sieht in Friedrichs Bildern eine „feierliche Wehmut“.

Die dritte Strophe der Schweizer Nationalhymne (der sog. Schweizerpsalm) hat das Suchen und Sehnen eines Bergwanderers so formuliert:

Ziehst im Nebelflor daher, / Such' ich dich im
Wolkenmeer, / Dich, du Unergründlicher, Ewiger!
/ Aus dem grauen Luftgebilde / Tritt die Sonne
klar und milde, / Und die fromme Seele ahnt /
Und die fromme Seele ahnt / Gott im hehren
Vaterland, / Gott, den Herrn, im hehren Vaterland.

Es ist eine wichtige Aufgabe christlicher Seelsorge, den Menschen dort heimisch werden zu lassen, wo Gott ihn hingestellt hat. Die Siebenbürger haben oft auf Tücher und Kissen gestickt: „Siebenbürgen – süße Heimat“.



Wie ist es bei Ihnen? Wo wir nicht heimisch sind, können wir uns nicht bewahren und bewahren. Seelsorge leitet zum Stauen und zum Danken, selbst dort, wo alles fade und todkrank geworden ist. Sie macht im Heute zufrieden, weil alles Weg zur himmlischen Heimat ist. Ich freue mich, daß wir für dieses Heft drei Seelsorger (Hans Wölk und Ehepaar

Hildner) mit jahrzehntelanger Erfahrung gewinnen konnten, uns etwas über die heutigen Herausforderungen von Seelsorge mitzugeben.

Ansonsten will ich nicht zu viel verraten und wünsche Ihnen gesegnete und stille Stunden mit diesem Heft!

Ihr Stefan Felber

Bibelarbeit: Störung des sozialen Friedens?

Störung des sozialen Friedens?

Der längste Strafprozeß der Bibel (Apg 19–28) und seine Ähnlichkeiten mit dem Latzel-Prozeß

Im griechischen Neuen Testament heißt die Apostelgeschichte „praxeis apostolon“, „Taten der Apostel“ (vgl. 19,18). Man denkt an die vollmächtige Verkündigung des Evangeliums und Bekehrungen in großer Zahl ... Doch das große letzte Drittel des Buches behandelt nicht, wie man erwarten könnte, die weitere Ausbreitung des Evangeliums, nicht neue Wunder, nicht noch mehr Evangelisationspredigten, sondern die Verteidigung des Glaubens vor den römischen und jüdischen Autoritäten (exousiai) der Zeit. Damit zeigt uns der Heilige Geist, was und wie auf die grassierenden Mißverständnisse und Verdrehungen des Glaubens an Jesus zu antworten ist.

Was ist geschehen?

Nach zwei Jahren und drei Monaten Gemeindeaufbau in Ephesus entschloß sich Paulus, weiter zu ziehen:

Apg 19,21: Als das geschehen war, nahm sich Paulus im Geist vor, durch Makedonien und Achaia zu ziehen und nach Jerusalem zu reisen, und sprach: Wenn ich dort gewesen bin, muß ich auch Rom sehen.

Von hier ab behielt er das neue Ziel unverrückt vor Augen, obwohl er gewarnt wurde, daß Leiden und Tod auf ihn warteten. Selbst die Warnung der Brüder „durch den Geist, er solle nicht nach Jerusalem hinaufziehen“ (21,4+11f.), brachte ihn nicht davon ab. Daß der Dienst für das Evangelium, besonders das Apostelamt tödlich sein kann, war seit den Hinrichtungen von Stephanus (Kap. 7) und Jakobus (Kap. 12) klar. Die Aussicht auf Verluste durfte einen zielbewußten Apostel nicht schrecken!

20,24: Aber ich achte mein Leben (griech. psychä) nicht der Rede wert, wenn ich nur meinen Lauf (2. Tim 4,7!) vollende und das Amt (griech. diakonia) ausrichte, das ich von dem Herrn Jesus empfangen habe, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes.

21,13–14: Paulus aber antwortete: Was macht ihr, daß ihr weint und brecht mir das Herz? Denn ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben in Jerusalem für den Namen des Herrn Jesus. ¹⁴ Da er sich aber nicht überreden ließ, schwiegen wir und sprachen: Des Herrn Wille geschehe.

Für Paulus endete die freie Zeit in Ephesus mit dem Aufruhr der Silberschmiede, deren Geschäft mit dem Götzenkult der Diana bedroht war (19,23–27; vgl. 16,19 und den Ablaßhandel zur Zeit Luthers!).

In Jerusalem angekommen (ab 21,15), dauerte es nur zwölf Tage, bis er gefangengesetzt wurde. Denn sein Versuch, sich als jüdisch gesetzestreu zu erweisen, indem er an Reinigungsriten teilnimmt und die Kosten dafür übernimmt (21,17–26), schlug fehl: Man argwöhnte, er habe Heiden in den Tempel gebracht. Ein Massenaufmarsch war die Folge, der das Eingreifen der römischen Wache erforderlich machte (21,27–36). Paulus gerät in Gewahrsam, um geschützt zu werden, und blieb gefangen, um die Welt vor ihm zu „schützen“. Von nun an war er weggesperrt für rund vier Jahre und beschäftigt mit frustrierenden Dialogen, abgebrochenen Reden (22,22; vgl. 26,24), unendlichen Mißverständnissen, mit Eitelkeit und Gefallsucht seiner Gegner!

Irrtümer und falsche Anschuldigungen gegen Paulus

- ☛ 14,11: Paulus sei der griechische Gott Hermes, Barnabas sei Zeus.
- ☛ 19,37: Paulus sei ein Tempelräuber und Götzenbeschimpfer!
- ☛ 21,28: Paulus lehre gegen Israel, Gesetz und Tempel. Er habe Heiden in den Tempel gebracht und diesen somit entweiht.
- ☛ 21,38: Paulus sei ein ägyptischer Revolutionär.
- ☛ 24,5: Paulus sei eine „Pest“ und errege überall Aufruhr!
- ☛ 24,6: Paulus habe versucht (vgl. 21,28), den Tempel zu entweihen!
- ☛ 24,26: Könnte Paulus Geld geben, um sich frei zu kaufen?
- ☛ 28,4: Ist Paulus ein Mörder, der endlich von der Rachegöttin bestraft wird?
- ☛ 28,5: Ist Paulus ein Gott, dem selbst eine Schlange nichts anhaben kann?

Diese wollten ihn nicht mehr vom Gegenteil überzeugen, sondern nur noch vernichten. Das war die Cancel Culture im 1. Jahrhundert nach Christus. Wahrheit scheut die Auseinandersetzung nicht, die Lüge bleibt lieber im Dunkeln, um nicht aufgedeckt zu werden ... bis heute!

Warum hat der Heilige Geist einen so langen Teil der Apostelgeschichte dafür reserviert? Es geht genau darum, daß das Evangelium nicht nur schlicht zu proklamieren, sondern auch im streitbaren Dialog denkerisch zu verteidigen ist. Gott setzt durch den Glauben nicht die Vernunft außer Kraft, sondern erst recht ans Werk, und das ausgerechnet von einem Gefangenen, der sich nicht mit Anwälten und Literatur beraten kann. Die Reaktion des Festus auf das Schlußwort der letzten Verteidigungsrede im Heili-

gen Land gibt Paulus Gelegenheit, die Vernünftigkeit seines Glaubens herauszustellen:

26,24–26: ²⁴ *Als er aber dies zu seiner Verteidigung sagte, sprach Festus mit lauter Stimme: Paulus, du bist von Sinnen! Das viele Studieren macht dich wahnsinnig.* ²⁵ *Paulus aber sprach: Hochgeehrter Festus, ich bin nicht von Sinnen, sondern ich rede wahre und vernünftige Worte.* ²⁶ *Der König, zu dem ich frei und offen rede, versteht sich auf diese Dinge. Denn ich bin gewiß, daß ihm nichts davon verborgen ist; denn dies ist nicht im Winkel geschehen.*

Er scheut den Streit nicht, im Gegenteil. „Wahre und vernünftige Worte spreche ich aus!“ Mit „vernünftig“ wird ein Wort übersetzt, das auch Besonnenheit, Selbstbeherrschung und Mäßigung bezeichnet, etwa in 2. Tim 1,7: „Geist der Zucht/Besonnenheit“. Paulus präsentiert nicht ein wildes Durchrasen durch die Heiligen Schriften, sondern einen ruhig-geordneten, klar-besonnenen Gedankengang, der völlig organisch bei Jesus Christus und der Auferstehung von den Toten landet. Und hier ist das Schlußwort:

26,22–23: ²² *Aber Gottes Hilfe habe ich erfahren bis zum heutigen Tag und stehe nun hier und bin sein Zeuge bei Klein und Groß und sage nichts, als was die Propheten und Mose gesagt haben, daß es geschehen soll: ²³ daß Christus müsse leiden und als Erster auferstehen von den Toten und verkündigen das Licht seinem Volk und den Heiden.*

Das ist das grandiose Finale der Verteidigungsreden des Paulus. Man beachte, wie oft er das Bild „Licht, erleuchten“ verwendet (V. 13. 18. 23): „enlightenment“ – Aufklärung und Vernunft durch Offenbarung, nicht gegen sie!

Schauen wir uns den Fortgang der Kapitel im Überblick der Tabelle auf Seite 5 an!

War die Strategie des Paulus geeignet?

Man mag sich wundern, daß Paulus lieber vor ein Gericht der götzendienerischen Römer gestellt wird, als von den Juden beurteilt zu werden. Die Römer wissen nicht, was sie mit Paulus anfangen sollen, denn sie finden einfach nichts, was verurteilt werden muß. Wer die Texte aufmerksam liest, wird von Lukas ständig darauf gestoßen: Paulus ist unschuldig. Man schlage die vielen Stellen auf, in denen Lukas daran erinnert: 19,37.40 („ohne Grund“); 23,9. 29; 24,13. 26f.; 25,7f. 10f. 18f. 25; 26,28. 31! Die Stellenliste zeigt, daß Paulus wie Jesus von den Juden verworfen und den Heiden (Pilatus bzw. Felix, Festus, Agrippa) übergeben wurde, die zunächst nichts Verwerfliches an ihm fanden, aber ihn schlußendlich ebenfalls töteten. (Angesichts der Verkündigung des „Reiches Gottes“ könnte die Frage des Königtums

ähnlich wie vor Pilatus eine Rolle gespielt haben [vgl. Joh 18,33], da Paulus bekräftigt, sich nicht am Kaiser versündigt zu haben, 25,8.)

Blicken wir nur auf die letzte Äußerung in der Reihe...

26,31–32: ³¹ *Und als sie sich zurückzogen, redeten sie miteinander und sprachen: Dieser Mensch hat nichts getan, was Tod oder Gefängnis verdient hätte.* ³² *Agrippa aber sagte zu Festus: Dieser Mensch könnte freigelassen werden, wenn er sich nicht auf den Kaiser berufen hätte.*

... und fragen: War die Berufung des Paulus auf den Kaiser (25,10; vgl. 16,37.38; 22,25–28) ein Fehler? Er wäre offenbar freigelassen worden, wenn er nicht die höchste Instanz angerufen hätte. Der Appell hat auf jeden Fall sein Leben verlängert, denn in Jerusalem hätte Festus kaum dem Druck standgehalten. Aber nicht Lebensverlängerung, sondern Zielerreichung war das Motiv. Die ihm von Gott gegebene Vision, via Jerusalem nach Rom zu gehen (oft bekräftigt, man schlage nach: 19,21; 20,16.22; 21,13f.; 23,11; 27,24; Röm 1,15; 15,25f.), nicht als freier Tourist, sondern als gefesselter Gefangener, um vor den höchsten Autoritäten Zeugnis zu geben (Mt 10,18f. und Phil 1,13!), konnte nur dadurch Wirklichkeit werden, daß er den Leidensweg auf sich nahm. Es war wie bei Jesus: „Es mußte so geschehen“ (Lk 24,7.26.44; Apg 17,3)! Aufgrund der letzten Verteidigungsrede wäre der Hauptadressat Agrippa beinahe bekehrt worden (26,26–28).

Nachdem eindeutig war, daß Paulus bei den Juden sein Recht verweigert wurde (ausdrücklich in 23,3!), mußte sich dies auch noch bei den Römern erweisen. So stehen am Ende beide schuldig da: Juden und Heiden. Die Berufung auf den Kaiser wird also auch aus theologischen Gründen plausibel und nicht nur, weil Paulus einfach den Auftrag erhalten hatte, nach Rom zu gelangen! Die Schuld ist so universal, wie das Evangelium allen gilt, „Juden zuerst und ebenso den Griechen“ (Röm 1,16).

Gottes Plan nach der Apostelgeschichte Eine Einladung zum Bibel-Blättern

- 📖 Göttliche Notwendigkeit: 1,16.21; 4,20; 9,16; 13,27.29.33; 14,22; 17,3; 19,21; 23,11; 27,24.
- 📖 Ausführung durch Eingreifen von Engeln: 5,19; 12,7–11.23; 27,23f.
- 📖 Visionen: 10,10–20; 16,9; 18,9; 22,17–21
- 📖 Erfüllung der Schrift: 1,20; 2,16–21.25–28.34f.; 3,22f.; 4,11.25f.7.48f.; 8,31–35; 13,33–37.40f.47; 15,15–18; 17,2f.; 26,22f.; 28,25–27

Worauf konzentrierten nun die Ankläger ihre Anklage? Es geht um das, was man heute Volksverhetzung nennt. Es gibt eine große Gruppe, die sich in ihren Rechten bedroht fühlt. Sie instrumentalisiert

Verteidigungsreden des Paulus in Apg 22–26

Kap.	Inhalte	Ziel / erreicht?	Hörer
22	Biographischer Rückblick: von der Erziehung bis Bekehrung und Berufung zur Heidenmission. Römischer Bürger	Erweis der persönlichen Redlichkeit. Ziel nicht erreicht , Rede wird abgebrochen. Ziel erreicht : Geißelung beendet, Ketten abgenommen.	In <u>Jerusalem</u> : jüdische Hörer. Paulus von röm. Soldaten geschützt. Er spricht hebräisch bzw. aramäisch (22,2). An den Oberst.
23	Thema Auferstehung, aber ohne Jesus ausdrücklich zu erwähnen (23,6) ⇒ Oberst Klaudius Lysias stellt in einem Brief an Statthalter Felix die Unschuld des Paulus fest (23,29).	Uneinigkeit unter den Anklägern stiften. Ziel erreicht : „große Zwie-tracht“ (23,10).	Hoher Rat: Pharisäer und Sadduzäer
24	Thema Auferstehung, aber ohne Jesus ausdrücklich zu erwähnen (24,15) ⇒ Felix will den Juden einen Gefallen tun und läßt Paulus zwei Jahre ohne Verurteilung im Gefängnis (24,27), obwohl er alles gut versteht (24,10.22) und sein Gewissen sich regt (24,25).	Erweis der persönlichen Redlichkeit und jüdischen Rechtgläubigkeit (24,14f.)	Ab hier in <u>Cäsarea</u> : Hohepr. Hananias, Anwalt Tertullus, Statthalter Felix (anschl. auch seine jüd. [3.!] Frau Drusilla, 24,24).
25	Kurze Bekräftigung: „weder am Gesetz der Juden noch am Tempel noch am Kaiser versündigt“ (25,8) ⇒ Festus will den Juden einen Gefallen tun (25,9) und bietet an, Paulus von Cäsarea nach Jerusalem bringen zu lassen. Darauf Paulus: „ <i>Ich stehe vor des Kaisers Gericht; da muß ich gerichtet werden. Den Juden habe ich kein Unrecht getan, wie auch du sehr wohl weißt.</i> “ (25,10) ⇒ Festus legt den Fall dem König Agrippa vor und gibt ehrlich zu, nichts von dem Streit zu verstehen und nichts zu Verurteilendes gefunden zu haben (25,18–20+25–27). Keine Verurteilung, da Unschuldsvermutung! Aber: Kann Festus, frisch im Amt, sich gegen die höchsten Juden wenden? Würde er riskieren, sich in Rom verpfeifen zu lassen?	Erweis der persönlichen Redlichkeit nach jüdischen wie römischen Kriterien. Ziel nicht erreicht : Prozeß wird verschleppt (25,22).	Hohepriester und hochgestellte Juden; Festus, Nachfolger des Felix (25,1f.).
26	Bogen vom Biographischen bis zur Auferstehung Jesu, und zwar als Erfüllung der alttestamentlichen Weissagungen mit den Zielpunkten Auferstehung Jesu und Heidenpredigt (26,6–8.23), häufig mit „Licht“ und „Erleuchtung“. (Hat Jesus den Tod besiegt, dann muß er der Messias/Christus sein; Festus hatte den Streitpunkt bereits ganz präzise erfaßt , s. 25,19.) <i>Christen sind rechtschaffen</i> (26,10.20); ⇒ <i>das Evangelium stürzt den Kaiser nicht.</i> ⇒ Agrippa und Festus erheben sich und verlassen den Raum; sie geben Paulus keine Antwort mehr. Paulus wird gefangen zum Kaiser nach Rom verschifft (27,1ff). Er kommt als Unschuldiger an (28,17–21).	Umfassende Darlegung der Verwurzelung des christlichen Glaubens aus der Mitte des Alten Testaments (V. 22); betonte Kontinuität zum Alten Bund. Das Ziel eines <i>geistlichen Einverständnisses</i> wird nicht erreicht (Festus hält ihn für wahnsinnig V. 24). Das Ziel des <i>juristischen Unschuldserweises</i> jedoch ist erreicht (V. 31–32)!	Römische Autoritäten: Statthalter Festus und König Agrippa II. und (seine Halbschwester und Gefährtin) Berenike (25,13.23; 26,30). Agrippa ist Experte (26,3.26.28), also kein Irrtum! Die Berufung auf den Kaiser verhindert am Ende die Freilassung (V. 32).
Juden und Heiden haben keine Entschuldigung dafür , daß sie den Boten und die Botschaft Gottes abgelehnt haben (Röm 1–3). Sie bedürfen des gleichen Heilsmittlers. Die Zerstörung des Tempels 70 n. Chr. ist besiegelt.			

die staatliche Gewalt, um unliebsame Infragestellungen zum Schweigen zu bringen.

Die staatliche Gewalt bzw. das Justizwesen jedoch hat Mühe, etwas Verurteilungswürdiges zu finden. „Nulla poena sine lege“: **Was nicht gesetzlich verboten ist, kann auch nicht bestraft werden.** Dieses sog. **Gesetzlichkeitsprinzip** ist nicht, wie Wikipedia¹ behauptet, eine Errungenschaft der Aufklärung, sondern geht auf die Mose-Tora zurück, die alle, auch die Obrigkeit, auf die geschrieben vorgegebene Verfassung verpflichtet *und* beschränkt. Interessant sind die bei Wikipedia erwähnten vier Einzelprinzipien des Gesetzlichkeitsprinzips:

- Notwendigkeit zur schriftlichen Fixierung der Strafbarkeit (Verbot strafbegründenden Gewohnheitsrechts, *nulla poena sine lege scripta*).
- Notwendigkeit der Fixierung *vor* Begehung der Tat (strafrechtliches Rückwirkungsverbot, *nulla poena sine lege praevia*).
- Notwendigkeit hinreichender Bestimmtheit des Gesetzes (strafrechtlicher Bestimmtheitsgrundsatz, *nulla poena sine lege certa*).
- Verbot von Analogie zu Lasten des Täters über den Wortlaut des Gesetzes hinaus (Analogieverbot im Strafrecht, *nulla poena sine lege stricta*).

Es waren diese Rechtsgrundsätze, die es den Römern verwehrten, mit Paulus kurzen Prozeß zu machen (vgl. Statthalter Gallio in 18,15: „Lehre und Namen und Gesetz *bei euch* ... so seht ihr selber zu; ich denke, darüber nicht Richter zu sein“!) – und dieselben, die es den Bremer Gerichten verwehrten, mit **Pastor Olaf Latzel** kurzen Prozeß zu machen.

Die beiden Prozesse weisen gewisse Ähnlichkeiten auf:

1. Ein **Unschuldiger** wird vor Gericht gezerrt, weil eine bestimmte Gruppe meint, durch Kritik an ihrem Verhalten in ihren Rechten oder in ihrer Würde beschnitten zu sein.
2. **Mangels klarer Rechtsgrundsätze** für das Vergehen dauert der Prozeß lange; in beiden Fällen über vier Jahre (Angaben in 24,27 und 28,30).
3. Es wird kein simpel abhandelbarer Verstoß gefunden (vgl. 21,24). Der Vorwurf der Tempelentweihung gegen Paulus wird schweigend fallengelassen. Es bleibt der schwammigere Tatbestand der **Unruhestiftung** (*seditio*). Es ist **paradox**: Die Ankläger empören sich und klagen dann wegen Empörung an. Sie schlagen den Angeklagten gegen das Gesetz und behaupten das Gesetz als Maßstab (23,3). Man denke an gewaltsame Gegendemos beim Marsch fürs Leben (über die bisweilen mehr berichtet wird als über das eigentliche Anliegen des Marsches).

¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Nulla_poena_sine_lege (25.09.2024).

- Bei Paulus: Apg 16,20f. „Erregung“; 17,6 „Aufwiegelung“; 18,12 „Empörung“; 19,23 „Unruhe“; 19,40 „Zusammenrottung“; 24,5 „Aufstand“ (vgl. die Furcht der Juden vor einem Umsturz in Joh 11,48 bzw. schon Esther 3,8).
- Bei Latzel: **Volkserhetzung** nach § 130 Strafgesetzbuch, d.h. die diskriminierende Abwertung einer bestimmten Menschengruppe. In beiden Fällen geht es um den sozialen Frieden.

4. Die **Prozeßlänge** selbst ist für den Angeklagten eine Strafe, die viele Kräfte bindet. Die Bremer Richterin hat bei ihrem Schlußwort am 28.8.2024 ausdrücklich anerkannt, daß Latzel damit außergewöhnlich belastet war. Paulus wurde (zunächst zum eigenen Schutz) die ganze Zeit gefangen gehalten, teils geschlagen (Apg 22,24; vgl. 16,22).
5. **Die falschen Brüder und die Liebe zu ihnen**: Paulus spricht die Juden, die ihn gerade grün und blau geschlagen hatten (21,32; 23,2) und ans Messer liefern wollen (21,31), als seine „Brüder und Väter“ an (22,1; 23,1). Warum? Die Antwort ist klar: Er liebte sie mehr als sich selbst (Röm 9,1–5) und lehrte die Heidenchristen, sie zu lieben (Röm 11,17–32)! Alles, was er tat, tat er aus Liebe zu seinem Volk. Stets, sogar noch in Rom, waren die Juden die ersten, die er aufsuchte. „Die Juden zuerst...“ (Röm 1,16)! Weil er sie liebte, und weil er früher genauso dachte wie sie, verstand er sie. Um sie auf seinen Erkenntnisweg mitzunehmen, erzählte er ihnen seine Vergangenheit, seine Bekehrung und sein gutes Gewissen in allem (Apg 22,1–21; 23,1; 24,16; 2. Kor 1,12). Im Prozeß gegen Latzel hat Leitungspersonal aus den Landeskirchen die verwerflichste Rolle gespielt und tut es noch. Daß Latzel aus Glauben predigte und ein gutes Gewissen habe, billigten sie ihm nicht zu. Mehr noch: Sie hätten aus der Schrift wissen müssen, daß Kritik an Homosexualität und Gender im biblischen Recht ist und hätten dies auch gegen eine anderslautende juristische Einschätzung durchhalten müssen. Sie hätten sich solidarisch wenigstens zur inhaltlichen Position Latzels bekennen müssen. Statt dessen wurde aus ihren Reihen noch gegen ihn agitiert. (Leider gab es in den Zeiten des nationalen und des internationalen Sozialismus in Deutschland ähnliche Fälle.) Unterstützung für Paulus und für Latzel kam vor allem von der Gemeindebasis.
6. Die **Methoden** der heidnischen und jüdischen Gegner des Paulus sind ähnlich. Sowohl die Silberschmiede (Apg 19) als auch die Juden (Apg 21) wollen die Obrigkeit nutzen, einen unliebsamen Unschuldigen zu beseitigen. Auch die Bremer Kirchenleitung hat sich weithin hinter den weltlichen Gerichten versteckt und mit einem eigenen Urteil gewartet, bis die staatlichen Gerichte gesprochen haben.

7. Wenn die Ankläger genügend Energie mitbringen, den Vertreter der Wahrheit auszusortieren, werden sie es schaffen. Führende Sadduzäer, die theologisch Liberalen ihrer Zeit (23,8), hatten ihren Frieden mit den Römern gemacht und wollten auf ihre reichlichen Einnahmen aus dem Tempelgeschäft nicht verzichten; ein Messias gleich welcher Art würde nur stören. Dafür waren sie skrupellos bis zum Mord. Der römische Statthalter Felix konnte sich laut Tacitus aufgrund seiner Ehe- und Verwandtschaftsbeziehungen alles erlauben. Also: **Kein menschliches Recht ist so hart, daß es nicht verbogen werden könnte**, auch unser zu Recht hochgeschätztes Grundgesetz nicht. Die jüngste Vergangenheit hat es wieder gezeigt.

Es gibt keine völlig unabhängigen Richter, obwohl sie wie Festus und Agrippa gut Bescheid wissen (siehe Tabelle). Sie stehen oft in wechselseitigen Abhängigkeiten und wollen Anerkennung (und oft Geld) – damals wie heute. Die deutschen Staatsanwälte stehen unter Weisungsbefugnis der Minister mit ihren eigenen Interessen.

Sehr schön klingt Apg 25,16: „Es ist der Römer Art nicht, einen Angeklagten preiszugeben, bevor er seinen Klägern gegenüberstand und Gelegenheit hatte, sich gegen die Anklage zu verteidigen“ (vgl. 16,37; 22,25–29). „*Audiat et altera pars*“ (auch die andere Seite ist zu hören)! Theoretisch gilt dies auch heute. Dennoch spricht man oft lieber über Gegner als mit ihnen ...

8. Der Prozeß ist für die Ankläger eine Möglichkeit, sich als besonders staatsreu und als nützlich für den sozialen Frieden in **Szene zu setzen**.

- Besonders schleimig tritt der Anwalt² der anklagenden Juden, Tertullus, mit einer langen Lobhudelei für den „edelsten Felix“ auf (24,2–8).
- Die Gegner von Olaf Latzel haben die Inszenierung ihrer gesellschaftlichen Nützlichkeit so weit getrieben, daß die zu ihrem Dunstkreis gehörenden NGOs auf beträchtliche staatliche Finanzmittel zurückgreifen können.

9. Der Prozeß gibt dem Angeklagten – ungesucht – die Möglichkeit, auch vor den höchsten Gerichten das Evangelium zu verteidigen, Mißverständnisse und Unterstellungen auszuräumen. Hierbei ist mir noch folgendes wichtig:

- a) Sachlich: Paulus hat die **Kontinuität** des Evangeliums zum Alten Bund und somit das **geistlich-theologische Recht seiner Verkündigung** entfaltet. Er hat nicht direkt bei Jesus begonnen, sondern bei der gemeinsamen „Hoffnung der Väter“, „der Hoffnung Israels“ (24,14; 26,6f.; 28,20).
- b) Das **Motiv** war nicht, seine Haut zu retten, sondern eben, wie die Aussendungsrede Jesu

vorgegeben hat, das Evangelium auch dort zu plazieren, wo man als schlichter Bürger keinen Zutritt hätte: Nämlich bei den von Gott eingesetzten Autoritäten (Mt 10,18: „vor Statthalter und Könige um meinetwillen, ihnen und den Heiden zum Zeugnis“!).

- c) Persönlich: Paulus hat ebenso ausführlich die **Redlichkeit seiner eigenen Lebensführung** dargelegt. Die Botschaft sollte nicht durch einen ethisch zweifelhaften Boten beschädigt werden!

Darum: Führen wir ein geheiligt Leben!

Was folgt aus alledem für uns?

Es gibt nichts Neues unter der Sonne. Das sollte uns ein großer **Trost** sein. Doch dieser Trost sollte nicht zu laschen Händen führen (Hebr 12,12), sondern zu gleicher Entschlossenheit im Ringen mit dem Zeitgeist und den von ihm Verführten, wie es Paulus und Pastor Latzel hatten. „**Nicht einschüchtern lassen**“ (Phil 1,28), schreibt Paulus in Ketten!

Angesagt wäre auch eine verstärkte **Solidarität** von Christen untereinander. Ein Rückzug ins Private mit dem Argument, man wolle ja nicht „politisch“ sein, hat sich angesichts der im sprachlichen Bereich beginnenden und in den medizinischen und juristischen Bereichen fortsetzenden Übergriffe überlebt.

Wir sollten die Frage, wie politisch Glaube sein darf, einmal umdrehen und fragen: „**Wie religiös darf Politik sein?**“ und damit den Staat auf seine originären Aufgaben (Friede und Ordnung) hinweisen und beschränken. Will er mehr, so weicht die Religionsfreiheit, und mit ihr die Freiheit aller Bürger.

Die **Apostelgeschichte endet** nicht mit einem Triumph des Apostels, sondern mit seiner weiteren Internierung (Hausarrest). Frei ist nach dem letzten Vers nicht der Botschafter, sondern nur die Botschaft, die Reich-Gottes-Predigt selbst! Zugleich verzichtet die Apostelgeschichte, seinen Märtyrertod zu berichten. Das mag auch für uns der rechte Mittelweg sein: nicht den Märtyrertod herbeiwünschen, sondern freimütig bekennen, egal ob hinter schwedischen Gardinen oder auf den Podien der Marktplätze.

Nicht zögern: „Ich habe euch vom ersten Tag an ... nichts vorenthalten“ (20,18.20).

„*Seid wachsam!*“ (20,31).

Selbst vor Gericht Evangelist sein (26,27)!

² Apg 24,2 griech. *rhetor*, d.h. „Redner“!

Bibelarbeit: Die vier letzten Dinge

Zur ars moriendi, der Kunst des Sterbens, gehörte in früheren Jahrhunderten die Kenntnis der vier letzten Dinge. Vielen Menschen ist diese Kunst und das damit verbundene Grundwissen verlorengegangen. Wir sollten uns diese vier letzten Dinge in Erinnerung rufen, zu unserer eigenen Vergewisserung, aber auch um unseres Nächsten willen, dem wir dieses Wissen schuldig sind. Die vier letzten Dinge sind der Tod, das Gericht, der Himmel und die Hölle.

Der Tod

Der Tod tritt ein, wenn alle lebenserhaltenden Funktionsabläufe des menschlichen Körpers versagen. Doch das ist nur ein Aspekt des Todes. Viel wichtiger ist, dass der Tod eine Strafe Gottes für den Ungehorsam und damit für die Sünde des Menschen ist (1. Mose 2,17). Der Apostel Paulus schreibt: „Deshalb, wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und der Tod durch die Sünde, so ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben“ (Röm 5,12; vgl. Röm 6,23). Wenn die Bibel vom „zweiten Tod“ spricht, meint sie damit die Verurteilung des Menschen zur ewigen Verdammnis in der Hölle (Offb 20,14).

Das Gericht

Nach seinem Tod muss sich der Mensch vor dem Gericht Gottes verantworten (Hebr 9,27; vgl. 2. Kor 5,10; Offb 20,11–15). Der von Gott festgesetzte Tag des Weltgerichts liegt noch in der Zukunft (Apg 17,31) und fällt zusammen mit dem Tag der Wiederkunft Jesu auf die Erde (2. Tim 4,1). Da das Gericht in der Zukunft liegt, werden die Verstorbenen bis dahin im Totenreich versammelt (gr. *hades* / hebr. *scheol*), um dort auf den Tag der Auferstehung und des Gerichts zu warten. Diese Zeit wird auch Zwischenzustand genannt. Jesus spricht davon im Gleichnis „Vom reichen Mann und armen Lazarus“ (Lk 16,19–31). Der Zwischenzustand ist für die, die in ihrem Leben auf Jesus vertraut haben, ein getrostes Warten auf den Eingang in den Himmel (Lk 23,43) für die anderen ein „schreckliches Warten auf das Gericht“ (Hebr 10,27). Wenn Jesus aus dem Himmel auf die Erde zurückkehren wird, weckt er die Toten auf und ruft sie zum Weltgericht:

„Denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden, und werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts“ (Joh 5,28–29).

Alle Menschen, die jemals auf der Erde gelebt haben, stehen von den Toten auf und erscheinen vor Jesus, den Gott als Richter der Welt eingesetzt hat (Joh 5,21–23; vgl. 5,27). Das Weltgericht hat einen

doppelten Ausgang: Die einen gelangen von dort ins ewige Leben, die anderen zur ewigen Strafe: „Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben“ (Mt 25,46; vgl. Dan 12,2).

Der Himmel

Die alte Welt vergeht (Röm 8,20; Hebr 1,10–12). Gott aber wird einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, in denen Gerechtigkeit wohnt (2. Petr 3,18; Offb 21,1). Das Zentrum dieser neuen Schöpfung wird das neue Jerusalem sein (Offb 21–22). Dort will der dreieinige Gott mit seinen Kindern für immer zusammenleben. In der neuen Schöpfung wird es keinen Tod mehr geben (1. Kor 15,26) „weder Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen“ (Offb 21,4). Gott wird alles neu machen (Offb 21,5). Wer hier einst leben wird, darf sich jetzt schon von Herzen freuen (Lk 10,20). Die Bibel vergleicht den Eingang in diese neue Welt mit der Teilnahme an einem herrlichen Hochzeitsfest: „Halleluja! Denn der Herr, unser Gott, der Allmächtige, hat das Reich eingenommen! Lasst uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Braut hat sich bereitet“ (Offb 19,6–7). Ein anderer Ausdruck, den die Bibel für den Himmel verwendet, ist das ewige Leben. Ewiges Leben bedeutet nicht vor allem eine unendliche Zeit, sondern es bezeichnet das Glück dauerhafter Gemeinschaft mit Gott. Leben im Himmel ist ewiges Leben in Gottes Gegenwart. Dieses ewige Leben beginnt aber nicht erst mit dem Tag der Auferstehung, sondern schon jetzt, wenn wir unser Vertrauen auf Jesus Christus setzen, denn er ist das ewige Leben in Person. Wer heute schon an Jesus Christus glaubt und mit ihm lebt, der hat bereits das ewige Leben, er wird im Gericht freigesprochen und in das himmlische Jerusalem aufgenommen (Joh 3,15–16; 3,36; 5,24; 10,28; Joh 17,1–3; 1. Joh 5,11–20).

„Denn das ist der Wille meines Vaters, dass, wer den Sohn sieht und glaubt an ihn, das ewige Leben habe; und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage“ (Joh 6,40).

Die Hölle

Viele Menschen meinen heute, dass es so etwas wie die Hölle nicht geben könne. Wenn es einen Gott gebe, dann werde er am Ende doch noch alle zu sich in den Himmel holen. Die Hölle werde am Ende leer sein. Doch Jesus warnte die Menschen vor einem schrecklichen Ort der Strafe und unendlicher Qual: „Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können; fürchtet viel mehr den, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle“

(Mt 10,28; vgl. Mk 9,47–48). Das Buch der Offenbarung beschreibt das Weltgericht so: Alle Menschen müssen vor dem großen weißen Thron erscheinen, es werden vor Gott Bücher geöffnet, in denen die Werke der Menschen aufgezeichnet sind. Auch das Buch des Lebens wird geöffnet. Die Menschen werden auf der Grundlage dieser Bücher gerichtet. Wer an Jesus Christus glaubt, dessen Name steht im Buch des Lebens (Phil 4,3; Offb 3,5); er wird nicht verdammt. Wer nicht im Buch des Lebens steht, wird zur ewigen Strafe verurteilt (Offb 20,14–15). Das ist die Hölle. Jesus ist gekommen, um uns aus dem ewigen Verderben zu erretten: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh 3,16).

Vier letzte Dinge

Der Tod, das Gericht, der Himmel und die Hölle – diese vier müssen wir kennen. Vor allem aber müssen wir den einen kennen, der uns aus der Hölle retten

und in den Himmel bringen kann: Jesus. Er hat gesagt:

„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?“ (Joh 11,25–26).

Wenn wir diese Frage mit Ja beantworten können, dann brauchen wir den Tod, das Gericht und die Hölle nicht mehr fürchten, sondern dürfen uns auf den Himmel freuen. Dann gilt auch uns, was auf dem Gedenkstein für meine Vorfahren Carl und Catharina Hesse auf dem Domfriedhof von Verden steht: „Durch das Grab zur bleibenden Freudenwohnung. Dort ist Bleiben ohne Scheiden, dort ist Leben ohne Tod“. Der Tod und das Grab sind nicht das Ende, sondern Durchgang zur himmlischen Heimat.

Jesus Christus spricht:
„Ich lebe und ihr sollt auch leben.“
Johannes 14,19

Johann Hesse

Im Gespräch: Thomas Lachenmaier



Thomas Lachenmaier, Jahrgang 1957, absolvierte nach dem Studium der Politikwissenschaft und Soziologie eine zweijährige Ausbildung zum Redakteur bei der Badischen Zeitung, Freiburg. Er ist verheiratet und hat eine Tochter und eine Enkelin. Er lebt in Heerbrugg in der

Schweiz und besucht eine freie Gemeinde. Seit 2008 arbeitet Thomas Lachenmaier bei factum, von 2012 bis zu seiner Pensionierung 2022 als Redaktionsleiter. Er übergab das Amt an Raphael Berger und arbeitet noch in Teilzeit für factum.

Sie haben in Freiburg Soziologie und Politikwissenschaften studiert, einer Hochburg der links-grünen Bewegung. Der christliche Glaube spielte eine untergeordnete Rolle. Wie kam es bei Ihnen zum Umdenken und zur vollen Hinwendung zu Christus?

In einem evangelischen Pfarrhaus im Schwäbischen aufgewachsen, war mir eigentlich immer klar, dass es Gott geben muss. Es ist fast ein bisschen unheimlich, und ich kann das auch gar nicht recht erklären, aber ich war dennoch offen für die völlig verkehrten Grundannahmen des Welt- und Menschenbildes, das mit den 68-ern aufgekommen war und welches heute die Leitideologie ist, die alles prägt. Die Bibel kann es erklären: Ich wandelte wohl, wie es Paulus in Ephe-

ser zwei formuliert, „nach der Art dieser Welt, unter dem Mächtigen, der in der Luft herrscht, nämlich dem Geist, der zu dieser Zeit am Werk ist in den Kindern des Ungehorsams“. Der tatsächlichen Wahrheit, die frei macht, öffnete ich mich gegen gewaltige innere Widerstände. Aber es zog mich wie mit Tauen zur Liveübertragung von Vorträgen von Billy Graham, mit dem ich nun gar nichts zu tun haben wollte! Das mündete in einen Hauskreis. Mit Psalm 124 kann ich sagen: „Meine Seele ist entronnen wie ein Vogel dem Netze des Vogelfängers; das Netz ist zerrissen, und ich bin frei!“

Was ist der Grund dafür, dass Sie der Bibel vertrauen?

Noch bevor ich Jesus gebeten habe, mir zu helfen und in mir Raum zu nehmen, war mir klar, dass viele Prophetien sich wortwörtlich erfüllt haben und erfüllen – etwa die Zerstörung des Tempels 70 nach Christus, die Rückkehr des Volkes in das wüst verlassene Land, die Staatsgründung, die kommenden Konflikte. Die Bibel ist von unendlicher, nicht auszuschöpfender Komplexität und gleicht darin der Schöpfung, dem unermesslich vielfältigen Ökosystem Erde und dem ganzen Kosmos. Dennoch ist sie einem Kind, einem einfachen Menschen zugänglich und verständlich. Zugleich unendlich komplex und jedem verstehbar: Das ist ein unerklärliches Paradox. Man kann sie nie zu Ende lesen. Es öffnen sich immer neue Türen und Ebenen. Sie ist unendlich vielschichtig. Die Tex-

te sind zugleich eine Geschichte, ein Gleichnis und haben oft noch eine prophetische Ebene. Über Jahrhunderte hinweg geschrieben, bildet die Bibel eine Sinn-Einheit. Sie ist eine perfekte Komposition, voller Bezüge. Niemand kann so schreiben und so etwas schreiben. Das ist völlig ausgeschlossen. Die Bibel muss Gottes Wort sein. Sie *ist* Gottes Wort.

Vielen unserer Leser ist Ihre Zeitschrift *factum* gut bekannt. Wie kommt es dazu, daß *factum* und *ethos* so erfreulich stabil bleiben, im Unterschied zu vielen kirchlichen Zeitschriften, die fusionieren oder schließen? Wie schätzen Sie allgemein die Lage der christlichen Zeitschriften ein?

Die Leser spüren, wenn etwas mit Herzblut und dem unbedingten Willen, es gut und richtig zu machen, getan wird und wenn dieses währschafte¹ Tun nicht auf Selbsterhebung basiert, sondern auf der Erkenntnis, dass allein das Wort Gottes „weiß, wie es wirklich ist“. Die Leser sind, gerade in dieser Zeit der Verunsicherung und Angst, dankbar dafür, dass man nicht dem Zeitgeist und auch nicht dem Leser in einer falschen Weise gefallen will. Sie fassen Vertrauen. Sie reagieren mit Wohlwollen und folgen dann auch einer Argumentation, die für sie vielleicht ungewohnt und herausfordernd ist. Auch bei Vorträgen habe ich dieses Vertrauen und dieses Wohlwollen erfahren. Das hat mich dankbar bewegt.

Ökonomisch herausfordernd ist christlicher Journalismus auf jeden Fall. Das wird im zunehmend anti-christlichen Milieu dieser Zeit sicher noch schwieriger werden.

Ihre Artikel zeugen von einer erstaunlichen Übersicht über aktuelle und geschichtliche Vorgänge. Auf welche Weise halten Sie sich informiert und welchen Medien schenken Sie vor allem Ihre Zeit?

Das erste Medium ist die Bibel. Sie *ist* Heilige Schrift und erst in ihrem Licht wird alles verständlich, kommt Licht ins Dunkel. Wenn eine Politik, oder Aussagen, die herumgeistern, ihrem Menschenbild widersprechen, ihrem liebevollen Zugewandtsein zum Menschen, ihren Grundannahmen und Mustern, dann kann man sich die Zeit sparen, auf diesem Holzweg weiter zu suchen. Bibellesen spart also Zeit. Zu glauben, man könne sich über die klassischen Medien verlässlich informieren, halte ich für aussichtslos und schon fast für lächerlich. Ich nutze ein Spektrum herkömmlicher und alternativer Medien mit säkularem, christlichem oder jüdischem Hintergrund, auch Quellen aus Amerika und Israel, wobei ich das jeweils nicht mit „der reinen Lehre“ verwechsle. Vielmehr ist mir die Empfehlung des Paulus extrem hilfreich und

¹ Schweizerdeutsches Wort (von „Gewähr“); Bedeutung etwa: nahrhaft, tüchtig, fest, dauerhaft.

wichtig: „Prüft aber alles und das Gute behaltet“ (1. Thess 5,21).

Welche Vorgänge sind aus Ihrer Sicht in den letzten 10 Jahren die herausragendsten?

Dreierlei: Erstens die Durchdringung von allem und bald jedem mit einer neomarxistischen Selbsterlösungs-ideologie, die nach dem „Marsch durch die Institutionen“ an den Hebeln der Macht sitzt. Schlechte Zeiten für Pluralismus, Rechtsstaat und für Andersdenkende. Eine Art von schleichender Gleichschaltung macht sich breit. Jetzt entfalten sich die Verheerungen dieser Ideologie in voller Wucht, auf allen Ebenen, für jeden sichtbar: Wirklichkeitsleugnung, Auflösung des Rechts, Selbstbereicherung, Verschwendungssucht, Auflösung der zivilisatorischen Errungenschaften, Kontrolle, Zensur, Lüge wird zur Wahrheit, Zerfall des Gemeinwesens, Zerfall der öffentlichen Ordnung und des Bildungswesens, Gewalt, das Schwinden von Vernunft und Meinungsfreiheit. Die Philosophin Ayn Rand hat vor langer Zeit gesagt: „Man kann die Wirklichkeit lange leugnen, aber nicht die Folgen dieser Wirklichkeitsleugnung“. An diesem Punkt sind wir jetzt. Man muss das Denken und Handeln der politisch-mediale Klasse wohl mit der biblischen Kategorie der Verblendung charakterisieren. Es ist im Grunde nicht von einer säkularen Ratio bestimmt, sondern in ihrer schieren Unvernunft esoterisch und neuheidnisch. Am Ende richtet sich dieser Kampf gegen die Wahrheit gegen den, der die Wahrheit ist, gegen Jesus, den Messias. Und damit gegen die Christen. Damit rechne ich schon seit längerer Zeit. Das steht bevor.

Zum Zweiten die Herausbildung eines globalen Feudalismus, wo sich Digital- und Pharmakonzerne mittels nicht wählbarer internationaler Institutionen und korrumpierbarer nationaler Eliten bereichern und nationale Souveränitäten zu ihren Gunsten aushebeln. Wirtschaftliche Macht, die sich der Regierungen bemächtigt: Das ist eine Definition von Faschismus. Im Lichte der Bibel ist das eine sehr interessante globale Entwicklung. Es überrascht mich nicht.

Drittens die zunehmende Erfüllung der in der Bibel verheißenen, überaus wundervollen Rückkehr des jüdischen Volkes in sein Heimatland. Das ist die einzige Aufgabe Gottes, von der er sagt, in Jer 32,41, dass er sie in Freude erfüllt und in „beständiger Treue und von ganzem Herzen und von ganzer Seele“. Wir können, und sollen, daran Anteil haben.

Welche Rolle spielen die Kirchen bei dieser Ideologisierung, von der Sie sprechen?

Die Kirche hat nicht nur Anteil daran. In vorauseilendem Gehorsam ist sie Vorreiter dieser faktischen

Bibellesen spart Zeit

Entchristlichung. Es ist wie in Offenbarung 2,12ff. beschrieben: Sie setzt sich mit auf den Thron der Macht, verleugnet den Glauben und treibt, biblisch und lutherisch gesprochen, als Braut Christi Hurei mit Politik und den Mächtigen. Man denke etwa an Gender, Klima, Coronapolitik. Das große biblische Dennoch ist, dass Gott die Gemeinde in seiner Hand hält, das letzte Wort hat und dass es den wackeren Überrest gibt, der sich nicht korrumpieren lässt und froh und unerschrocken mit Gott seines Weges zieht.

Für welche Vorgänge wünschen Sie sich mehr Aufmerksamkeit von Ihren Lesern? – oder: Welche theologischen und welche gesellschaftlichen Themen sollten einmal gründlich(er) unter die Lupe genommen werden?

Es betrübt mich, dass das Töten von Menschen in der vermeintlichen Geborgenheit des Mutterleibes auch in christlichen Kreisen kein großes Thema ist. Dabei ist das ein barbarischer, brutaler, grausamer, antizivilisatorischer, unmenschlicher und frauenfeindlicher Akt. Das ist zutiefst gegen Gottes Willen. Es ist unsere Aufgabe, für die buchstäblich Schwächsten einzutreten. Es wäre kein Problem, die Zahl der Tötungen massiv zu reduzieren durch Hilfen für die Mädchen und Frauen, die ungewollt schwanger wurden.

Christen haben es vor Jahrzehnten durch ihr Schweigen zugelassen, dass es zum Tabu wurde, das Töten von Ungeborenen zu kritisieren. Sie hatten einfach nicht die Traute², Stellung zu beziehen, wollten die Anerkennung von einer Welt nicht verlieren, die von Gott nicht viel wissen will. Das rächt sich auch insofern, als solche Tabus und Kontaktverbote heute bei jedem Thema wirksam sind, mit dem die herrschende Klasse ihre Ideologie umsetzt. Wer die falsche Meinung hat zu Corona, Klima, islamische Migration, öffentliche Sicherheit und Grundrechte, wird als Andersdenkender ausgegrenzt und kriminalisiert.

Welches christliche Nachrichtenmagazin sollte ein Christ regelmäßig lesen?

Na ja, factum kann ich natürlich empfehlen. Ansonsten sind es eher christliche Quellen, die einen je speziellen Schwerpunkt haben. Ein Medium mit breitem Themenspektrum, welches ich rundherum empfehlen könnte, fällt mir im Moment nicht ein. Wichtiger als noch eine weitere Detailinfo, in denen man sich auch verlieren kann, ist der Blick auf den Zusammenhang. Den erkennt man nicht, wenn man nicht von den Grundannahmen über Gott und die Welt ausgeht, die verlässlich sind.

² Schweizerdeutsch für „Mut, Schneid“.

Scheibchenweise wird EU-Recht in der Schweiz eingeführt. Wie weit wird das noch gehen? Wird die Schweiz in 15 Jahren EU-Mitglied sein?

Das wäre das Ende der direkten Demokratie und der prosperierenden Schweiz. Noch ist in der Schweiz vieles besser, aber der Zug fährt in die gleiche Richtung. Meine Krankenkasse informierte ihre Kunden, dass sie jetzt auch „Hebammenleistungen bei gleichgeschlechtlichen männlichen Paaren“ bezahlt.

Sie bezeichnen die Digitalisierung der Welt und das Verschwinden des Analogens als eine der ganz großen Umwälzungen. Wie können Christen und christliche Gemeinden sich dieser Herausforderung stellen?

Gott ist nicht digital und nicht virtuell. Er ist real. Jesus ist die Verkörperung des Wirklichen. Er ist kein Konstrukt. Er ist die Wahrheit. Dem sollten wir Rechnung tragen, indem wir real von ihm sprechen, reale Gemeinschaft haben und sein Wort am besten in der gedruckten Bibel lesen. Die digitalen Heilsversprechen führen nicht nur bei der Bildung in die Irre. Ich rate zu einer zurückhaltenden Nutzung digitaler Kommunikation. Sie hat ihren Nutzen, aber sie raubt nicht nur Lebenszeit, sie trainiert auch das Denken in „gefällt mir – gefällt mir nicht“-Kategorien und ist damit eine Schulung in Unbarmherzigkeit.

Planen Sie einen Umstieg auf digitale Kanäle?

In begrenztem Umfang nutzen wir das bereits, es wird allenfalls eine behutsame, sorgsam bedachte Öffnung geben.

Sie attestieren unserer Zeit eine „ideologische Durchdringung des gesamten öffentlichen Lebens“. Können Sie unseren Lesern einige aktuelle Beispiele nennen und aufzeigen, wie Christen Ideologien erkennen, durchschauen und sich vor ihrem Einfluss schützen können?

Ein sicheres Erkennungsmerkmal von Ideologien ist, dass sie gerade in dem Bereich, dem ihre Heilsversprechen gelten, den größten Schaden anrichten. An ihren Früchten erkennt man sie, man vergleiche Mt 7,16. Der Kommunismus versprach den armen Leuten ein gutes Leben – unter Mao verhungerten 50 oder mehr Millionen von Menschen, auch unter Stalin. Der Nationalismus verspricht das Aufblühen der Nation – in Deutschland endete er mit der Zerstörung des Landes, beträchtliche Teile gehören heute zu Polen. Der Ökologismus zerstört, industrialisiert und verschandelt gewaltige Landschaften durch Solar- und Windkraftanlagen. Die Auswirkungen auf Vogel- und Insektenwelt, für Fledermäuse und auch für die Meereswelt sind desaströs. Die

Wasserkraft setzt ökologisch sensibelste Landschaften (Hochmoore, Bergwälder, Lebensräume für eine reiche Flora und Fauna, riesige Flächen) unter Wasser – eine Totalzerstörung. Mehr als 95 Prozent der Fließgewässer in den Alpen sind denaturiert, ökologisch defacto zerstört. Als Bergwanderer bedrückt es mich zu sehen, wie ein sprudelnder Bergbach in einem Gulli verschwindet, um wieder hoch in die Talsperren gepumpt zu werden. Und schließlich der radikale Feminismus: Er mündete in die Genderideologie, der jetzt die grundlegendsten Frauenrechte geopfert werden, indem biologische Männer Zugang zu Frauenhäusern, Umkleiden, Sanitärräumen, Frauengefängnissen und zum Frauensport bekommen, der damit praktisch aufgehoben wird. Echte Feministinnen, wie Alice Schwarzer, wehren sich vergeblich dagegen.

Vor Ideologien schützt man sich durch die Wahrheit, durch das Lesen von Gottes Wort. In diesem Lichte werden sie als das kenntlich, was sie sind: als Lügen, die letztlich vom „Vater der Lüge“ herkommen.

Wer über viele Jahre ihre Beiträge in factum gelesen hat, dem ist nicht entgangen, dass Israel und die Beschäftigung mit dem Judentum darin eine große Rolle spielen. Wie kommt es, dass Sie diesem kleinen Land, das in der Fläche ungefähr so groß ist wie Hessen, eine so große Bedeutung beimessen? Was raten Sie Christen, die durch die aktuellen Entwicklungen im Nahen Osten auch in ihrem Verhältnis zu Israel verunsichert sind?

Die Medien lügen über Israel, dass die Schwarte kracht. Der Feind Gottes kämpft gegen die Juden, gegen Israel, er will Gottes Heilsplan verunmöglichen, indem er die Juden und Israel auslöscht. „Das Unheil kommt von den Juden“ ist die Parole des Widersachers Gottes. Das ist der schwarze Faden des Antichristen, der sich durch die Geschichte zieht, von Haman, im Estherbuch der Bibel mit Gewinn nachzulesen, bis Hamas und Hisbollah und den linken Antizionisten und Israelhassern. Aber nicht sie, sondern Gott webt den Teppich der Geschichte. Und das ist ein Teppich der Heilsgeschichte. Darin eingeflochten ist das Jesuswort „Das Heil kommt von den Juden“ (Joh 4,22b). Nicht die verwirrten Geister dieser Zeit und auch nicht die Herren dieser Welt werden am Ende obsiegen. Sie verfluchen sich am Ende selbst und fallen in die Grube, die sie Israel und Gottes Volk graben.

So wie der barmherzige Gott seinen guten Weg mit Israel geht, voller Gnade und Barmherzigkeit, so geht er diesen Weg auch mit jedem von uns. Er wird es für Israel und für jeden seiner Nachfolger vollenden. An

seinem Handeln mit Israel, seinem Volk, erkennen wir auch seine Treue zu uns. Eher vergeht die kosmische Ordnung, lehrt die Schrift, bevor Gott seine Treue zu Israel verlässt. Wie gut und trostreich, dass er auch uns Gläubige in diese barmherzige Treue mit hineinnimmt. Ich empfehle also ganz einfach das Lesen von Gottes Wort. Es war, es ist, und es wird sein wie geschrieben.

Dass Antizionismus, Israel- und Judenhass zum globalen Mainstream werden, war in factum bereits vor sehr langer Zeit zu lesen. Bibelleser wussten, dass es einmal so kommen wird, wie es heute ist. Aber es überrascht doch, wie schnell, allumfassend und brutal die Welt den antisemitischen Giftkelch geleert hat, der Denken und Seele verseucht. Christen sollten sich nicht verunsichern lassen, sondern vielmehr gerade durch den Konflikt um Israel zu neuer Sicherheit und Festigkeit im Glauben finden und mit Jesus, dem Juden und kommenden König Israels, zu seinem Volk und Land stehen.

Viele Menschen haben in den vergangenen Jahren festgestellt, dass ihr Vertrauen in die sog. Qualitätsmedien enttäuscht wurde, aber auch in den Alternativmedien vermischen sich Lüge und Wahrheit bis hin zur Unkenntlichkeit. Viele Menschen fragen sich: Wem kann man heute noch vertrauen? Was sagen Sie als Christ und Journalist?

„Die Medien müssen schreiben, was den Mächtigen nicht gefällt. Alles andere ist Public Relation (PR)“, hat die Philosophin Ayn Rand einmal sinngemäß geschrieben. In diesem Lichte ist das, was die Leitmedien heute senden und schreiben, praktisch alles

Propaganda – viel geschickter und professioneller als zu DDR-Zeiten. Aber das heißt nicht, dass das nicht zu durchschauen wäre – zumal mit der Bibel im Rücken, die uns aufrichtet, sehend macht und auch befähigt, unangenehme Wahrheiten zu verkraften. Eine distanzierte Haltung zu den Mächtigen gebührt den Medien aus professionell-ethischen Gründen. Den Gläubigen gebührt sie aus biblischen Gründen.

Die Mächtigen haben die Medien gewissermaßen gekapert. Gemeinsam repräsentieren sie das, was die Bibel «diese Welt» nennt, mit der wir uns nicht gemein machen sollen. Das gilt umso mehr, je gottloser das System wird. Der politisch-mediale Apparat, wie er sich heute zeigt, handelt nicht ohne Gott, gottlos, sondern auf praktisch allen politischen Feldern gegen Gott, antichristlich.

Aber: Wir sind berufen, keine Menschenfurcht zu haben und unser Denken, unser Empfinden an der Schönheit und Wahrheit von Gottes Wort zu schärfen und zu polieren. Es hilft und ist angemessen, sich

*„Das Unheil kommt
von den Juden“
sagt der Widersacher
Gottes.*

*„Das Heil kommt
von den Juden“
sagt Jesus.*

von der Welt zu entwöhnen und auf ihre Anerkennung zu pfeifen. Es gibt aus christlicher Sicht keinen Grund, den Mächtigen, den Regierenden, den Lautsprechern des Zeitgeistes einen Vertrauensvorschuss zu gewähren. Warum sollte ich jemandem in Fragen von Coronapolitik oder bei anderen Drohszenarien vertrauen, wenn er der Meinung ist, ein Mann könne eine Frau werden, oder es sei ein Menschenrecht, einen Menschen im Mutterleib zu töten?

Ich empfehle sehr das Buch „Die Psychologie des Totalitarismus“ von Prof. Mattias Desmet. Es steht in der Tradition der klugen Hannah Arendt und von George Orwell, dessen Bücher – besonders «Farm der Tiere» – ich für unsere Zeit als besonders erhellend empfehle. Mattias Desmet aktualisiert Hannah Arendt. Es hilft, die Mechanismen der Wahrnehmungs- und Verhaltenslenkung zu durchschauen.

Manche berichten, dass die täglichen Nachrichten im Fernsehen sie bedrücken, ängstlich und mutlos machen. Wie kann christlicher Journalismus hier einen Unterschied machen? Wie verstehen Sie Ihre journalistische Arbeit bei factum?

Ja, es ist herausfordernd. Auch ich bin in dieser Zeit manchmal bedrückt. Den Weg mit Gott zu gehen, das ist auch ein Kampf. Wer glaubt, wird versucht, attackiert, bedrückt vom Widersacher und der Welt.

Aber Jesus ging diesen Weg vor uns und er hilft uns wieder auf. Das gute Werk, das er mit jedem von uns begonnen hat, wird er auch zu Ende führen. Israels Hilfe und unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, „der Himmel und Erde gemacht hat“ (Psalm 124).

Was sollte uns also schrecken? Christlicher Journalismus kann dabei helfen, zu dieser Grunderkenntnis, zu dieser Grundfreude zurückzufinden, zu seinem Wort. Der Feind will nicht, dass wir die Bibel in die Hand nehmen und lesen. Es gefällt ihm, wenn wir uns verlieren in der Flut an richtiger und falscher Information und Meinung. Jeder Mensch ist berufen nach Hause zu finden, dahin, wo alles gut sein wird. Jesus ist der Weg dahin. Es

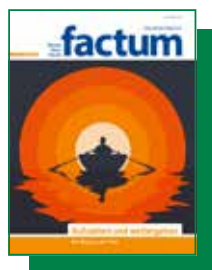
ist ein Jammer für die Welt und der Grund für ihr Desaster und auch für die Verlorenheit in den Menschenherzen, dass sich so wenige auf ihr Glück einlassen. Christlicher Journalismus soll die Gläubigen ermutigen, ihnen die Schönheit des Glaubens neu ans Herz legen und den Außenstehenden eine freundliche Einladung zum Glauben sein.

Der Tag wird kommen, an dem die Christen sich der ganzen Informationsflut in ihrer Not völlig entziehen werden und sich nur noch gegenseitig die Bibel vorlesen. Sie werden hier Freude und Zuversicht finden.

*Die Fragen stellten
Stefan Felber und Johann Hesse.*

*Ayn Rand:
„Die Medien müssen
schreiben, was den
Mächtigen nicht
gefällt. Alles andere
ist Public Relation
(PR)“*

*„... der Informationsflut entziehen ...
nur noch einander die Bibel vorlesen ...“*



Leseempfehlung:

*Sie haben Interesse an einem Abonnement?
Sie erreichen den Abo-Service unter
+41 (0)71 727 21 20 oder abo@schwengeler.ch*

Glaubenszeugnis: Graf von der Pahlen (Teil 1)



Unser Herr Jesus Christus, der gute Hirte, hat mich und meine Familie schon in Zeiten des Dritten Reiches geführt und in meinem recht bewegtem Leben vielfach oft bewahrt – „ohn' mein Verdienst und Würdigkeit“. ER wollte mein Leben trotz meiner vielen Schwächen,

so manchem Versagen und mancher Schuld. Darum will ich mich meines Herrn rühmen; denn ER hat es sehr gut mit mir und meiner Familie gemeint. ER hat mir immer wieder neu Vertrauen, Glauben geschenkt, auch dann, wenn ich es nicht für möglich hielt. Was in meinem Leben gut und segensreich war, hat ER mir geschenkt. Es ist deswegen nicht zufällig, dass ich nicht nur am Ende meines hauptamtlichen Dienstes bekannt habe: „Aus Gottes Gnade bin ich, was ich bin“ (1. Kor 15,10) – nicht mehr und nichts anderes. Dieses Wort des heiligen Paulus ist mir im Leben oft eingefallen. Ich freue mich darüber und lobe den Dreieinigen Gott und hoffe, es auch in der letzten Phase meines irdischen Lebens weiterhin zu tun, auch dann, wenn nicht nur meines Geistes Kräfte abnehmen.

Mit kaum drei Monaten wurde ich am 6.1.1944 in Allenstein / Ostpreußen von einem Pastor der Bekennenden Kirche getauft – kriegsbedingt in meinem Elternhaus. Angesichts des Krieges bekam ich vier Paten. Dank der Gnade unseres Herrn Jesus Christus überlebten meine Eltern, meine Geschwister und auch meine Paten den Zweiten Weltkrieg.

Von 1948 bis 1957 lebte meine Familie in Argentinien. In meiner Kinderzeit betete meine Mutter abends mit mir und erzählte mir biblische Geschichten. Meine fränkische Großmutter sandte mir 1950 das „**Gottbüchlein**“ (E. Veit, 4. Aufl. 1949 – 221-260.000; das einzige Erinnerungsstück, das ich von ihr besitze) nach Argentinien. Zum Gottesdienst konnten wir sonntags nicht „gehen“; denn es gab weit und breit keine evangelische Gemeinde.

1952/3 nahm mich meine 17 Jahre ältere Schwester für ein halbes Jahr zu sich nach Buenos Aires. Dort konnte ich in die Schule gehen und sonntags zum Gottesdienst in die Dt.-evang. Kirche in Martinez, wo ich gerne am Kindergottesdienst teilnahm. Nach unserer Rückkehr aus Argentinien (April 1957), lebten meine Mutter und ich drei Monate in Hausen / Oberaula. Dort nahm ich gerne an Gottesdiensten teil und wurde auch immer wieder zum Glockenläuten herangezogen. Geistlich auch mich stärker prägend war in Wunstorf Pastor Walter Henze, die fröhliche und ernsthafte Jugendarbeit des EC und der CP-Pfadfinder (1958–1963). Sie veranlassten mich, bewusst mein Leben Jesus Chris-

tus anzuvertrauen und mich ganz in seinen Dienst zu stellen. Ein Besuch im Missionsseminar Hermannsburg und eine Silvesterfreizeit festigten in mir die Entscheidung, in Hermannsburg zu studieren und danach in den Dienst nach Südamerika zu gehen. In Hermannsburg angekommen, sagte mir Pastor Dr. Olav Hanssen kurz und bündig, als ich ihm meine Pläne offenbarte: „Sie studieren Theologie“. Das war für mich wie die Stimme unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus und so überzeugend, dass ich sofort mit dem Studium des Hebräischen begann – Griechisch und Latein hatte ich ja schon auf den humanistischen Gymnasien in Hannover und in Hammelburg gelernt. Ferner stand auf dem Lehrplan das Studium der Geschichte Israels und der Bibelkunde Alten und Neuen Testaments. Das erfolgreiche Studium dieser Fächer war Voraussetzung für den Beginn des Studiums in Hermannsburg, um Missionar zu werden bzw. Auslandspastor in Südamerika.

Ich unterwarf mich den relativ strengen Regeln des Missionsseminars mit seinem ausgeprägten geistlichen gemeinsamen Leben der damals etwa 100 Seminaristen, unserer Dozenten und jährlich 10–15 Mitarbeiterschülern. Unser Alltag begann mit freiwilligem Frühsport, an dem um 6 Uhr morgens etwa 15–20 Studenten teilnahmen, ab 7 Uhr war für alle Stillezeit, um 7.30 Uhr feierten wir im Speisesaal und später in der Hauskapelle das liturgische Morgengebet (Mette). Wenn jemand Geburtstag hatte, legte ihm unser Hausvater oder ein anderer Dozent einen Vers aus den Losungen aus. Nach dem Frühstück begann das Studium, das bis 12 Uhr dauerte. Es folgte das Mittagsgebet, das Mittagessen und dann die persönliche Studienzzeit. Um 18 Uhr folgte das Abendgebet (Vesper) mit Auslegung eines Bibelverses / einer Perikope durch einen unserer theologischen Lehrer. Nach dem Abendbrot hielten die Kurse Gebetsgemeinschaft und besprachen Probleme. Zweimal in der Woche wurde abends die Sauna angeheizt, wo sich schätzungsweise die Hälfte aller Studenten und Dozenten, die auch an unseren Andachten teilnahmen, im Laufe des Abends trafen. Oft wurden dort die Gespräche aus den Vorlesungen und Seminaren fortgesetzt und diskutiert.

Nach dem ersten Theol. Examen hatte ich ab Sep. 1971 im exponierten Vikariat der Friedenskirche in Dachau sonntäglich zwei Gottesdienste zu feiern. Zuständig war ich für etwa 60 qkm mit über 2000 Gemeindegliedern und fünf Predigtstellen. Religionsunterricht erteilte ich in der Hauptsache am Gymnasium in Dachau in den Klassen 7, 10 und 11. Bereits nach fünf Monaten Dienst wurde ich am 30.1.1972 von Oberkirchenrat Georg Lanzenstiel ordiniert. Solch ein Dienst war nur mit Gottes Hilfe, der Gnade Christi und der Kraft des Heiligen Geis-

tes sinnvoll anzugehen! Dass es gelang, verdanke ich dem Dreieinigen Gott!

Nach bestandem Examen im Juni 1971 haben Freunde mit mir eine Freizeit in Finnland durchgeführt. Auf dieser dreiwöchigen Freizeit nahm auch Gerris von Boetticher teil. Wir verstanden uns gut und besprachen viele geistliche Fragen. Am Ende der Freizeit fragte ich sie, ob sie sich vorstellen könnte, mich zu heiraten und mit mir zum Dienst nach Argentinien auszuwandern. Sie bejahte meine Doppelfrage. Wir verlobten uns nach dem Besuch bei unseren Eltern und heirateten am 20. Mai 1972. Da mein Vater immer pflegebedürftiger wurde, bat ich kurzfristig um Versetzung nach Unterfranken. Wir kamen nach Michelrieth und meine Frau konnte immer wieder für längere Zeit

zu meinen Eltern, um dort meine Mutter bei der Pflege meines Vaters zu unterstützen, wofür ich ihr noch heute dankbar bin. Der Herr hat es möglich gemacht. Er sei gelobt in Ewigkeit! Nach dem 2. Theol. Examen 1973 und dem Tod meines Vaters im Februar 1974, machten wir unser Versprechen wahr und stellten uns dem Kirchlichen Außenamt zum Dienst in der Evangelischen Kirche am Rio de la Plata zur Verfügung und reisten im Juli von Genua aus mit dem Schiff nach Argentinien, wo wir elf Jahre dem Herrn und seinen Gemeinden missionarisch dienten.

Detlev Graf von der Pahlen, Würzburg

Der zweite Teil erscheint im Aufbruch I/2025.

Glaube und seelische Gesundheit

Damit Sie auch morgen noch kraftvoll zubeißen können



Wissen Sie noch? Schützen Sie Ihre Zähne vor Karies und pflegen Sie Ihr Zahnfleisch gegen Parodontose – „damit Sie auch morgen noch kraftvoll zubeißen können!“ So hieß der Werbeslogan für eine bekannte Zahnpasta in den 70er Jahren. Einige Gebissträger werden sich noch gut daran erinnern. Der Test mit einem festen grünen Apfel offenbarte, ob man noch den rechten „Biss“ behalten hatte.

Paulus hatte wohl sinngemäß genau diesen Slogan im Hinterkopf, als er eine ernste Anweisung an den jungen Timotheus richtete: **„Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in diesen Stücken! Denn wenn du das tust, wirst du dich selbst retten und die, die dich hören!“** (1. Timotheus 4,16). Die Lehre *und* die Person, die diese Lehre vertritt, sollten in Gottes Augen möglichst gesund sein und im glaubwürdigen Einklang zueinander stehen. Denn wie wollte man Menschen beispielsweise mit einem Suchtproblem helfen können, wenn man selber süch-

tig und im Alkohol-, Pornografie- oder Spielekonsum gefangen ist?

Wahre „Seel-Sorge“

Damit Zähne und Zahnfleisch noch möglichst lange erhalten bleiben, braucht es manchmal den kompetenten Zahnarzt. Und damit es der Seele gutgeht und sie den nötigen Biss behält oder wieder gesund wird, braucht es manchmal Seelsorge, die mehr ist als nur Psychotherapie – bestenfalls Psychotherapie plus Glaubensaspekt, die Beachtung der horizontalen plus der vertikalen Dimension im Leben. Die Bibel sieht den Menschen ebenfalls als Ganzes an, als eine „lebendige Seele“ (1. Mose 2,7; 1. Thessalonicher 5,23), mit Körper (als „Tempel des Heiligen Geistes“ – 1. Korinther 6,19), Geist (Gedanken und Wille – Lukas 23,46; Apg. 7,59) und Seele (Gefühle und Befinden – Sprüche 14,10).

Mehr als nur „Romantik“

Ein beeindruckendes Zeugnis dieser ganzheitlichen Sicht und einer unserer Lieblingskünstler ist Caspar David Friedrich, der wohl größte Maler der Romantik (vgl. oben S. 1–2). Seine Mutter sowie drei seiner neun Geschwister starben früh, ein älterer Bruder bereits vor seiner Geburt. Im Kirchenbuch des Greifswalder Doms findet sich zudem der erschütternde Eintrag vom Tod seines ein Jahr jüngeren Bruders Johann Christoffer, der am 8. Dezember 1787 den beim Eislaufen ins kalte Wasser eingebrochenen Caspar retten konnte, aber dabei mit 12 Jahren selbst ertrank.

Diese Rettung wurde ihm ein Bild für Jesu Opfertod am Kreuz, das sich in Friedrichs Kreuzesdarstellungen widerspiegelt und für ihn auch eine ganz

persönliche Trost- und Hoffnungsperspektive über den eigenen Tod hinaus eröffnete. Der an Christus gläubig gewordene Friedrich verwies daher in all seinen Bildern immer auch auf die jenseitige Realität dahinter, auf die Existenz Gottes und Sein Wirken in unserem Leben, selbst im Trivialen der Natur oder des Alltags. Viele Menschen spüren diese Tiefe und werden von seinen Bildern daher angezogen.

Auch in der Seelsorge versuchen wir bei allen drängenden Fragen und Nöten von Menschen das Wirken Gottes im Leben der Ratsuchenden und Seinen Willen zu ergründen, das hinter dem Vordergründigen und hinter dem vereinnahmenden Leid liegen mag. Am ehesten gelingt uns das unter Zuhilfenahme des Wortes Gottes – und mit viel Gebet vor und nach den Seelsorgegesprächen. Sogar während der Sitzungen beten wir gerne regelmäßig mit unseren Klienten zusammen und bringen das Besprochene vor Gott (als freiwilliges Angebot und nach deren ausdrücklicher Genehmigung, nie gegen deren Willen). Und welche „herr-liche“ und „wunder-bare“ Gebetserhörungen durften wir dabei schon erleben! Unser HERR ist wirklich treu!

Was Menschen heute bewegt

Was aber bewegt die Menschen von heute in der Seelsorge? Interessanterweise sind es kaum die allgemein viel diskutierten Themen wie z.B. die Gender-Debatte, die Klimaerwärmung, politische Veränderungen oder die Veränderung der Arbeitswelt durch Digitalisierung und Künstliche Intelligenz, ja nicht einmal so sehr die Kriege in Gaza und im Libanon oder in der Ukraine – sie werden höchstens am Rande gestreift bzw. im Rahmen von allgemeinen Zukunftsängsten thematisiert. Nein, es sind eher die Grundthemen des Lebens und der Beziehungen, die sich wohl seit Jahrhunderten nicht verändert haben und ziemlich unbeeinflusst von aktuellen Entwicklungen sind – eingebettet natürlich in den jeweiligen Zeitgeist.

Ob Probleme in Partnerschaft und Ehe oder der eigene Job mit tausend Anforderungen, ob Überlastung durch zu pflegende Angehörige oder die Sorge um die Zukunft der eigenen Kinder in einer Welt voller Verführungen – vieles belastet die Seele und scheint im Letzten zu unübersichtlich oder gar unkontrollierbar geworden zu sein. Wohl dem, der sich dann dem Ewigen anvertrauen kann, der doch die Kontrolle über alles behält: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ (Johannes 16,33).

Woran man gute Seelsorge erkennt

Wir empfehlen daher, am besten einen Seelsorger aufzusuchen, der selber in der Nachfolge Jesu steht und sich vom Heiligen Geist leiten lässt. Denn unser Herr Jesus ist der beste Menschenkenner überhaupt. Er weiß wie kein anderer, was im Menschen vor sich geht (Johannes 2,25). Wer dem Menschen nur psychisch helfen will, übersieht dessen eingebaute Sehnsucht nach Gott. Denn ER hat die Ewigkeit in unser aller Herz gelegt (Prediger 3,11).

Wer unter Seelsorge jedoch nur Beichte versteht, übersieht wiederum sein Menschsein. Auch unser Herr Jesus war auf Erden Gott und Mensch zugleich. Beide Aspekte wollen beachtet werden. Denn wer hämmernde Migräne hat, findet keinen Geschmack mehr an seinem Lieblingsessen. Wen Depressionen quälen, der hat alle Freude verloren an sonst so schönen Dingen wie duftenden Blumen oder lachenden Menschen. Und ohne gesunde Beziehungen und echten Frieden im Haus nützen den zerstrittenen Familien oder zerrütteten Ehen die teuersten Möbel und gepflegtesten Vorgärten nichts.

Neben einer hoffentlich vorhandenen Sachkompetenz über die unterschiedlichen Störungsbilder und differenzierten Therapiemöglichkeiten und einer entsprechend fundierten Ausbildung des Seelsorgers sollten in der Seelsorge aber auch wichtige Rahmenbedingungen beachtet werden, wie z.B. von vorne herein vereinbarte zeitliche Begrenzungen der Sitzungen, einen neutralen Ort dafür und nicht zuhause, möglichst Gleichgeschlechtlichkeit zur Besprechung intimer Inhalte, und Seelsorge ausschließlich auftragsgebunden, das heißt nicht den anderen gegen dessen Willen dazu notwendig.

Wohl dem, der darüber hinaus an einen einfühlsamen Seelsorger und an eine liebevolle Seelsorgerin gerät. Denn man sollte als Behandler keinem Menschen helfen wollen, den man nicht auch liebhaben kann. Diese erfahrene Zuwendung als Basisqualifikation des Seelsorgers ist für den Ratsuchenden oft alleine schon heilsam, unabhängig von der angewandten Methode.

„Gesundheit!“

Das Ziel all dieser Seelsorge ist schließlich Gesundheit, sodass das Herz Frieden findet (Matthäus 11,29). Doch Gesundheit ist (wie das irdische Leben) eine vergängliche Gabe, kein letztes, sondern ein vorletztes Gut. Gesundheit darf weder vergötzt noch geringgeschätzt werden. Als gute Gabe Gottes beinhaltet Gesundheit zugleich die Aufgabe für den Men-

„Wer dem Menschen nur psychisch helfen will, übersieht seine eingebaute Sehnsucht nach Gott.“

Wer unter Seelsorge jedoch nur Beichte versteht, übersieht sein Menschsein.“

schen, sie zu bewahren und zu fördern. Der Mensch trägt vor Gott Verantwortung für seine Gesundheit, wenngleich er sie durch all sein Bemühen im Letzten nicht sichern kann.

Es ist in diesem Zusammenhang sehr interessant, welchen griechischen Ausdruck die Bibel an mehreren Stellen für „gesund (werden)“ gebraucht. Das Wort „apokathistemi“ (z.B. in Markus 3,5) bedeutet „wiederherstellen“, „in den richtigen Zustand versetzen“, „in Ordnung bringen“.

Des Teufels Methode

Dem entgegen steht das sogenannte „Gesetz der Entropie“. Dieser „2. Hauptsatz der Thermodynamik“ besagt vereinfacht, dass alles nach Vermischung strebt, nach Unordnung, nach Chaos, wenn es sich selbst überlassen bleibt. Wenn wir bei uns zuhause alle Fenster offenstehen lassen würden, wäre nach einigen Jahren in der Wohnung genauso viel Laub, Staub und Dreck, wie draußen auf der Straße. Alles hätte sich durch Wind und Thermik solange vermischt, bis überall gleich viel Dreck und Unrat wäre. Damit es sauber bleibt, muss man viel Zeit, Kraft und Fleiß in das Säubern der Wohnung stecken. Und man sollte die Fenster wieder zumachen.

Viele Menschen leiden heutzutage darunter, dass sie anscheinend immer mehr ihrer kostbaren Zeit und Kraft investieren müssen, um ihr Leben halbwegs wie bisher am Laufen und in Ordnung zu halten. Man weiß vor lauter Aufgaben und Verpflichtungen nicht mehr, wohin. Dies führt oft zu Süchten, Paarkonflikten, Panikstörungen oder Depressionen, um nur einige Auswirkungen der Überlastung zu nennen. Christliche Seelsorge kann nun dabei helfen, entgegen dem Chaos wieder richtige Prioritäten im Lichte der Ewigkeit zu setzen und Überflüssiges im Alltag zu identifizieren und loszulassen.

Bibelleser aber kennen den Urheber dieses allgegenwärtigen Hanges zum Chaos: Es ist der „Diabolos“, der Durcheinanderwerfer, der Teufel – keine mittelalterliche Metapher für „das Böse“, sondern in der Bibel der real vorhandene Gegenspieler Gottes. Durch den Sündenfall des ersten Menschenpaares geriet die göttliche Ordnung durcheinander. Die ganze Welt, ja sogar die Naturgesetze, gerieten in Unordnung. Naturkatastrophen und Kriege schließlich sind der höchste Ausdruck dieses von den ersten sündigen Menschen in Gang gesetzten Chaos.

Seitdem sind Menschen nie mehr nur „schwarz“ oder „weiß“ („die Guten“ und „die Bösen“), genauso wenig wie Gemeinden. Die Vermischung von Wahrheit

und Lüge, von treuer Christusnachfolge und Weltlichkeit, nimmt in christlichen Kreisen genauso immer mehr zu wie auch im Leben einzelner – leider. Gerade Gemeinden, die es besonders gut machen wollen, haben oft erschreckend viel heimlichen Ehebruch, Betrug, Süchte etc. in ihren eigenen Reihen. Je gesetzlicher die Lehre, desto größer der Hang zum Doppelleben, zum Fassadenchristsein, weil man dem strengen übermenschlichen geistlichen Anspruch am Sonntag im wirklichen Leben unter der Woche gar nicht gerecht werden kann.

Doch es gibt Hoffnung: Viele Gottesmänner und -frauen in der Bibel hatten auch schon damals keinen glatten Lebenslauf – ganz im Gegenteil (siehe z.B. der Mörder Mose, der Ehebrecher David, die Hure Rahab ...). Und dennoch wurden sie nach aufrichtiger Buße von Gott gebraucht, und wie! Kleinlaut dann, aber demütig. Dies macht auch uns Mut.

Dagegen ist kein Kraut gewachsen ...

Menschen werden also dann an Leib und Seele gesund, wenn ihre fundamentale Unordnung wieder „in Ordnung gebracht wird“, wenn ihr Leben wieder eine (alte oder neue) Ordnung erhält. Denn „Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens“ (1. Korinther 14,33).

„Man sollte keinem Menschen helfen wollen, den man nicht auch liebhaben kann.“

Dabei kann z.B. im körperlichen Bereich ein chirurgischer Eingriff mit anschließendem Gipsverband ein gebrochenes Bein wieder in seinen gewünschten ursprünglichen Zustand versetzen. Zeitweise verordnete Medikamente können helfen, in Unordnung geratene Mengenverhältnisse im Körper zu regulieren. Ebenso können seelsorgerliche Gespräche wieder Ordnung in Gedanken, Gefühle und Beziehungen bringen. Krisen können miteinander durchgestanden werden, bis man wieder „in Ordnung“ ist.

Darüber hinaus gibt es aber auch eine existentielle Unordnung, gegen die der Mensch mit seinen gut gemeinten Heilungsversuchen machtlos ist: wenn die Beziehung zu Gott nicht mehr in Ordnung ist. Dagegen ist kein Kraut gewachsen. Das Freiheitsbestreben, die Sehnsucht nach Unabhängigkeit und der Stolz des Menschen trennen ihn von Gott. Die Liste der notvollen Auswirkungen dieser Disharmonie zwischen Gott und dem Menschen scheint endlos. Gegen diese Wurzel allen Übels hilft keine Operation und keine Psychotherapie.

Vor unserer Schuld können wir nicht davonlaufen, sie ist kein lösbares „Problem“, sondern sie kann uns nur vergeben werden – von Gott, und bestenfalls auch von den Menschen, denen wir etwas angetan haben. Und dann sollten wir daraufhin in der Kraft Gottes

unser Verhalten ändern, und – soweit noch möglich – den entstandenen Schaden wieder bereinigen, notfalls auch mit Hilfe anderer Menschen.

Glauben ist sehr gesund

Gott in Seiner unbegreiflichen Liebe lässt den Menschen in seinem Chaos also nicht allein: Jesus ist gekommen, um uns wieder „in Ordnung“ zu bringen. Wir sollen und dürfen ein Leben lang Schritte dieser Gesundheit tun: „Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unserer äußerer Mensch verfällt, so wird doch unser innerer Mensch von Tag zu Tag erneuert“ (2. Korinther 4,16). Es gibt keine menschliche Ruine, die Jesus nicht von Grund auf renovieren könnte. Keine Vergangenheit ist zu dunkel, als dass sie Gott in Seiner Barmherzigkeit nicht vergeben und in ein neues Licht tauchen könnte. Selbst Menschen, die schon lange an Jesus vorbeileben, bekommen die Chance, einen Schritt zur Seite zu tun – auf Jesus zu. Ängstlichen wird gesagt: „Fürchte Dich nicht!“, Zweifler werden ermutigt: „Glaube nur!“ (Lukas 8,50). Im Kreuz Jesu findet der Mensch, egal in welche Unordnung er geraten ist, eine neue liebevolle Zuordnung. Er weiß, zu wem er gehört.

Neueren Studien zufolge bewältigen derart „religiöse“ Menschen Lebenskrisen, Stress und soziale Konflikte leichter als andere Personen. Sie unterliegen weniger Süchten wie Alkohol, Drogen oder Zigaretten. Sie empfinden subjektiv ihre Ehe als zufriedensstellender. Auch wird das Sterben von ihnen in der Mehrheit leichter akzeptiert. Alles in allem leben gläubige Menschen im Durchschnitt länger und körperlich gesünder als die Normalbevölkerung. Sie wissen sich in eine höhere Ordnung gestellt.

Wenn Heilung ausbleibt

Sollte äußere Heilung jedoch ausbleiben, so ist dies kein zwingendes Kriterium für Glauben oder Unglauben (Johannes 9,1ff). In all ihren persönlichen Nöten haben „im Kern gesunde“ Christen nicht aufgehört, Gott um Hilfe anzuflehen (Psalm 73). Gerade durch die Zeit des Leidens beginnen sie eine Form des ehrlichen Gesprächs mit Gott, von dessen Intensität viele beschwerdefreie Christen nur eine vage Vorstellung haben. Sie haben eine möglicherweise unabänderliche Störung ihres körperlichen, seelischen oder sozialen Wohlbefindens in ihr Leben integriert. Trotz ihres Leidens entdecken sie einen höheren Sinn in ihrem Schicksal. So verstanden kann ein körperbehinderter Rollstuhlfahrer wesentlich gesünder sein als ein körperlich weitgehend unversehrt und belastbar erscheinender Mensch. Er mag sich von Gott segensreicher gebrauchen lassen als jener, der nur um sich selbst kreist.

Heute also kann man damit beginnen, die guten Schöpfungsordnungen Gottes wieder neu zu beachten. Man wird dabei nicht eingeeignet, höchstens begrenzt. Und das ist heilend. Gesundheit ist kein statischer Zustand, sondern ein dynamischer Prozess. Besser heute mit einem kleinen Schritt beginnen als „demnächst“ mit einer „radikalen Veränderung“, die man wahrscheinlich doch nur vor sich herschiebt – schlechtes Gewissen inklusive.

Oder anders gefragt: Wann wollen Sie mal wieder zum Zahnarzt gehen? Oder zum Seelsorger oder zur Seelsorgerin? Auch wenn's vorübergehend vielleicht weh tun sollte – es lohnt sich. „Damit Sie auch morgen noch kraftvoll zubeißen können!“

*Diplom-Psychologen Bernd & Alexandra Hildner
www.psychologos.de*

Das Herz behüten



Herausforderungen und Chancen für die Seelsorge in der momentanen Situation

In den Januartagen des Jahres 2024 machte ich wunderbare und beeindruckende neue Erfahrungen. Um mich herum hat sich überhaupt nichts geändert. Die gleichen Sorgen, die gleichen Möglichkeiten, die gleichen Hürden und auch dieselbe Kraft in mir – das sind meine gleich gebliebenen Rahmenbedingungen. Es ist eher lauter und unruhiger geworden. Dafür fühlt es sich aber wirklicher, realer, lebendiger und besser an. Ich bin dabei, mich daran

zu gewöhnen. Etwas in mir hat sich offensichtlich geändert, meine Möglichkeiten sind im Vergleich zu vorher anders geworden. Nun erlebe ich die gleiche Situation in einer besseren, aber auch ernüchternden und herausfordernden Qualität. Was ich meine, lässt sich am besten nachvollziehen, wenn man es selber erleben kann. Ich will mein Erleben gerne etwas später erklären.

Beim Nachdenken über die Herausforderungen in der Seelsorge und ihre Chancen kam mir das genannte Erleben als hilfreiches Beispiel ins Bewusstsein. In meinem langen Dienst als Seelsorger werde ich oft in Situationen hineingenommen, die ich nicht einfach schnell verändern kann. Wenn Menschen leiden, ausweglos werden, Hoffnung und Kraft verlieren oder

von großen Verlusten durch Zerbruch betroffen oder bedroht sind, dann suchen sie Hilfe. Die Rahmenbedingungen lassen sich oft nicht ändern, insbesondere auch deshalb, weil längst nicht alle Betroffenen, die dabei eine Rolle spielen, zu einer Einsicht, geschweige denn zur Veränderung bereit sind. Aber wie kann trotzdem Abhilfe geschaffen werden? Welche Chancen hat die Seelsorge in einer lauten, brodelnden und gottlosen Welt? In einer Welt voller Schmerz, voller Krieg und unsäglichen Leids? In einer Welt, das kann auch die ganz persönliche herausfordernde Situation sein, der man machtlos und oft ratlos gegenübersteht.

Ein junger Mann fragte mich, wie es zu vereinbaren wäre, dass die Bibel von Hoffnung, Trost, Frieden, Rettung und Heilung spricht, während offensichtlich Unruhe, Unfrieden, Umweltzerstörung und verantwortungsloses Handeln der Menschen Oberhand nimmt und diese irdische Welt immer mehr zerstört. Überholt nicht das Böse das Gute? Diese Frage ist gut und hilfreich. Eine nüchterne Antwort erscheint mir dringlicher als je zuvor. Wirkliche Hilfe, Ernüchterung und Trost spendet uns Gottes Wort und Wahrheit. Was oder wen will Gott retten? Ist es die Zukunft der Erde oder sind es die Menschen? Wie sind Schwierigkeiten, Herausforderungen und Angst machende Ereignisse einzuordnen und zu verkraften?

Das sündige, widerspenstige, egoistische und kurz-sichtige, oder anders gesagt, das verlorene Herz des Menschen ist das Problem. Der Mensch wird aus sich heraus diese Welt nicht retten. Nicht mit dem alten Herzen, das nicht fähig ist, durch Selbstlosigkeit in Einigkeit verantwortungsvoll miteinander zu leben. Deshalb wirbt Gott eindringlich um das Herz des Menschen. Ohne eine rettende Neuausrichtung der Menschen unter der Herrschaft Gottes ist eine hoffnungsvolle Zukunft nicht möglich. Aber mit Christus im Herzen ist sogar ein friedliches, geborgenes Leben trotz unveränderter äußerer beängstigender Umstände möglich. Das ist eine himmlische Qualität, eine göttliche Kompetenz, die Gott uns in Christus zur Verfügung stellt. Eine innere Veränderung, die das äußerlich Unveränderbare erträglich macht.

Als der weise Salomo darüber nachdachte, was der Schlüssel sei für eine bessere Welt, fand er die Lösung für ein gelungenes erfülltes Leben. Er wusste auch, was der Mensch ganz praktisch tun kann, um an den Umständen seiner Wirklichkeit nicht zu verzweifeln oder gar zu scheitern. Diese Lösung ist verblüffend einfach und gleichzeitig doch eine große Herausforderung beim Umsetzen.

Salomo hatte auf der Suche nach erfülltem Leben und praktischen Antworten vieles in seinem Leben ausprobiert, organisiert, durchschritten und durchlitten. Ihm waren durch Reichtum und Macht keine Grenzen gesetzt. So schlussfolgert er aus Erfahrung

und tiefer weiser Erkenntnis, dass es mehr als auf alles andere darauf ankommt, das Herz zu bewahren und zu behüten. Nicht aus selbstsüchtigen Gründen. Nicht, als wäre ich wichtiger als alles andere. Sondern weil aus dem eigenen Herzen, aus der Grundhaltung, den Fähigkeiten und Unfähigkeiten sowie Überzeugungen letztendlich das Lebenskonzept entspringt.

„Mehr als alles, was man sonst bewahrt, behüte dein Herz! Denn in ihm entspringt die Quelle des Lebens“ (Spr. 4,23, Elberfelder).

Ein Herz ohne Gott hat kein Zuhause!

Das größte und total unterschätzte, oft unbewusste Problem des Menschen ist, dass er gottlos geworden ist. Wann geschah das? „An dem Tag, an dem ihr aufhört, mir zu vertrauen (von der verbotenen Frucht essen werdet), werdet ihr sterben“, warnte er. Das geschah, und die Welt verlor, weil es jeden Menschen betrifft, den Halt bei Gott und ging in die Irre. „Sie gingen alle in die Irre“, sagt Jesaja. So wie Gott sagte, als er den Menschen warnte gottlos zu werden, falls er sich auf eigene Wege begibt, um sein Leben nach eigenen Vorstellungen zu gestalten, so ist es auch gekommen. Die ungestörte Beziehungsfähigkeit zu Gott, zu sich selbst und zum friedvollen Miteinander ist augenblicklich gestorben.

Hier fängt die Katastrophe des Menschen an. Gottlos zu sein bedeutet gleichzeitig auch haltlos zu sein. Verirrt zu sein. Der Mensch ist auf sich gestellt und muss nun selber entscheiden, wie er mit sich und der Welt klarkommt. Die Wahrheit definiert er subjektiv und situationsabhängig. Er vertraut auf das, was er für richtig hält und baut darauf. Das ging und geht nicht gut. Es kann auch nicht gut gehen, weil des Menschen Herz verdorben ist von Anfang an. Was das zur Folge hat und wie es aussehen kann, wenn Menschen ohne Gott oder mit selbstdefinierten anderen Göttern das Geschehen gestalten, liegt offen vor uns. Kriege, Kriegsgeschrei, Hass, Verzweiflung, Zerstörung, Katastrophen usw. liegen nicht nur in der Luft, sondern sind Realität, Alltag geworden.

In der momentanen Zeit übersieht es kaum noch einer, dass diese Welt im Argen liegt und sehr unruhig geworden ist. Das, was geschieht und sich zusammenbraut, ist wirklich sehr beunruhigend – aber nur wenn man nicht in Christus verwurzelt ist!

Hier liegt die große Chance der Seelsorge. Was ist das Evangelium gerade heute für eine dringende und gute Nachricht geworden, eine wirklich rettende und tröstende Botschaft. Gott hat uns nicht vergessen und zeigt uns durch die dunklen Morgenstunden, dass sein Tag anbricht.

In Psalm 103 beschreibt der König David die große Freude, die uns in Christus widerfahren ist. Jesus

macht den Unterschied! Ich kann mir die Freude in Davids Herz lebhaft vorstellen. Ebenso seinen lauten Jubel über das große Glück durch Gottes Gnade in Christus. Er erfreut sich so sehr daran und ermahnt sich selber, es nie zu vergessen, also aus dem Blick zu verlieren, was Gott Gutes getan hat. Was ist es denn? Ich erwähne nur die ersten vier Gründe, die er nennt.

Erstens: „**Er vergibt alle meine Ungerechtigkeiten**“, also Sünden, die uns niederschmetternd im Wege stehen. Der Gottlose darf wieder zu Gott zurück. Das Trennende und Vernichtende kann aus dem Weg geschafft werden.

Zweitens: Da Sünden und Ungerechtigkeiten und das Leben in dieser unvollkommenen Welt Narben und Gebrechen hinterlassen, die auch nach der Vergebung noch da sind, erkennt David: „**er heilt alle meine Gebrechen**“. Gebrechen sind Hindernisse, Verunfähigungen, Einschränkungen, die ein Mensch zu tragen hat, oft als Folge eigener oder fremder Schuld und Vernachlässigung. Ich bin sicher, dass hier im Besonderen die seelischen Gebrechen gemeint sind. Einfach deshalb, weil er nicht alle körperlichen Gebrechen heilt, obwohl er es auch immer wieder im Einzelnen tut und auch tun kann. Aber am Ende sterben wir trotzdem an irgendwelchen Gebrechen. Den völligen Frieden im Herzen, das innere Heilwerden in ihm, das will und kann er in jedem Fall herstellen. Und das geht auch mit körperlichen Gebrechen.

Drittens: „**Er erlöst / errettet / erkauft mein Leben aus der Grube**“. Ein verschuldeter Mensch bekommt Vergebung und Heilung von seinen Verwundungen. Aber er ist auch hoffnungslos verloren und kann nichts zu seiner Rettung beitragen. Die Grube ist zu tief. Das ist die bittere und ernüchternde Wahrheit über jeden einzelnen Menschen. Wie laut muss da der Jubel sein, wenn ein Verlorener begreift, dass er aus dieser Hoffnungslosigkeit mit Hilfe von außen erlöst werden kann. Das hat Christus am Kreuz vollbracht und streckt die Arme zur Rettung aus. Womit haben wir das verdient? Gar nicht!

Viertens: „**Er krönt mich mit Gnade und Barmherzigkeit**“. So haben wir eine Chance. Gnade und Barmherzigkeit ist das einzige Mittel, wodurch wir gerettet werden und ein Gott würdiges Leben leben können. Der Heilige Gott ist so unendlich gut zu uns! Ihm dankbar und in voller Treue und Hingabe zu dienen, ist die einzig richtige Antwort auf so viel Liebe.

Diese Botschaft zu vermitteln ist das, was diese Welt braucht. Das ist ein Alleinstellungsmerkmal der Seelsorge im Vergleich zu allen Ratschlägen zur Besserung. Das ist die große Chance, die sich stellt, denn Hilfesuchende gibt es genug. Die Herausforderung ist, unbeirrt treu auf Jesus hinzuweisen und im Sinne seines Wortes (Gegenwind gibt es genug) Menschen

zu helfen, Jesus in ihrem Leben als lebendige und bestimmende Wirklichkeit erfahren zu lassen. Mit Jesus im Herzen ändert sich nicht alles und schon gar nicht sofort. Die persönliche momentane Situation bleibt oft dieselbe, aber dafür wird das Leben wirklicher, lebendiger und sinnvoller. Etwas im Menschen ändert sich ganz offensichtlich, bzw. die Möglichkeiten sind im Vergleich zu vorher anders geworden und nun erlebt der Betroffene die gleiche momentane Situation in einer anderen, besseren, aber auch ernüchternden und herausfordernden Qualität. Er ist in einer neuen Wirklichkeit angekommen. Er spürt es und weiß es. Ein neues Leben, ein neuer Mensch entsteht. Genau das suchen Menschen. Was ich meine, lässt sich am besten nachvollziehen, wenn man es selber erleben kann. Ohne Jesus lässt sich diese Wirklichkeit aber niemals erfahren. **Mit Jesus bekommt das Herz wieder ein Zuhause!**

Ich habe kürzlich neue, gute Hörgeräte zum Testen bekommen. Plötzlich höre ich so viel mehr um mich herum und nehme meine Wirklichkeit und Umgebung anders wahr. Eine tolle Erfahrung. Ohne diese Geräte anzunehmen, wäre mir das einfach verschlossen geblieben. Was ich nicht hörte, existierte auch nicht. Erst jetzt wurde mir klar, wie anders und eingeschränkt meine akustische Wirklichkeit mittlerweile war. Geistlich gesehen bleibt der Mensch so lange taub und blind, bis er Jesus akzeptiert und annimmt. Erst danach merkt er den Unterschied und das Leben, das darin verborgen ist. Sich um die Seele kümmern bedeutet, Jesus ins Herz hineinzulassen und ihm mehr zu vertrauen als seinen eigenen Wahrnehmungen.

Jesus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Die Herausforderung in der Seelsorge heute ist, unbeirrt und treu an dieser Wahrheit festzuhalten.

Ich erlebe es in der Seelsorge nahezu täglich, wenn Menschen wieder oder zum ersten Mal eine innere Orientierung, eine Antwort auf ihre Fragen durch die Ausrichtung auf das lebendige Wort Gottes, durch die Kraft des Herrn Jesus Christus zulassen, sie dann eine ganz andere Haltung für dieselbe äußere Situation, in der sie immer noch stecken, bekommen. Sie kommen von haltlos zu einem sicheren Halt und zu einer befreiten Haltung. Das ist es, worauf es ankommt. Heute mehr denn je. Ja, dieses Leben kann und wird uns am Ende das irdische Leben kosten. Aber wenn Christus das Leben ist, dann ist Sterben der Gewinn – weil es viel besser weitergehen wird als vorher. Welch eine Geborgenheit, Welch ein Trost dahintersteckt, weiß jeder, der Jesus in seinem Leben regieren lässt.

*Hans Wölk arbeitet hauptamtlich
als Seelsorger in Krelingen.
Er ist verheiratet mit Luisa und
Vater zweier Söhne.*

„Reformation neu feiern: Demokratie stärken“?



„Unter dieses Motto stellen die evangelischen Kirchen in Niedersachsen den Reformationstag 2024“, liest man auf der neuen Website www.reformation-neu-feiern.de (und zwar ohne Fragezeichen). „Am Reformationstag beschäftigen sich viele Gemeinden mit der Demokratie. Thema sind auch Christinnen und Christen, die rechtsextremen Positionen nahe stehen“, schreibt die Evangelische Zeitung (<https://www.evangelische-zeitung.de/am-rechten-rand-der-kirche>, Eintrag vom 22.10.2024). Tatsächlich wird der Reformationstag in nicht wenigen Gemeinden nicht so sehr mit dankbarem Blick auf die reformatorischen sog. Exklusivpartikel *sola scriptura*, *sola gratia*, *solus Christus* und *sola fide* gefeiert, sondern mit sorgenvollem Blick auf den Puls der Gesellschaft: Denken noch alle demokratisch?

Als informierter Mensch der Gegenwart wundert man sich: Wer will im Ernst die Demokratie abschaffen? Die „kommunistische Plattform“ der Linken etwa? Versprengte Reste der SED? Aber nein, es geht ja um die „rechten“ Christen. Doch wer gehört da dazu? Und von wem ist ein derartiges Ansinnen bekannt?

Als Kirchenmitglied wundert man sich: Reformationstag ... Hat die evangelische Kirche ihr Thema verloren?

Als Bibelleser wundert man sich ebenfalls: Die Bibel gibt doch keine konkrete Staatsform vor. Die Menschenwürde kann in einer liberalen Demokratie ebenso geachtet werden wie in einer konstitutionellen oder parlamentarischen Monarchie (z.B. England, Schweden, Norwegen, Niederlande, Spanien usw.). Die Bibel gibt zwar keine genaue Staatsform, aber sehr wohl Leitlinien für gutes und böses Handeln vor, für das, was Gott gefällt und seiner Schöpfung angemessen ist und das, was seinen Zorn hervorruft und die Schöpfung zerstört. Anstatt Politiker und Volk an die göttlichen Gebote zu erinnern, hat sich der liberale Protestantismus jedoch mehr oder weniger in das Prokrustesbett der Zivilreligion¹

¹ Vgl. Felber, Stefan: Kein König außer dem Kaiser? Warum Kirche und Staat durch Zivilreligion ihr Wesen verlieren, Neuendettelsau: Freimund-Verlag 3. Aufl. 2024: Erhältlich beim Gemeindehilfsbund oder beim Verlag.

eingefügt: Was darüber steht, wird abgeschnitten; und wenn das Bett unausgefüllt bleibt, wird man gestreckt ... Je nach der Meinung, die in den Medien gerade herrschend ist, richten viele Kirchenführer ihre Botschaft aus. Meist wollen sie dazu beitragen, den gesellschaftlichen Zusammenhalt (= Kern der Zivilreligion) zu stärken. Doch die Exklusivpartikel vertragen sich nicht mit der Inklusionsideologie.



Als Gegenbeispiel neuerer Zeit sei an den früheren Gnadauer Präses Kurt Heimbucher erinnert. In seinem Buch „gez. Kurt Heimbucher. Notizen aus meinem Leben“ (Wuppertal: R. Brockhaus³1989, 261 S.) berichtet er von großen Sorgen wegen der Strafrechtsreform 1968. Er sah hier einen Dammbruch; gerade das liberalisierte Sexualstrafrecht sei eine Gefahr für die Jugend. Der Hauptvorstand der Evangelischen Allianz und der Gnadauer Vorstand schrieben damals gemeinsam einen Brief an alle Bundestagsabgeordneten. Außerdem suchte und fand Heimbucher (zusammen mit dem Allianz-Vorsitzenden Paul Schmidt) ein mehrstündiges (!) direktes Gespräch mit Gustav Heinemann, damals Justizminister. Heimbucher fragte: „Könnte es sein, daß wir eines Tages einer politischen Anarchie oder einer neuen Diktatur zusteuern? Gehen wir nicht einem moralischen Chaos ohnegleichen entgegen? Wird dieses Chaos nicht durch die Neufassung des Strafrechts noch wesentlich vergrößert?“ (S. 87) Heinemann antwortete, wie in jenen Jahren auch Helmut Schmidt der katholischen Kirche gegenüber geantwortet hatte: Es könne nicht Aufgabe des Staates sein, Sittenwächter zu spielen. Außerdem müsse man, so Heinemann, Positionen aufgeben, die nicht zu halten seien. Von den zehn Geboten komme nur eine Auswahl für die Gesetzgebung in Betracht, und die Präambel im Grundgesetz („Verantwortung vor Gott“) sei nur ein Appell an den Menschen, aber rechtlich nicht relevant ... Als Heinemann Bundespräsident wurde und der § 218 neu gefaßt wurde, schickten Paul Deitenbeck und Heimbucher ein Telegramm an Heinemann mit der Bitte, er möge als Christ das Gesetz nicht unterzeichnen. Heinemann antwortete jedoch nicht – und unterschrieb. Heimbucher war von Heinemann, der im Dritten Reich noch zur Bekennenden Kirche gehört hatte, „tief enttäuscht“ (S. 88).

Es folgten weitere Gespräche im Bundeskanzleramt. Heimbucher sprach offen an, daß die Mißachtung der Gebote Gottes ein schweres Gericht nach sich ziehen würde. Hauptsächlich ging es um die Frage der Kindstötung, aber auch um Gentechnologie (S. 89). Heimbucher resümiert: Es wurde „deutlich,

wie sehr Christen ... gefordert sind, den Politikern in unserem Volk ethische Richtlinien an die Hand zu geben“ (S. 90).

Treten wir einen Schritt zurück. Der Pietismus früherer Jahrzehnte hat sich, wie das Beispiel zeigt, ganz konkreter ethischer Themen angenommen. Er hat konkret auf die göttlichen Gebote verwiesen und vom Gericht Gottes gesprochen. Demgegenüber erscheinen heutige kirchliche Sorgen um Demokratie und Klima bei gleichzeitiger Nachgiebigkeit gegenüber Abtreibung und Gender-Ideologie sehr abstrakt und lau. Engagement von Christen an dieser Stelle muß oft mit hohem finanziellen und medialen Aufwand erkauft, ja erkämpft werden (ein Ende der Kirchensteuer würde manches zurechtrücken ...).

Man hat den Eindruck, als hätte die biblische Linie, die von Heimbucher und seinen Mitstreitern in Gnadau und Landeskirchen vertreten wurde, kaum noch Repräsentanten. Im Gegenteil: Diejenigen, die sich wie er für biblische Positionen einsetzen und diese in Synoden und Parlamenten schützen wollen, werden an den Rand und mitunter herausgedrängt. Das ist der größte Schaden der gegenwärtigen Kirchen, denn es verbaut den Weg zu einer biblischen Erneuerung.

Literatur:

- Eber, Jochen: Der sperrige Luther und das Lutherjahr 2017. Lutherfeiern einst und jetzt, in: Jahrbuch für evangelikale Theologie 27, 2013, S. 123–132.
- Eber, Jochen: Die Reformation damals und die evangelische Kirche heute – Außer Thesen nichts gewesen? Ein Vortrag aus Anlass des Reformationsjubiläums 2017, in: Biblisch erneuerte Theologie. Jahrbuch für theologische Studien (BeTh) 1, 2017, S. 213–236 (beide Artikel von Eber auch online: www.academia.edu)
- Grünhagen, Andrea: Die Festursache. Warum wir 2017 Reformationsjubiläum feiern, in: Lutherische Beiträge 22, 4/2017, S. 207–215.
- Wallmann, Johannes: Die evangelische Kirche verleugnet ihre Geschichte. Ein Nachtrag zum Reformationsjubiläum, in: Confessio Augustana (CA) IV/2017, S. 69–76.
- Ziegert, Karl Richard: Die EKD und das neue Mittelalter. Über die Widersprüche im kirchlichen Reformationsgedenken, in: Deutsches Pfarrerblatt, 7/2016, 383–389. Online: www.gemeindenetzwerk.de/?p=13714 (27. Juli 2016).

Stefan Felber

„Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Warum machst du mich so?“ (Röm 9,20)

Das Selbstbestimmungsgesetz – Angriff auf Gottes Schöpfungsordnung

Am 1. November ist das am 12. April 2024 vom Deutschen Bundestag verabschiedete **Gesetz über die Selbstbestimmung in Bezug auf den Geschlechtseintrag (SBGG)** verabschiedet worden. Erklärtes Ziel des SBGG ist es, „die personenstandsrechtliche Geschlechtszuordnung und die Vornamenswahl von der Einschätzung dritter Personen zu

lösen und die Selbstbestimmung der betroffenen Person zu stärken“ (§ 1). Um dieses Ziel zu erreichen, kann „jede Person, deren Geschlechtsidentität von ihrem Geschlechtseintrag im Personenstandsregister abweicht, gegenüber dem Standesamt erklären, dass die Angabe zu ihrem Geschlecht in einem deutschen Personenstandseintrag geändert werden soll“ (§ 2, Abs. 1) und „die Vornamen bestimmen, die die Person zukünftig führen will und die dem gewählten Geschlechtseintrag entsprechen.“ (§ 2, Abs. 3)

„Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.“ (1. Mose 1,27)

Das dreimalige „er schuf“ (hebr.: *bara*) betont, dass Gott den Menschen erdacht und erschaffen hat. Gott selbst stellt seiner Schöpfung das Gütesiegel aus (1. Mose 1,31). Damit ist auch die Geschlechtszuordnung eines jeden Menschen unlösbar im Willen Gottes verortet und als „sehr gut“ qualifiziert. Sie wird nicht etwa von Dritten (Eltern, Hebammen, Ärzten) willkürlich „eingeschätzt“ oder gar „zugewiesen“, sondern sie kann nur anhand offenkundiger äußerer oder innerer (z. B. genetischer) Merkmale festgestellt und dokumentiert werden. Weil sie eine Vorgabe des Schöpfers ist, entzieht sie sich jeder menschlichen Verfügung. Die Selbstbestimmung des Menschen endet am Schöpferwillen Gottes.

Gott erschuf den Menschen als „männlich“ (hebr.: *sachar*) und „weiblich“ (hebr.: *nekevah*). Diese zweipolige Geschlechtlichkeit ist ein wesentlicher Aspekt der Gottebenbildlichkeit. Gott erschafft sein Abbild auf Erden in komplementären Teilen, also als Bausteine, die sich in ihrer Unterschiedlichkeit ergänzen und entsprechen. Gerade in dieser binären Komplementarität der Geschlechter sollte Gottes Ebenbild sichtbar werden.

Die dem SBGG zu Grunde liegende Gender-Theorie versucht die beiden Begriffe „männlich“ und „weiblich“ als zwei Pole eines fluiden Spektrums (oder Kontinuums) vieler Geschlechtsidentitäten darzustellen, auf dem ein Mensch sich auf Grund eines „*tief empfundenen inneren und persönlichen Gefühls der Zugehörigkeit zu einem Geschlecht (gender), das mit dem Geschlecht (sex), das dem betroffenen Menschen bei seiner Geburt zugewiesen wurde, übereinstimmt oder nicht übereinstimmt*“¹ selbstbestimmt einordnen könne. Dies schließe „*die Wahrnehmung des eigenen Körpers mit ein (darunter auch die freiwillige Veränderung des äußeren körperlichen Erscheinungsbildes oder der Funktionen des Körpers durch medizinische, chirurgische oder andere Eingriffe) sowie andere Aus-*

¹ Die Yogyakarta Prinzipien zur Anwendung der Menschenrechte in Bezug auf die sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität, Schriftenreihe der Hirschfeld-Eddy-Stiftung Präambel, Band 1, Berlin 2008, S. 13.

*drucksformen des Geschlechts (gender), z.B. durch Kleidung, Sprache und Verhaltensweisen.*⁴²

Doch 1. Mose 1,27 kennt ausschließlich zwei Geschlechter. Die hier verwendeten hebräischen Begriffe „männlich“ (hebr.: *sachar*) und „weiblich“ (hebr.: *neqevah*) signalisieren nicht etwa eine Offenheit für andere Geschlechtsidentitäten, sondern haben die Funktion, den Geschlechtsunterschied von Mann und Frau zu betonen.³ Bezieht man den größeren Zusammenhang ein (1. Mose 2,22–23), wird das erste Menschenpaar auch dort eindeutig als „Mann“ (hebr.: *isch*) und „Frau“ (hebr.: *ischah*) bezeichnet. Diese beiden Begriffe betonen den Paar-Aspekt⁴. Die Bibel stellt klar: Der Mensch existiert entweder als Mann oder als Frau. Menschliche Existenz kennt nur binäre, also zweipolige Geschlechtlichkeit.

Dies deckt sich mit den Befunden der Wissenschaft:

„Das Geschlecht wird genetisch determiniert durch die Geschlechtschromosomen X und Y. XX ist weiblich, XY ist männlich. ... Die Fortpflanzungsbiologen unterscheiden zwei Geschlechter – und zwar genau zwei Geschlechter, das weibliche und das männliche Geschlecht. Weitere biologische Geschlechter sind nicht bekannt, weder beim Menschen noch bei sexuell sich fortpflanzenden Tieren noch bei Pflanzen.“⁵

Das SBGG fördert die Auflösung der zweipoligen Geschlechtlichkeit in ein angeblich fluides Spektrum von gefühlten und veränderbaren Geschlechtsidentitäten. Entstellung und Auflösung der binären Geschlechterordnung zielen im Grunde auf die Entstellung und Auflösung der Gottebenbildlichkeit des Menschen. Sie ist ein Angriff auf Gottes Repräsentanz auf Erden und kann damit nur teuflischen Ursprungs sein.

„Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde“ (1. Mose 1,28).

Die komplementäre Zweigeschlechtlichkeit ist Grundvoraussetzung für die Fruchtbarkeit des Menschen und damit für Gottes Auftrag an den Menschen, sich zu vermehren und die Erde zu besiedeln. Genetik, Hormonhaushalt, Anatomie und die Geschlechtsorgane von Mann und Frau sind so aufeinander bezogen, dass eine geschlechtliche Vereinigung und damit die Weitergabe des Samens an die Frau, die Befruchtung des Eis, dessen Einnistung in

der Gebärmutter und die Heranreifeung eines Kindes im Leib der Mutter möglich ist.

Das SBGG regelt zwar keine medizinischen Maßnahmen (§ 1 Abs. 2), fördert aber die soziale Transition vom biologischen Geschlecht (Sex) zu einem gefühlten Geschlecht (Gender) und legt damit die Grundlagen für die hormonelle und chirurgische Transition, die zur Rückbildung, Entfernung oder Umformung der primären und sekundären Geschlechtsorgane führt. Diese Transition wird auch mit dem euphemistisch-verlogenen Begriff „hormonelle bzw. operative Geschlechtsangleichung“ bezeichnet. Dieser Ausdruck ist in mehrfacher Hinsicht irreführend. Zum einen macht er unabhängig vom genetisch-hormonellen Befund das „gefühlte Geschlecht“ zum maßgeblichen Kriterium für die geschlechtliche Identität des Menschen. Zum anderen gibt er vor, es sei medizinisch möglich, den Körper so zu transformieren, dass er dem gefühlten Geschlecht entspreche. Das ist aber unwissenschaftlich, denn genetisch, neurologisch und auch – wenngleich eingeschränkt – anatomisch bleibt der Mann ein Mann, die Frau eine Frau. Der Begriff verschleiert die Tatsache, dass die sog. Geschlechtsangleichung zur lebenslangen Hormonabhängigkeit führt, die primären Geschlechtsorgane zerstört und verbunden mit vielen Komplikationen und Schmerzen sterile Nachbildungen formt, die oftmals viele Nachfolgeoperationen erforderlich machen. Das SBGG verführt Menschen dazu, ihre von Gott geschenkten Geschlechtsorgane zu verstümmeln und irreversibel zu zerstören. Es zielt auf die Zerstörung der Fruchtbarkeit und ersetzt eine Gott und dem Nächsten zugewandte „Kultur des Lebens“ durch eine dem selbstbestimmten Ich verfallene „Kultur des Todes“.

„Darum legt die Lüge ab und redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, weil wir untereinander Glieder sind“ (Eph 4,25).

Das Offenbarungsverbot (SBGG, § 13) untersagt die Erforschung oder Offenbarung eines früheren Geschlechtseintrages oder Namen eines Menschen. Es ist mit einem Bußgeld von bis zu 10.000 Euro bewehrt (SBGG, § 14). Auf diese Weise werden z. B. Lehrer gezwungen, wider besseres Wissen einen männlichen Schüler mit einem weiblichen Vornamen anzusprechen und wie eine weibliche Schülerin zu behandeln. Christen sind der Wahrheit verpflichtet. Sie können der Forderung, einen Mann als Frau und eine Frau als Mann anzusprechen, nicht nachkommen. Die Liebe gebietet es, bei der Wahrheit zu bleiben (1. Kor 13,4–6; Eph 4,15).

Anfang September 2024 wurde der irische Lehrer Enoch Burke zum dritten Mal verhaftet, weil er gegen gerichtliche Auflagen verstoßen hatte. Diese waren verhängt worden, weil er sich weigerte, einen männlichen Schüler mit dem verlangten weiblichen

2 Ebenda.

3 Hansjörg Bräumer, *Das erste Buch Mose*, Wuppertaler Studienbibel, R. Brochhaus, Witten 2008, S. 58.

4 Ebenda.

5 Gender und biologisches Geschlecht – ein Interview mit Siegfried Scherer, Erschienen in: PRO – Das christliche Medienmagazin, am 02.08.2022, https://www.iguw.de/site/assets/files/4173/scherer_siegfried_pro-interview_gender-und-biologisches-geschlecht_iguw.pdf (abgerufen am 27.9.2024).

Geschlechtspronomen anzusprechen. Burke unterrichtet an der Wilson's Hospital School, einer Schule der anglikanischen Kirche von Irland. Laut Burke habe Gott die Menschen als Mann und Frau geschaffen. „Transgenderismus ist mit meinem christlichen Glauben nicht vereinbar“, sagt Burke: „Er widerspricht der Bibel, dem Ethos der Church of Ireland und den moralischen Grundsätzen meiner Schule.“ Auch wenn die Schule darauf besteht, dass Burke nur wegen des Verstoßes gerichtlicher Auflagen im Gefängnis sitze, stellt Burke klar: „Ich bin im Gefängnis, weil ich gesagt habe, dass ich einen Jungen nicht Mädchen nennen kann.“

Unabhängig von den Details dieses speziellen Falles wird ersichtlich, dass das SBGG das Potential hat, Christen nicht nur in schwerste Gewissenskonflikte, sondern auch in direkte Konfrontation mit Behörden und Gerichten zu bringen.

„Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: Warum machst du mich so?“ (Röm 9,20).

Die Frage, die der Apostel Paulus im Brief an die Römer mit Blick auf Gottes freie Gnadenwahl stellt, passt auch in diesem Zusammenhang. Es ist eine rhetorische Frage und die Antwort darauf lautet: Nein, natürlich nicht! Darum müssen Christen mit dem Wissen, dass Gott der Schöpfer aller Dinge ist, und um der Wahrheit willen, dem SBGG und der ihm zu Grunde liegenden Selbstbestimmungs- und Genderideologie entschieden entgegenzutreten und vor seinen zerstörerischen Folgen warnen.

„Zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (Eph 4,24).

Doch das allein reicht nicht. Wir müssen auch eine Alternative aufzeigen. Dem Wunsch nach einem Geschlechts- und Identitätswechsel liegt die nachvollziehbare und tiefsitzende Sehnsucht nach einer heilen Identität und einem vorbehaltlosen Angenommensein zu Grunde. Zeigen wir den Betroffenen im Evangelium auf, dass sie bei Jesus Christus ihr altes, zerbrochenes, abgelehntes und sündiges Leben ablegen und ein neues Leben anziehen dürfen (Eph 4,22–23). In der Begegnung mit Jesus Christus findet der Mensch eine neue, geheilte Identität: „Eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden (2. Kor 5,17). Hier allein wird die Sehnsucht gestillt. Machen wir Menschen Mut, die von Gott erschaffene (Geschlechts-)identität als „sehr gut“ anzunehmen, so dass sie als Werk zu ihrem Meister sprechen können: „Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele“ (Psalm 139,14).

Johann Hesse

Vergewisserung und Trost: Seelsorge in Corona-Zeiten und danach

Corona, das war in meinem Erleben Angst vor Krankheit und Sterben. Es bedeutete, dass Seelsorge, Trost des Evangeliums in Verkündigung und Gespräch, Beistand am Krankenbett, Ermunterung der Kinder nicht oder nur eingeschränkt möglich war.

Aus meiner Sicht als Gemeindepastor war unerträglich: das einsame Sterben. Das Quasi-Verbot vernünftiger Trauergespräche und dass Seelsorge nur noch auf Abstand möglich war. Videobotschaften statt Gottesdienstgemeinschaft, das ist zwar bemüht, aber keine Lösung. Dazu die Ansage von vorgesetzter Stelle: »Machen Sie nicht so viel. Heben Sie sich die Kraft auf. Anfang April werden Sie trotz aller Maßnahmen nicht mehr vom Friedhof herunterkommen. Wegen der vielen Coronatoten«.

Nichts davon ist gekommen. Nach anfänglichem Verständnis meinerseits gab es spätestens ab Ostern 2020 gute Anzeichen dafür, dass die Maßnahmen beendet werden konnten.

Stattdessen stieg der Druck. In der Gemeinde thematisierte ich die biblische Einsicht aus Sprüche 9,10, dass die Weisheit Gottes mit der „Furcht des Herrn“ anfängt und nicht mit der Furcht vor einer Krankheit. Wo einige sich durch diese Hinweise befreit und getröstet fühlten, meldeten andere, solche Botschaften stellten Staat und Wissenschaft infrage und seien daher unseriös.

Solches und anderes gelangte über den Dienstweg ins Landeskirchenamt. Offene Briefe – ich schrieb zwei – an Abgeordnete, mit der Aufforderung, ihrer Arbeit nachzukommen und die wesentlichen Entscheidungen nicht irgendwelchen Behörden oder Regierungsapparaten zu überlassen, sondern als Legislative die Aufsicht zu führen und die Verantwortung zu übernehmen, führten zu einer Vorladung durch die Personaldezernentin und den Leiter der Rechtsabteilung der Landeskirche. Ob das nicht gegen das Mäßigungsgebot verstoße, schließlich habe ich mich im Briefkopf als landeskirchlicher Gemeindepastor zu erkennen gegeben ...

Dann kamen weitere Punkte hinzu: Waren da Konfirmanden ohne Maske mit mir in einem Raum gewesen? Das sei beobachtet worden. Klar. Das war zu einer Zeit, als das erlaubt war – und es war ausdrücklich freiwillig, mit den Eltern und den Kindern schriftlich und mündlich besprochen und von denen so gewollt: Noch einmal: zu einer Zeit, als das erlaubt war. Von dieser Sorte Anschuldigungen gab es noch mehr.

Während auf Gemeindeebene kritische Fragestel-

lungen die Einheit gefährdeten und für unheilvolle Irritationen sorgten, reagierte die Landeskirche auf kritische Anfragen nicht oder eben durch Vorladung. Daher begann ich, in einer ganz kleinen Gruppe von Pastoren und Ehrenamtlichen zusammenzutragen, was aus unserer Sicht ins Gespräch gehört. Wir begannen im Herbst 2020 mit unserer Internetplattform www.christenstehenauf.de. Unser Ziel war, verunsicherten Christenmenschen eine Anlaufstation zu bieten, Argumente an die Hand zu geben, Austausch von Positionen zu ermöglichen, die in der allgemeinen Kirchenöffentlichkeit sonst kaum zu finden waren. Es ging auch um gegenseitige Vergewisserung durch das Wissen: „Ich bin mit meiner Meinung, meinem Empfinden, meinen Überzeugungen nicht allein in der Kirche“.

Mit einem Aufruf zur Versöhnung »Aufruf 2022« versuchten wir auf dem Höhepunkt des Impfdrucks Brücken zur Verständigung zu schlagen: „Lasst euch versöhnen mit Gott“ (2. Kor 5,19f).

christenstehenauf.de behauptet nicht, »die Wahrheit« zu besitzen, sondern trägt zur Suche danach bei. Dabei können wir uns jetzt bestätigt sehen: Die Coronaprotokolle zeigen: Hätte das RKI offen geredet und sich politische Anweisungen verboten, dann wäre uns viel erspart geblieben.

Und die Kirche? Sie hätte nie einseitig staatsfromm der Moral der Herrschenden dienen dürfen, sondern hätte widerständig ihre Haltung unter dem Kreuz des leidenden Christus, in der Seelsorge, an den Krankenbetten, in den Kindergärten und bei den verzweiferten Inhabern und Mitarbeitern wirtschaftlicher Betriebe zeigen müssen. Sie hätte das Gottesdienstverbot – zumindest über so lange Zeit – nicht einfach undiskutiert lassen dürfen. Theologie ist inhaltlich inkompetent in Fragen von Virologie, Epidemiologie und ähnlichem. Sie fragt nach Gott, kennt das Schuldigwerden, schafft aus diesem Wissen Freiräume für Gespräche. Wo erkennbar qualifizierte Sachkritik ausgeschlossen wird, geht es offensichtlich nicht mehr um Wissenschaft, sondern um Heilsfragen, die sanktioniert werden. Statt hier über längere Zeit einfach nur mitzulaufen, hätte Kirche aus den genannten Gründen notwendig den christlichen Glauben als kritische Instanz ins Spiel bringen müssen. Denn Kirche ist der Ort, an dem Sünder zu Versöhnten werden können. Das ist so ziemlich das Gegenteil von den Positionie-

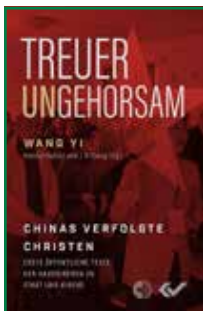
rungen des landeskirchlichen Mainstreams. Wäre sie ihrem Auftrag nachgegangen, hätte sie Räume geboten, in denen Würde, Freiheit, Ehrlichkeit und Wissenschaft eine echte Chance bekommen hätten, wäre vielleicht schon dadurch Schlimmeres verhindert worden. Wie wir heute wissen, ging es einigen Vordenkern der Krise schon früh darum, »Folgebereitschaft« (Heinz Bude) in der Bevölkerung herzustellen. Dass Kirche sich daran beteiligt hat, anstatt ein Schutzraum auch für Kritiker zu sein, ist eine Schuld, die haftet und die sich auch bei denen auswirken wird, die prinzipiell hinter den Maßnahmen standen.

Ein kurzes Beispiel: An Heiligabend 2020 ließ die heutige EKD-Ratsvorsitzende verlautbaren, Impfen sei ein „Aspekt der Nächstenliebe“. Es gab viel zu viele ähnliche Aussagen führender Kirchenvertreter über eine lange Zeit. Aber ist das wirklich die Spitzenaussage des Evangeliums in einer Zeit der Angst und Sorge zu Weihnachten? Nicht nur, dass die damals schon bekannten und veröffentlichten grundsätzlichen Anfragen an die Sicherheit und Wirksamkeit dieser neuartigen Impfung bekannt waren; grundsätzlicher gilt doch die Frage: Ist ein Medikament, auch wenn es getestet, engmaschig überprüft und als „sicher und wirksam“ zugelassen gewesen wäre (das war alles nicht der Fall), die Weihnachtsbotschaft? Dazu kommt, dass Gott als handelnder Akteur ganz und gar außen vor bleibt. Vom „Stern über Bethlehem“, von der tröstenden, heilenden und schöpferischen Gegenwart Gottes erwartet hier niemand auch nur irgend etwas. Aus meiner Sicht besteht darin ein fundamentaler Fehler „öffentlicher Theologie“, die meint, sich mit bestimmten staatlich geforderten Haltungen oder Maßnahmen „gemein“ machen zu müssen, anstatt aus dem Schatz der eigenen Glaubenszeugnisse, der Bibel und der Theologie zu schöpfen und zu wirken.

Trotz allem: Versöhnung ist möglich. Das ist der Auftrag. Es liegt an uns: bei all denen, die guten Willens und bereit sind, aufeinander zuzugehen. Christen könnten Brücken bauen. Gemeinsam umkehren, gemeinsam neu fragen: Was war, was haben wir falsch gemacht, wo sind wir einander Entscheidendes schuldig geblieben? Können wir noch gemeinsam füreinander beten?

*Pastor Dr. Wichard von Heyden, Gebreden
www.christenstehenauf.de*

Zur Lektüre empfohlen



Wang Yi u.a. (Autoren), Hannah Nation, J. D. Tseng (Hg.)

Treuer Ungehorsam. Chinas verfolgte Christen. Erste öffentliche Texte der Hauskirchen zu Staat und Kirche

Christliche Verlagsgesellschaft, Dillenburg 2024, 440 Seiten, 24,90 Euro
ISBN: 978-3-8635-3914-6

Dieses Buch ist bei mir viel tiefer eingesunken als alle Berichte, die ich zuvor z.B. bei Open Doors über einzelne verfolgte Christen gelesen habe. Es führt vor Augen, welcher Glaube und welche Theologie verfolgungsfeste Christen ausmacht, und welches Verhalten angesichts eines Staates angebracht ist, der sich mal mehr, mal weniger aggressiv atheistisch oder totalitär verhält.

Texte aus den chinesischen Kirchen sind im Westen weithin unbekannt. Umgekehrt ist es aber nicht so: Die hier gesammelten Zeugnisse chinesischer Hauskirchenleiter zeigen eine gute Kenntnis der westlichen Theologie, von Kirchenvätern, Luther, Calvin, der Bekenntnisse (bes. das Westminster Bekenntnis). Man staunt, aus welcher Breite an Schriftkenntnis geschöpft werden kann. Die meisten Texte stammen von Wang Yi, seit 2018 inhaftiert, zu neun Jahren Gefängnis verurteilt.

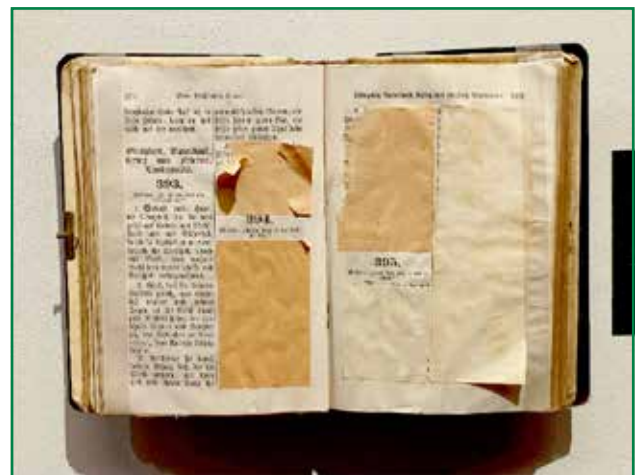
„Treuer Ungehorsam“ gibt uns fünf hochwertige Impulse.

Erster Impuls: Öffentlichkeit. Versteck dich nicht! Laß dich unter keinen Umständen einschüchtern (Phil 1,28)! „Hört nicht auf euch zu versammeln! Unter keinen Umständen werden wir aufhören oder aufgeben, uns öffentlich zu versammeln, insbesondere zum gemeinsamen Gottesdienst der Gläubigen am Sonntag“ (S. 369, vgl. 334f.). Sagt das Evangelium öffentlich, denn dazu ist es bestimmt! Geht den Weg der Apostel nach Apg 4 und 5! Wir, so schreibt Yingqiang, halten am Glaubensbekenntnis und am Weg der Transparenz fest. „Weder Papiersiegel noch Verhaftungen sollten uns daran hindern, in unserem Kirchengebäude Gottesdienst zu feiern“ (S. 392, vgl. S. 232). In der Vergangenheit hätten sie sich versteckt, aber das hätte sie nur noch mehr politisiert, indem sie sich selbst mit dem Wahrnehmungsraster der Gegenseite wahrgenommen hätten (S. 354).

Zur wesensmäßigen Öffentlichkeit der Gemeinde gehört die Forderung, keine geheimen Gerichtsverhandlungen zu akzeptieren (S. 378). Die Regierung soll gezwungen bleiben, ihr Verhalten vor der Öffentlichkeit zu rechtfertigen.

Zweiter Impuls: Theologie. Eine verfolgungsresistente Kirche braucht unbedingt eine solide biblische Theologie, basierend auf der Irrtumslosigkeit der

Schrift (S. 220). Hier lesen wir die Texte derer, die tatsächlich durch chinesische Gefängnisse gegangen sind, enteignet und entwurzelt wurden. Insbesondere eine klare Lehre vom Wesen der Kirche ist nötig. „Unserer Ekklesiologie zufolge ist die grundlegende Frage das Verhältnis zwischen Staat und Kirche“ (S. 337). An diesem Punkt tut sich der tiefe Graben zwischen den Hauskirchen und der sogenannten Drei-Selbst-Bewegung auf. Man muß die Begriffe sauber unterscheiden: „Hauskirche“ bedeutet nicht „Geheimkirche“, sondern unabhängige(r) Gemeinde(verband). „Drei-Selbst-Bewegung“ (DSB) bedeutet – ganz anders, als der Name suggeriert – nicht eine an sich unabhängige Kirche, sondern nur eine vom Ausland (bes. von den amerikanischen Missionaren) unabhängige Kirche. Tatsächlich sind es sinisierte, d. h. der chinesischen Politik angepaßte Kirchen. Der Vergleich mit unserem liberalen „Kulturprotestantismus“ liegt in der Tat nahe und wird immer wieder gezogen (S. 112. 129. 136f. 430). Die drei „Selbst“ bedeuten Selbstverwaltung, Selbsterhaltung (bzw. Finanzierung) und Selbstverbreitung



Siebenbürgisches Gesangbuch während der kommunistischen Zeit nach 1945: Politisch mißliebige Textstellen zugeklebt (Landeskirchliches Museum Hermannstadt; Foto: SF).

Der überklebte Text von Lied Nr. 393 lautet: „Laß sie mit uns beflissen sein, / in Deiner Furcht zu leben, / daß wir uns Deiner Obhut freu'n / und stets Dein Lob erheben. / Gib, daß vor Deiner Majestät, / die über alle Hobeit geht, / das ganze Volk sich beuge.“

Anstößig war offenbar, daß die Unterordnung der Obrigkeit unter die gleiche Gottesfurcht, unter das gleiche göttliche Gesetz wie für alles Volk erbeten wurde ...

– alle drei Aspekte sollen die Kirche von der universalen Gemeinde Jesu lösen und unter den Einfluß der kommunistischen Regierung bringen (die DSB wurde 1954 zur Zeit Maos gegründet; S. 143). Chinas kommunistische Partei (KPC) läßt in den DSB-Kirchen weltliche Lieder singen¹, in denen Staat und Partei gelobt werden, läßt ihre Bilder und Nationalflaggen aufhängen, verbietet Kinderlehre, diktiert Versammlungsorte, ja bestimmt über das Personal dieser Kirchen mit (S. 108. 120). Sie bügelt verschiedene Bekenntnisse glatt, um alle Kirchen unter eine zentrale Leitung zwingen zu können (S. 158) usw.²

Einer freien Hauskirche, deren Verkündigung und Lehre nur ihrem Haupt Jesus Christus gemäß der Heiligen Schrift verpflichtet ist, gilt ein solcher „kirchlicher“ Zustand als Verrat, ja als Gotteslästerung (S. 114ff. 205). Zu Recht! Zur Erinnerung am Beispiel von Bayern: Auch heute noch sind etwa die Leitungen der Evangelischen oder katholischen Kirche laut Gesetz bzw. Konkordat verpflichtet, sich vor der Ernennung eines Bischofs oder Erzbischofs „in offiziöser Weise mit der Bayerischen Regierung in Verbindung treten, um sich zu versichern, daß gegen den Kandidaten Erinnerungen politischer Natur nicht obwalten“.³

Dritter Impuls: Zurückweisung von Übergriffen.

Die chinesischen Hauskirchen bestätigen eindrucksvoll die Kritik, die wir Mitarbeiter des Gemeindehilfsbundes (neben vielen anderen Christen und Juristen) an den Grundrechtsverletzungen der Corona-Jahre geübt haben. Die Hauskirchenleiter empfanden die staatlichen Übergriffe der KPC auf den Gottesdienst, seine Inhalte, Orte, Zeiten und Leiter genau wie wir als den gravierendsten Punkt. Daß diese nicht tolerierbar waren, war für sie lange vor den Corona-Maßnahmen außer Diskussion, sowohl aus Gründen der Verfassung (auch die chinesische Verfassung kennt Religionsfreiheit auf dem Papier, S. 182 [dort Zitat] + 365), als auch (und vor allem⁴)

aus biblischen Gründen. Natürlich wußten sie um ihre ängstlichen Gemeindeglieder, und natürlich gab es Debatten darüber, wie man den Konflikt mit dem Staat minimieren könnte. Doch sie versicherten ihre Gemeinden: Das kommunistische Regime hat Angst gerade vor einer angstfreien Kirche (S. 384).

„Die wahre Kirche hat jedoch keine Angst davor, obdachlos zu sein; die wahre Kirche hat Angst davor, rückgratlos zu sein. Christus wurde am Kreuz ‚in der Luft‘ aufgehängt. Das zeigt, daß die Welt keinen Ort für Christus hat. Doch Jesus hat die Welt besiegt und die Welt zu Gott gezogen.“ (S. 105)⁵

Darum predigten die Hauskirchen-Pastoren die Königsherrschaft Christi und verstanden mit Calvin böse Herrscher als Gericht Gottes über ein böses Volk; und das Ziel Gottes sei es, sein Volk dazu zu drängen, wieder Gott zugewandt zu werden. Damit ist das Untertansein gegenüber der Obrigkeit als Setzung Gottes (Röm 13) mit dem gewaltfreien Widerstand gegen ihre Gesetzlosigkeit (Apg 4,19; 5,29) aufs engste zusammengesehen.

Der **vierte Impuls** leitet sich aus dem dritten ab: Die Hauskirchen haben **keine politischen Ambitionen**. Sie streben nicht nach politischer Macht noch wollen sie die Regierung stürzen. Sie können sich jedoch den Mund nicht verbieten lassen und üben klare Kritik am Fehlverhalten staatlicher Organe. Wang Yi schreibt (Hervorh. von mir):

„Gleichzeitig glaube ich, daß die Verfolgung der Kirche durch das kommunistische Regime eine sehr böse und unrechtmäßige Aktion ist. Als Pastor einer christlichen Gemeinde muß ich diese Schlechtigkeit offen und scharf anprangern. Die Berufung, die ich erhalten habe, verlangt von mir, daß ich gewaltfreie Methoden anwende, um die menschlichen Gesetze zu mißachten, die der Bibel und Gott widersprechen. Mein Erlöser Jesus Christus verlangt auch von mir, daß ich bereitwillig alle Kosten des Ungehorsams gegen böse Gesetze trage.“

Das bedeutet aber nicht, daß mein persönlicher Ungehorsam und der Ungehorsam der Kirche in irgendeinem Sinne ‚Kampf für Rechte‘ oder politischer Aktivismus in Form von zivilem Ungehorsam sind, denn ich habe nicht die Absicht, irgendwelche Institutionen oder Gesetze Chinas zu ändern.

Als Pastor geht es mir nur darum, daß durch diesen treuen Ungehorsam und das Zeugnis, das er für das Kreuz Christi ablegt, die sündige Natur der Menschheit behindert wird. Als Pastor ist

1 Letzter Bericht dieser Art vom Mai 2024: siehe <https://chinaaid.org/news/officials-in-liaoning-province-publish-sinicization-hymns/> (27.07.2024).

2 Seit 1955 war die Weigerung, der DSB beizutreten, ein Grund für Verhaftung (S. 147). Wegen ihres Gebetes für den verhafteten Wang Mingdao wurde eine Schwester als „Konterrevolutionärin“ in Schanghai zu 20 Jahren Hausarrest verurteilt, eine andere, die ein Buch des Inhaftierten gekauft hatte, zu 18 Jahren Zwangsarbeit (S. 147) – ähnlich war es in der Nazizeit, in der DDR, ja im ganzen Ostblock.

3 Art. 14 § 1 Konkordat 1817/1924/1988, zuletzt geändert 2007, ähnlich lautend bei den evangelischen Regelungen; Quelle: <https://www.gesetze-bayern.de/Content/Document/Bay-Konk/> (27.07.2024).

4 S. 358 (vgl. 352f.) betont: Die Kirche „spricht in der Sprache der Bibel“; darum hätten sie es aufgegeben, sich auf die Verfassung berufen. Mit Paulus, der sich auf das römische Recht berief, würde ich jedoch sagen: Solange Religionsfreiheit in der Verfassung steht, muß die Regierung auch darauf behaftet werden. Daß zugleich von der Schrift her die Freiheit der Gemeinde zu begründen ist, muß ebenfalls gesagt werden, zumal beide Aspekte geschichtlich eng zusammenhängen.

5 Ein Heilsuniversalismus ist damit nicht gemeint, vielmehr die Alleinmittleerschaft Christi bzw. daß er allein es ist, der die Welt vor der Vernichtung bewahrt.

mein Ungehorsam ein Teil des Evangeliumsauftrags. Der Missionsbefehl Christi verlangt von uns erheblichen Ungehorsam. Das Ziel dieses Ungehorsams ist nicht, die Welt zu verändern, sondern von einer anderen Welt zu zeugen.“ (S. 382)

Damit ist genau das Gegenteil des Programms formuliert, dem sich die liberalen Kirchen hierzulande verschrieben haben, die sich weithin auf Daseinsgestaltung, sozialen Zusammenhalt und dergleichen fokussieren.⁶ Man könnte nun fragen, ob die Beschränkung der Mission der Gemeinde („nicht, die Welt zu verändern, sondern von einer anderen Welt zu zeugen“) nicht zu weit geht und einem Staat geschuldet ist, der den sozialen Raum gänzlich ausfüllen will. Denken wir nur an die segensreichen und unverzichtbaren kirchlichen Einrichtungen von der Krankenpflege bis zur Bildungsarbeit seit urchristlichen Zeiten (Witwenversorgung, Apg 6). „Darum, solange wir noch Zeit haben, laßt uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen“ (Gal 6,10).

Jedoch angesichts eines totalen Staates, der alles Soziale kontrollieren will, und der bereits Zehntausende Christen hingerichtet hat (S. 133), halten die Hauskirchen um so bestimmter und fester an ihrem Kernauftrag fest und erdulden willig notfalls Gefängnis, Folter und Tod. Mit dem 1. Petrusbrief hatten sie eine wunderbare geistliche Grundlage, Verfolgung als Gottes Weg für die Gemeinde anzunehmen.

Fünfter Impuls: Wachstum durch Verfolgung. Einer der Spitzensätze ging mir ins Herz: Damit die Gemeinde wieder wachsen kann, sei – in Gottes Sicht – Verfolgung nötig. „Überall, wo Verfolgung herrschte, breitete sich das Evangelium aus“ (S. 346), hielten sie ihren ängstlichen Gliedern vor. Seit 2017 sei die Zahl der Christen in China wieder geschrumpft. „Wenn wir neue Höhen erreichen wollen ..., dann brauchen wir eine neue Runde der Verfolgung“ (S. 347).

⁶ Vgl. meine Darstellung und Kritik der herrschenden Zivilreligion in „Kein König außer dem Kaiser?“ (Freimund-Verlag).

Verfolgung wird nicht todessehnsüchtig herbeigewünscht, aber:

„Als Pastor einer Hauskirche danke und preise ich Gott, den Allmächtigen, für alle Verfolgungen und Einschränkungen, denen die Kirche ausgesetzt ist. Gott sieht alles nach seinem guten und untadeligen Willen voraus. Er erzieht und läutert seine Kirche und seine Kinder in China. Außerdem schenkt er uns den unverdienten Segen, um der Gerechtigkeit willen zu leiden (1. Petr 3,14). In einem umfassenderen Sinn und sogar auf persönlicher Ebene ist es mir sogar lieber, wenn die Verfolgung weitergeht. Ich bin auch bereit, mich dem Willen Gottes zu unterwerfen und einen länger andauernden Konflikt zwischen Kirche und Staat zu ertragen, weil dies für unser geistliches Leben und unsere letzte Hoffnung unvergleichlich besser wäre.

Aber der Grund, warum wir unsere Stimme erheben, ist, um Barmherzigkeit für alle unsere Verfolger zu erbitten. ...

... auch in unserer häufigen Schwäche unter Verfolgung. ‚Wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst‘ (Mt 2,39).“ (S. 191)

Ein kostbarer Satz aus der Passion Jesu – für uns zum Nach-Beten vorgebetet! Die gleiche Haltung ergibt sich aus der Einsicht, daß Jesus wegen Aufruhr gekreuzigt wurde – „ist es dann nicht eine Ehre, selbst das Etikett ‚Politisierer‘ verpaßt zu bekommen“ (S. 185)? Wohl gemerkt – für ein Politisieren, das nicht Parteitaktik und nicht Streben nach politischem Einfluß ist! Die Bitte der Hauskirchen an die Machthaber besteht eben darin, „uns nicht mehr zu einem politischen Problem zu machen“ (S. 186).

„Wenn ihr nicht für euren Glauben sterben wollt, dann werdet ihr auch nicht dafür leben“ (S. 244).

Stefan Felber

*Johann Albrecht Bengel (1687–1752):
„Die Menschen werden leicht Verächter
der Güte Gottes, solange sie des göttlichen
Gerichtes nicht innewerden.“*



Wir haben Wolfgang Häde (1958) gebeten, unseren Lesern im Anschluß an die vorangehende Rezension ein paar aktuelle Hinweise über China zu geben. Häde ist Jahrgang 1958; sein türkischer Schwager Necati Aydin wurde 2007 aufgrund seines christlichen Einsatzes brutal ermordet; Häde stand selbst auf der Liste der Mörder. Wir weisen gerne hin auf sein Büchlein „Das Lamm und die Schafe. Betrachtungen über das christliche Leiden“, Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft 2020, 78 S. — S.F.*

Vor einigen Monaten erreichte uns als „Hilfsaktion Märtyrerkirche“ die Mail eines

Christen aus Baden-Württemberg. Er hat mit seiner chinesischen Frau einige Jahre in einer Großstadt Chinas gelebt. Das Ehepaar konnte ungestört die Gottesdienste einer protestantischen Kirche der „Drei-Selbst-Bewegung“ besuchen. In seiner Mail äußerte dieser Christ sein Unverständnis darüber, dass wir in unseren Publikationen immer wieder von Christenverfolgung in China berichten – obwohl er selbst so viel religiöse Freiheit erlebt hatte.

Die Volksrepublik China ist ein riesiges Land. Erfahrungen oder Beobachtungen in einer Stadt oder Region können nie verallgemeinert werden. Aus zahlreichen Berichten wissen wir, dass der Grad von Bedrängnis der Christen starke regionale Unterschiede aufweist. Die Autoritäten in ganzen Provinzen oder einzelnen der untergeordneten Bezirke Chinas können zeitweise tolerant gegenüber nicht registrierten christlichen Gemeinden sein, während anderswo Kreuze von Gebäuden heruntergerissen oder sogar Gemeinden aufgelöst werden.

Die Registrierung markiert den Hauptunterschied in Bezug auf Christenverfolgung in China: Die Kirchen der „Drei-Selbst-Bewegung“ sind die einzigen evangelischen Gemeinden, die offiziell staatlich anerkannt sind. „Drei-Selbst“ weist auf ein in der Missionsgeschichte des 19. Jahrhunderts entwickeltes und äußerst vernünftiges Prinzip hin, nämlich das Ziel, dass Gemeinden in Missionsländern möglichst bald dahin geführt werden, sich selbst zu leiten, sich selbst zu finanzieren und sich selbst zu verbreiten. In China zielt das „Drei-Selbst“ zwar auch auf Unabhängigkeit von allen ausländischen Einflüssen, bedeutet aber gleichzeitig eine rigorose Kontrolle durch den chinesischen Staat.

Einige Jahre nach dem Sieg der kommunistischen Kräfte wurde im Jahr 1954 die „Drei-Selbst-Bewegung“ als Sammelbecken aller protestantischen Gruppen China gegründet. Gemeinden, die zu dieser Bewegung gehören, sind heute tatsächlich *relativ* frei. Sie müssen sich jedoch starker staatlicher Kontrolle unterwerfen. Nur ein Beispiel: Nach dem 20. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas im Oktober 2022 wurden alle Pastoren der Drei-Selbst-Bewegung ange-

wiesen, am folgenden Sonntag über die Grundsatzrede des Parteivorsitzenden Xi Jinping zu predigen.

Aus Gemeinden, die sich der Zwangseinheit in der „Drei-Selbst-Bewegung“ nicht unterwarfen, entstand in China die unabhängige Bewegung der sogenannten „Hausgemeinden“. In der Anfangszeit dieser Trennung trugen Christen in der „Drei-Selbst-Bewegung“ ganz maßgeblich zur Verfolgung der Christen in Hausgemeinden bei! Das hat bis heute Wunden hinterlassen.

Es hat in der nicht so fernen Vergangenheit eine Phase der größeren Toleranz auch gegenüber Hausgemeinden gegeben, die durch das Engagement gebildeter Christen in Hausgemeinden von Großstädten dazu geführt hat, dass manche nicht registrierten, also offiziell illegalen, Gemeinden zu beträchtlicher Größe wachsen konnten. Die Gemeinde von Pastor Wang Yi in Chengdu hatte ein eigenes Gottesdienstgebäude und rund 300 Gottesdienstbesucher.

Zuletzt hat das chinesische Regime jedoch die Zügel wieder straffer gezogen. Das neue verschärfte Religionsgesetz aus dem Jahr 2018 wird zunehmend angewandt. Etliche dieser größer gewordenen unabhängigen Gemeinden wurden verboten, ihre Pastoren inhaftiert. Den Aktivitäten solcher Gemeinden werden engere Grenzen gezogen. So sind z.B. seit einem staatlichen Erlass aus dem Jahr 2018 alle Internetseiten mit religiösen Inhalten genehmigungspflichtig. In der Praxis mussten zahlreiche informative und evangelistische christliche Webseiten abgeschaltet werden. Die Einschränkungen in Bezug auf die Religionsfreiheit gelten natürlich nicht nur für die Protestanten, sondern auch für Katholiken und ebenso für religiöse Sondergruppen wie die Falun Gong.

Zu den Maßnahmen, die speziell die nicht registrierten christlichen Gemeinden betreffen, kommt die grundsätzlich zunehmende und technisch unterstützte gesellschaftliche Überwachung, die ebenfalls Freiräume für Christen einengt.

Gibt es also Christenverfolgung in China? Ja, ganz sicher – wenn auch nicht immer und überall in gleicher Weise und gleicher Intensität.

Dr. Wolfgang Häde



Nancy R. Pearcey

Der toxische Kampf gegen Männlichkeit – Wie das Christentum die Geschlechter versöhnt

Betanien Verlag, Augustdorf 2024, 492 Seiten, 21,90 Euro
ISBN: 978-3-9457-1681-6

Auf den ersten Blick könnten Cover und Titel des Buches „Der toxische Kampf gegen Männlichkeit – Wie das Christentum die Geschlechter versöhnt“ für eine Irritation sorgen, da der Leser möglicherweise eine Auseinandersetzung mit den Aktivitäten und Argumenten des Feminismus erwartet. Doch es lohnt sich, genauer hinzuschauen, denn zwischen den leuchtend roten Buchdeckeln verbirgt sich sehr viel mehr als das. In Nancy R. Pearceys Buch geht es in erster Linie um eine lesenswerte, wissenschaftlich fundierte und tiefgehende Analyse der Entwicklung des Männerbildes, die von persönlichen Erfahrungen der Autorin ergänzt wird und immer wieder mutmachend aufzeigt, wie Gott sich das Mannsein eigentlich gedacht hat.

Nancy Pearcey selbst erlebte ihren Vater als einen unberechenbaren, egozentrischen und gewalttätigen Mann. Unter seinem zerstörerischen Verhalten litt sie nachhaltig. So lebte sie einige Zeit als agnostische Feministin bis sie in L'Abri, der Studiengemeinschaft von Francis Schaeffer, zum christlichen Glauben zurückfand. Pearcey, die heute Dozentin für Apologetik und Autorin mehrerer Bücher ist, verbrachte Jahrzehnte damit, herauszufinden, wie ein biblisches und gesundes Männlichkeitsbild aussehen kann, da ihr eigenes durch das rücksichtslose Verhalten ihres Vaters stark beschädigt worden war. Das Ergebnis ihrer Recherchen ist dieses, 2024 im Betanien Verlag erschienene, Buch.

Pearceys inhaltreiches und 492 Seiten dicke Werk gliedert sich in drei Teile. Es beginnt mutmachend mit einer Zusammenfassung soziologischer Studien, die zeigen, dass gläubige, christliche Familienväter, tendenziell weder herrschsüchtig noch unterdrückend sind, auch wenn ihnen das oft vorgeworfen wird. Stattdessen machen die Studien deutlich, dass Männer, die regelmäßig zur Kirche gehen, die niedrigsten Scheidungsraten und die niedrigste Rate von häuslicher Gewalt im Vergleich zu allen anderen größeren Gruppen in Amerika haben. Sie sind nachweislich treuere Ehemänner und investiertere Familienväter. Allerdings macht Pearcey auch darauf aufmerksam, dass Männer, die dem Namen nach Christen sind, sich aber ansonsten nicht mit den Inhalten des christlichen Glaubens auseinandersetzen, dagegen die Gruppe mit den höchsten Scheidungsraten und höchsten Raten von häuslicher Gewalt sind. Insgesamt machen die Studienergebnisse klar, dass der im Alltag praktizierte christliche Glaube, den entscheidenden Unterschied macht und tatsächlich die Kraft hat, die Geschlechter zu versöhnen.

Im zweiten Teil ihrer Arbeit geht Pearcey der Frage nach, wie es zu der Vorstellung kam, dass Männlichkeit toxisch sei. Dabei taucht sie ein in die amerikanische Geschichte, aus der auch ein europäischer Leser viel mitnehmen kann, da sich einige der beschriebenen Entwicklungen übertragen lassen. Als besonders einschneidend für die veränderten Vorstellungen davon, was es heißt, ein Mann zu sein, stellt Pearcey die Industrielle Revolution dar, die dazu führte, dass Männer begannen, ihrer Arbeit überwiegend außerhalb des Hauses nachzugehen, und nicht mehr, wie es noch in der Kolonialzeit üblich war, Seite an Seite mit ihren Frauen und Kindern in einem Handwerksbetrieb oder auf einer Hofstelle zu arbeiten. Es bildeten sich zwei Sphären: die öffentlich-säkulare, in der sich der Mann nun für den Großteil seiner Zeit aufhielt und die privat-religiöse, in der die Frau hauptsächlich agierte, was großes Konfliktpotential in das Miteinander von Mann und Frau brachte. Pearcey geht im zweiten Teil ihres Buches außerdem auf die Einflüsse des Sozialdarwinismus ein, der die Annahme förderte, dass der Mann in Wirklichkeit ein unzählbarer, einzelgängerischer Barbar sei, dessen wahre Heimat die Wildnis ist und der nicht für die Bindungen von Ehe und Familie geschaffen wurde. Dem stellt die Autorin folgendes entgegen: „Sowohl Männer als auch Frauen sind für die eheliche Beziehung geschaffen. Das bedeutet nicht, dass jeder unbedingt heiraten sollte, aber es bedeutet, dass Männer nicht ihre eigentliche Identität opfern müssen, um zu heiraten und eine Familie zu gründen. Was sie opfern müssen, ist ihre Sünde und ihren Egoismus- und das müssen wir alle.“ (S.289)

Im dritten Teil von „Der toxische Kampf gegen Männlichkeit“ beschreibt Pearcey, was passieren kann, wenn Männer nicht dazu bereit sind, ihre Sünde und ihren Egoismus zu opfern. Sie geht auf schwierige Ehen und zusätzlich auf emotionalen, verbalen und körperlichen Missbrauch ein, der von Männern kommen kann, die sich zwar Christen nennen, aber biblische Begriffe wie „Familienoberhaupt“ und „Unterordnung“ missbrauchen, um ihre zerstörerische Dominanz über ihre Frau und Kinder zu rechtfertigen, anstatt ihr Verhalten von der selbstaufopfernden Liebe Christi prägen zu lassen. Pearcey beschäftigt sich in diesem Teil ihres Buches zusätzlich mit biblischen Prinzipien, um angemessen auf Missbrauch innerhalb von Familien reagieren zu können. Ausgewogen und einfühlsam gibt Pearcey an dieser Stelle konstruktive und durchdachte Antworten weiter. Sie appelliert an die Gemeinden: „Gottes Volk ist aufgerufen, sich an seinem Werk der Heilung und Befreiung zu beteiligen.“ (S.434)

Ob Mann oder Frau, es lohnt sich, dieses Buch zu lesen, denn hier wird deutlich, dass Männer und Frauen entweder zu erbitterten Feinden oder zu Verbündeten auf Augenhöhe in einem geistlichen Kampf werden können. Wie das Miteinander von Männern und Frauen trotz Sünde und Versagen gelingen kann, zeigt Pearceys Buch anschaulich, indem es Mut macht, das Buch der Bücher, die Bibel, als Gebrauchsanweisung fürs Leben wirklich ernst zu neh-

men. Pearceys Ausführungen sind letztlich eine Ermutigung, dem Aufruf aus dem Hebräerbrief: „Lasst uns mit Ausdauer laufen in dem Kampf, der vor uns liegt, indem wir hinschauen auf Jesus, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens“ (Hebräer 12, 1f.) zu folgen. „Indem wir hinschauen auf Jesus“ ist die Antwort darauf, wie toxische Männlichkeit überwunden und die Geschlechter versöhnt werden können.

Marie Hesse, Lehramtsstudentin, Berlin



Nicola Vollkommer

Frucht, die nach Gott schmeckt

*SCM Hänssler, Holzgerlingen 2024, 208 Seiten, 18 Euro
ISBN: 978-3-7751-6227-2*

„Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit (Gal 5,22–23) – so sieht die Frucht aus, die nach Gott schmeckt.“ Die ersten vier

Früchte beschreiben die grundlegende Lebenseinstellung, die folgenden fünf stehen für deren Auswirkungen auf unser Verhalten.

„Wer von uns schätzt nicht diese Eigenschaften an Menschen, mit denen er zusammenlebt und -arbeitet?“, fragt Nicola Vollkommer zu Beginn von Kapitel 2 über die „Freude“.

Dabei entfaltet sie im Buch ganz klar, dass wir Christen uns in einem Spannungsfeld zwischen sündigem Menschsein und geheiligtem, erneuertem Leben befinden. Dieser Gedanke zieht sich durch das gesamte Buch und ermutigt gleichzeitig, den Blick auf den Kern des Evangeliums, Jesu Erlösungswerk für uns am Kreuz, zu richten.

Es geht bei den Früchten des Heiligen Geistes in Galater 5 nicht um meine Frucht, die hier gedeihen soll, sondern um Gottes Frucht. Schließlich ist der einzige Verdienst der Rebe in Johannes 15 ihr Hängen am Weinstock.

Ist diese Voraussetzung geklärt, kann man in neun Kapiteln nachlesen, wie die Autorin biblisch und an der Biografie von Liederdichtern und Dienern Gottes (P. Gerhardt, J. Newton, L.K. Allendorf, H. Spafford, D. Bonhoeffer ...) orientiert die Auswirkungen jeder einzelnen Frucht anschaulich entfaltet. Ebenso wird anhand von Erlebnissen und Charaktereigenschaften biblischer Personen (z.B. Abraham, Mose, Ruth, David, Petrus ...) gezeigt, wie die Umsetzung zwar scheitern, aber durch Umkehr und Vergebung in einem auf Gott ausgerichteten Leben auch gelingen kann.

Nicola Vollkommer regt uns augenzwinkernd an, über den eigenen Schatten zu springen und sich selbst

sowie das eigene Denken, Fühlen und Handeln zu hinterfragen. Dazu helfen die Fragen, die jedes Kapitel abschließen. Dabei geht sie nicht der Frage aus dem Weg, wie man damit umgeht, wenn man gerade von anderen das gegenteilige Verhalten erfährt. Was mache ich, wenn meine Freundlichkeit nicht ansteckend ist und mir nur ein mürrischer Blick zu geworfen wird? Die Autorin ist bei der Antwort auf solche Fragen durchaus selbstkritisch, lenkt unseren Blick aber immer wieder auf Jesus und seinen Umgang mit unangenehmen oder undankbaren Zeitgenossen.

Im Nachwort wird das wunderbare Bild des fruchttragenden Baumes an den Wasserbächen (Ps 1; vgl. Hes 47) als Hinweis aufgenommen, dass die Frucht Gottes sich nicht als Anpassung an religiöse Lebensgewohnheiten versteht, sondern als „Weltordnung des Himmels, die Augen zum Leuchten und Münder zum Loben bringt, die gebeugte Seele aufblicken und neu hoffen und glauben lässt“.

Das lesenswerte Buch ist für das Selbststudium wie auch zum Lesen in einer Gruppe geeignet. Es lädt auf alle Fälle zum Blättern und Nachschlagen in der Bibel ein. Mit Nicola Vollkommer hoffe und bete ich, dass jeder Leser dieses Buches ermutigt wird, die Früchte des Glaubens wachsen zu lassen und eine neue und tiefe Freude dabei zu erleben.

Zitate:

- „Die Freundlichkeit des Herrn färbt auf uns ab, wenn wir Zeit in seiner Gegenwart verbringen.“
- „Gerade wir als Nachfolger Jesu müssten doch das Monopol auf Eigenschaften besitzen, die in dieser Welt Mangelware geworden sind.“
- „Wer Jesus nachfolgen will, muss der Suche nach Glück in dieser Welt eine Absage erteilen, sein Kreuz auf sich nehmen und seinen Blick auf ein noch viel größeres Glück richten.“
- „Die Frucht des Geistes bringt Augen zum Leuchten und Münder zum Loben und lässt gebeugte Seelen aufblicken und neu hoffen und glauben.“

Ulrike Felber



Carrie Gress

The End of Woman: How Smashing the Patriarchy Has Destroyed Us (Das Ende der Frau. Wie die Abschaffung des Patriarchats uns zerstört hat)

Regnery, Washington, DC 2023, 256 Seiten, 25,58 Euro
ISBN: 978-1-6845-1418-2

Zeitgleich zu einigen trefflichen Berichten über unsere kulturelle Entwicklung – wie Carl Truemens *Strange New World* (2022, vgl. Aufbruch August 2023) und Andrew Wilsons *Remaking the World* (2023) –, meldet sich Carrie Gress mit einem besonderen Wort an Frauen zu Wort. Sie schreibt wie eine weise Mutter, die ihren Töchtern die Wege der Welt erklärt. Mit dem „uns“ im Untertitel meint sie „uns alle“ in der westlichen Kultur. Auch Männer sollten diesem Gespräch zuhören!

Die feministische Agenda lenkt Gress' Zorn auf die Notlage der Frauen von heute, wo „sich das, was es bedeutet, eine Frau zu sein, aufgelöst hat und nun eine unbeantwortbare Frage ist“ (128), wo Männer in Kleidern und Stöckelschuhen Frauen von geschätzten Positionen verdrängen und wo Frauen statistisch gesehen weniger glücklich sind als je zuvor (xxvi). Gress präsentiert eine leicht zugängliche Darstellung der verhängnisvollen Brückenköpfe des Feminismus im Krieg gegen das Patriarchat, in dem Männer Frauen kontrollieren (118).

Auf dem Weg dorthin begegnet der Leser den „Lost Girls“ (Teil 1) – den „gebrochenen Frauen, die von schrecklichen Männern umgeben sind“ – und der intellektuellen Welt, die sie erobern, um „sich von den Anforderungen von Männern, Kindern und Familie zu befreien“ (2). Die Hälfte des Buches ist, gut recherchiert, den führenden Köpfen des Feminismus gewidmet. Deutlich werden das tragische Leben, die Entscheidungen und Ideologien, die die feministische Agenda prägen. Mary **Wollstonecroft** (gest. 1797) machte den Anfang; wir erfahren etwas über Perversion, Okkultismus, Atheismus und Anarchie der Romantiker, die sie und andere Gründerinnen des Feminismus prägten (Kap. 1 und 2). Es geht um den explizit antichristlichen, okkultistischen Spiritualismus von Elizabeth Cady **Stanton** (gest. 1902) (Kapitel 3), den Kommunismus von Betty **Friedan** (Kapitel 4), den gottlosen Existenzialismus von Simone **de Beauvoir** (Kapitel 10) und vieles mehr.

Gress zeigt, wie die „Ismen“ des Feminismus nicht nur das Leben ihrer frühen Verfechterinnen ruiniert haben, sondern auch, wie sie die heutige Zeit prägen, in der es keine „Frau“ mehr gibt. Die Kapitel in den Teilen II und III, „Mean Girls“ („gemeine Mädchen“) bzw. „No Girls“, führen die Reihe in die jüngste Zeit der sexuellen Revolution weiter, wo Pille und Abtreibung die wichtigsten äußeren Mittel zur Verwirkli-

chung der feministischen Utopie darstellen. Darüber hinaus – und das ist eine entscheidende Stärke von Gress' Arbeit – zeigt sie deutlich den **Stammbaum der feministischen Erzählung**, der uns zur modernen „Gender-Ideologie“ führt, in der der Körper völlig von der menschlichen Identität von Männern und Frauen abgekoppelt ist (Kapitel 10).

Das **Gegenmittel** gegen die ruinöse Ansteckung durch den Feminismus findet sich in den beiden Kapiteln von Teil IV, „Der Weg nach Hause“. Gress bietet ein zweigleisiges Heilmittel an:

- (1) Wir sollten verstehen, welche Erzählungen im Streit liegen (Kapitel 11).
- (2) Wir sollten zur Beschreibung der „Frau“ aus ihrem eigenen Wesen zurückkehren, anstatt nur die „unvollständigen Männer“ des Feminismus zu sein (Kapitel 12). Wir brauchen eine Rückbesinnung auf eine ausgeprägt weibliche, mütterliche Berufung, die Gott allen Frauen gegeben hat, und sollten diese feiern. Wie andere neuere katholische Stimmen zu diesem Thema, darunter John Grabowski (*Unraveling Gender*, 2022) und Abigail Favale (*The Genesis of Gender*, 2022), füllt Gress die mütterliche Berufung mit Metaphern des „Gebärens“, d. h. des Hervorbringens von menschlichem Leben, sei es im wörtlichen oder im übertragenen Sinne (180), des „Nährens“ oder des Versuchs, anderen das zu geben, was sie authentisch brauchen, um zu gedeihen (181), und des „Haltens“ oder eines „Schutzraums, in dem sich andere Seelen entfalten“ (182).

Gress läßt die Kraft und Anziehungskraft der wunderbaren Unterschiede, die Gott den Geschlechtern gegeben hat, aufleuchten. Zugleich werden die ruinösen Auswirkungen des Feminismus aufgedeckt. Nur in einem Punkt wäre mehr Nuancierung vonnöten: Gress läßt zu (zumindest an der Oberfläche), daß der Begriff Patriarchat, der eigentlich kommunistischen Ursprungs ist (67), von der falschen Seite definiert wird, und zwar als „System sozialer Strukturen und Praktiken, in dem Männer Frauen dominieren, unterdrücken und ausbeuten“ (xvii). Wenn das so ist, kann die Antwort auf die Zerschlagung des Patriarchats nicht darin bestehen, „das Patriarchat wiederherzustellen“, wie Gress behauptet (172). Was sie durchgehend meint und brillant darlegt, ist ein biblischer Essentialismus (d.h. eine Bestimmung vom geschöpflichen Wesen her), in dem Männer und

Frauen nicht auf austauschbare Gleichheit (122), Androgynität (159) oder einen konkurrierenden Nullsummenwettbewerb (125) reduziert werden. Dies ist kein Patriarchat, sondern biblischer Patrizenismus, wie Daniel Block ihn hilfreich ausgedrückt hat (siehe sein Kapitel in „Marriage and Family in the Biblical World“, IVP, 2003). Wenn wir diese biblische Sicht wiedergewinnen, wird die Kultur zu ihren gottgewollten Mitteln der Entfaltung zurückkehren. Carrie Gress bietet uns einen lesenswerten und gut recherchierten Weg in die Zukunft.

Mark Saucy ist Professor für Theologie an der Biola University. Er und seine Frau Michele haben vier verheiratete Kinder und leben in Brea, Kalifornien. Freie Übersetzung und Kürzung aus dem Englischen: Stefan Felber
Quelle: <https://tinyurl.com/y2tmzznt> (Sept. 2024).



Gerrit Alberts (Hrsg.)

Coming out – Unser Weg aus der Homosexualität

CLV und Gemeindehilfsbund, 2024, 128 Seiten, 2,90 Euro
Bestellungen an info@gemeindehilfsbund.de
ISBN: 978-3-8669-9430-0

Das vorliegende Buch enthält sechs Erfahrungsberichte von vier Männern und zwei Frauen, die auf eindrucksvolle Weise beschreiben, wie Gott in ihr Leben eingegriffen hat. Es

werden verschiedene Faktoren beleuchtet, die eine homosexuelle Neigung befördern können und durch die persönlichen Schilderungen gezeigt, in welcher Not sich Betroffene befinden.

Allen Erfahrungsberichten ist gemeinsam, dass die Autoren jeweils auf engagierte Christen trafen, die sich ihnen echt und persönlich zuwendeten und durch Gespräche, Einbindung in geistliche Gemeinschaft, Konfrontation mit biblischer Wahrheit, Ein-

fühlungsvermögen und eigenem Einsatz mit dazu beitragen, dass die Betroffenen einen Ausweg aus ihrer Situation fanden. Entsprechend hat das Buch zwei Zielgruppen: Zum einen möchte es ehrlich Suchenden aufzeigen, dass Veränderung möglich ist und Gott ein Leben neu machen kann. Zum anderen möchte dieses Buch Mut machen, sich Hilfesuchenden offen und ehrlich zuzuwenden, um ihnen auf diesem Weg der Veränderung beizustehen.

Über all dem wird die Macht Gottes groß gemacht – der trotz unendlicher Nöte ein liebender Vater ist, der für die Menschen das Beste will und ihr Leben heil machen kann.

Dr. med. Matthias Klaus, Lehrte bei Hannover



Henrik Mohn

Anker werfen – Glaubensfundamente wiederentdecken

Rigatio, 2024, 112 Seiten, 7,95 Euro
ISBN: 978-3-9579-0090-6

Henrik Mohn ist Lehrer an einer christlichen Bekenntnisschule und gleichzeitig Schriftleiter von „Glaube und Erziehung“. In der Einleitung seines

Buches macht er deutlich, dass der Postevangelikalismus viele Christen verunsichert, weil er – ähnlich wie die bibelkritische Theologie – zentrale Glaubenslehren der Heiligen Schrift infrage stellt. Als Antwort darauf zeigt Mohn biblisch fundiert und sachkundig auf, warum wir auch im 21. Jahrhundert ohne ein sacrificium intellectus an der Zuverlässigkeit der Bibel festhalten dürfen. Er weist nach, dass die Lehren der Dreieinheit Gottes, der Jungfrauengeburt und Gött-

lichkeit Jesu, seines stellvertretenden Todes, seiner Auferstehung und seiner Wiederkunft zentral für den christlichen Glauben und unverhandelbar sind. Wer sie aufgibt, verliert letztlich sein Heil. Mohns Buch, das man als Mini-Dogmatik mit apologetischer Akzentuierung bezeichnen könnte, eignet sich hervorragend sowohl für das Eigenstudium wie auch für Bibelstudiengruppen. Jede der 13 Lektionen enthält neben der dargebotenen Lehre zum Thema der Lektion Aufgaben und Gedankenanstöße, die tiefer in die Bibel hineinführen und Zusammenhänge verständlich machen.

Prof. Dr. Friedhelm Jung, Bornheim



Begrich, Thomas; Holmer, Johannes (Hg.)

Glaube, Mut und Freiheit trotz Stasi-Diktatur und Mauer

Conception Seidel, Hammerbrücke 2024, 333 Seiten, 19,95 Euro

ISBN: 978-3-8671-6270-8

Woran scheitert die Lüge? An der Wirklichkeit der Wahrheit.

Woran scheitert eine verlogene Staatsform? Am Schöpfer, an seinen Geboten, die man nur bei Strafe übertreten kann: Das Recht auf Eigentum, das Gott schützt, die Würde jedes Menschen, die „Achtung vor religiöser Überzeugung und vor der Würde des Menschen“ (bayrische Verfassung). Staatsformen und Staatszustände, die diese zu unterdrücken versuchen, sind immer, immer zum Scheitern verurteilt.

Das gilt auch für die DDR. Man kann dieses Scheitern aus der großen ökonomischen Perspektive beschreiben, aber auch aus der Alltagsperspektive des kleinen Mannes, der sich weigert, zum Rädchen im Lügensystem zu werden. Gott sei Dank: Es hat viele solcher Menschen gegeben, die dafür auf Abitur und Karriere verzichten mußten. Doch mit einem ungebrochenen Rücken, mit reinem Gewissen – und erst recht an der Hand des Schöpfers und Erlösers, fanden sie ihren Weg. (Ich erinnere an den Bericht von Uwe und Anke Drewanz in *Aufbruch* Dez. 2023, S. 8–10.) In dem neu vorliegenden Zeugnisband berichten folgende Personen über ihren Weg in der bzw. in die (!) DDR: Thomas Begrich, Willi Kraning (katholischer Priester), Johannes Holmer (Sohn von Uwe Holmer), Helmut Matthies, Gerlinde Breithaupt und Frieder Seidel. Jeder Bericht ist spannend zu lesen und zeugt je neu von der Führung und Bewahrung Gottes für seine treuen Diener. Von den meisten von ihnen liegen bereits ausführliche Berichte in Buchform vor, herausgebracht vom Verleger Frieder Seidel (Verlag: conception SEIDEL OHG, Hammerbrücke). Erschreckend ist, daß der Einfluß der Stasi („Staatssicherheit“) auch in den Westen reichte. Nach Angaben der Bundesbeauftragten (2000–2011) für die Unterlagen der Stasi, Marianne Birthler, gab es Ende 1989 etwa 3500 Spione aus der DDR in Westdeutschland. Sogar Neonazis wurden von der Stasi gefördert; bisher geht man von 42 Stasi-Mitarbeitern bei Rechtsradikalen aus. Auch eine Reihe von West-Theologen hatte sich an-

werben lassen. Die Kampagne der Stasi gegen den Bischof Otto Dibelius, seit 1949 EKD-Ratsvorsitzender und Befürworter der deutschen Einheit, führte 1961 zu seinem entnervten Rücktritt. Die Stasi hatte die Opposition gegen ihn mit Material und Geld gestärkt. Die Folge war: Die EKD rückte politisch nach links. Matthies führt einige weitere Beispiele namentlich auf, darunter: Akademieleiter Peter Heilmann (IM „Julius Müller“); das Ehepaar Horsta und Ulrich Krum, durch welche SED und Stasi gleichzeitig in den Leitungen zweier Kirchen vertreten waren; Frank Rudolph, der den Evangelischen Pressedienst (epd) ausspionierte und Theologiestudenten verriet, die in der DDR daraufhin inhaftiert wurden. Die Stasi beobachtete genau, wer in der DDR idea las und wie man sich dazu äußerte. Einer der perfidesten Spitzel war Gerd Bambowsky (IM „Gerd“), der sich ins Vertrauen evangelikaler Missionen einschlich, Bibeltransporte für den Osten organisierte und zum Schein einzelne Exemplare ankommen und verteilen ließ. Tausende von Bibeln und guter Literatur gingen auf diese Weise verloren; Erwin Damson von „Licht im Osten“ schätzt allein für die zweite Hälfte der 70er Jahre 50.000 Bibeln.

Der Sammelband bietet nicht theoretisches Nachdenken über Demokratie und Sozialismus, sondern zeigt praktisch und kraftvoll auf, wie der Sozialismus an Gottes Ordnungen scheitern mußte. Es fällt nicht schwer, vorauszusagen, daß er auch beim nächsten Versuch genau daran wieder scheitern wird. Darum waren es auch vor allem Christen, denen die friedliche Revolution – und das war es, nicht nur eine „Wende“! – zu verdanken ist! Kurz vor seinem Tod bekannte Horst Sindermann, der letzte Präsident der Volkskammer der DDR: „Wir hatten alles geplant, wir waren auf alles vorbereitet. Nur nicht auf Kerzen und Gebete“ (S. 271)!

Das Einzige, was der Leser verschmerzen muß, ist im Bericht des sehr unerschrockenen katholischen Priesters (!) die Bemerkung, man hätte als positives Erbe der DDR die „umfassende staatliche Kinderbetreuung“ auch alsbald im Westen einführen sollen (149). Da schüttelt man sich...

Stefan Felber

Helmut Thielicke:

„Wenn wir unter Jesus stehen, stehen wir über den Dingen.“

Wenn wir uns über Jesus erheben, geraten wir unter die Dinge.“

Profilkonferenz 2024: Nur die Wahrheit macht wirklich frei

Zur alljährlichen Profilkonferenz des „Netzwerkes bekennender Christen – Pfalz“ kamen 125 Personen ins Forum der „Er-lebt“-Gemeinde nach Landau, um den Ausführungen von Pfarrer Ulrich Parzany und Dr. Felix Böllmann, dem Leiter der Rechtsabteilung des Alliance Defending Freedom International (ADF) in Wien, zum Thema „Nur die Wahrheit macht wirklich frei“ zu folgen. In seinem Vortrag „... ein offenes Bekenntnis bei allem Widerstreit“ in Anlehnung an einen Gesangbuchschoral von Philipp Spitta stellte er Frage 1 des Heidelberger Katechismus in den Mittelpunkt: „Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben? Dass ich mit Leib und Seele im Leben und im Sterben nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre.“ Die Kernfrage des Menschen ist: Wer bin ich? Unsere Identität darf nicht in uns selbst begründet sein; denn wir sind vergänglich und sterblich; sie muss in der Ewigkeit verankert sein. Eine stabile Identität gewinnt man nur durch die Gottesbeziehung als Ebenbild und Kind Gottes, das sich in Ewigkeit geliebt weiß und dadurch eine unverlierbare Würde hat. Der Körper sei wichtig für unsere Identität, so Parzany. Die postfaktische, also gefühlte, nicht den Fakten entsprechende Aussage sei falsch, wenn jemand sagt: „Ich bin, was ich fühle, ganz gleich, was ich bin und was mein Körper abbildet.“ Denn nach Röm.12,1 sollen wir unsere Körper zum Opfer hingeben und nach 1. Kor. 6,20 geschieht das Lob Gottes mit dem Körper. Parzany wies darauf hin, dass der Heidelberger Theologieprofessor Matthias Becker wissenschaftlich nachgewiesen hat, dass die Behauptungen der evangelischen Landeskirchen falsch sind, die vier Aussagen der Bibel gegen Homosexualität würden eine Art von Homosexualität ins Visier nehmen, die einer heute praktizierten Homosexualität in einer verbindlichen als

lebenslang angelegten Verantwortungsgemeinschaft, die kirchlich zu segnen sei, nicht entspreche. Fakt sei, dass es schon in der Antike alle Formen von Homosexualität gab: Vom Strichjungen und Lustknaben bis hin zur lebenslang angelegten gleichgeschlechtlichen Liebe. Also wird beides in der Bibel abgelehnt. Parzany ermutigte seine Zuhörer, auf Jesus als einzigen Trost im Leben und im Sterben zu setzen und ihm zu gehören mit Leib und Seele, um so ein offenes Bekenntnis in allem Widerstreit ablegen zu können, weil die eigene Identität in Gott verankert ist.

Dr. Felix Böllmann, der für die „ADF international“ als Menschenrechtsanwalt mit Spezialisierung Religionsfreiheit tätig ist und u.a. die frühere finnische Innenministerin Päivi Räsänen rechtlich berät und den Bremer Pastor Olaf Latzel juristisch unterstützt hat, wies in seinem Vortrag „Frei glauben und leben! Rechtliche Garantien und Grenzen“ darauf hin, dass der Grundrechtsschutz und die geschützte Meinungsfreiheit in Europa sehr gut seien, allerdings nur noch 40 % der Bevölkerung glaubt, dass man alles sagen dürfe. Es sei eine Uminterpretation und Umdeutung von Begriffen in einem gesellschaftlichen Prozess im Gange, an dessen Diskurs sich die Christen zu beteiligen und einzubringen hätten. Zudem gelte es, durch strategisches Vorgehen und Prozesse, die die ADF International unterstützt, politisch initiierte

Fehlentscheidungen und Entgleisungen zu korrigieren. Felix Böllmann schloss mit der Frage: „Wovor haben wir als Christen eigentlich Angst, das Evangelium von Jesus Christus zu verkündigen!“

Im abschließenden Gottesdienst predigte Ulrich Parzany zu Hebräer 10,23–25: „Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung.“ Alle Beiträge sind zu finden auf der Homepage www.nbc-pfalz.de



Auf dem Foto der NbC-Vertrauensrat mit den Referenten, v.l.n.r. Pfarrer Ulrich Hauck, Prof. Helmut Meder, Pastor Rainer Wagner, Pfarrer Ulrich Parzany, Pastor Friedrich Dittmer, Dr. Felix Böllmann, Pfarrer Traugott Oerther, Viktor Riemer, Markus Herter

NbC-Geschäftsstelle: Kontakt und Rundmails

Mitglieder und Freunde können sich auch gerne in den E-Mail-Verteiler eintragen lassen, dazu bitte eine kurze Mail schicken an:
Netzwerk bekennender Christen – Pfalz
Im großen Sand 8, 76889 Barbelroth
Telefon: 06343-9395286, Mobil: 0151-22122180
E-Mail: info@nbc-pfalz.de

Spenden und Bankverbindung

Die Netzwerkarbeit können Sie mit einer Spende finanziell unterstützen. Hier unsere Bankverbindung:

Kontoinhaber: Netzwerk
bekennender Christen
Evangelische Bank
BIC: GENODEF1EK1
IBAN: DE82 5206 0410 0005 0309 86



Als Netzwerk dürfen wir Ihnen allerdings keine Spendenquittungen ausstellen.

Für die gemeinsame Arbeit NbC-Pfalz / Gemeindehilfsbund können Sie aber auch eine Spende zugunsten der GHB-Zweigstelle Südwest überweisen. Für diese Zuwendungen erhalten Sie eine Spendenquittung durch den Gemeindehilfsbund.

Empfänger: Gemeindehilfsbund
Betreff: Zweigstelle Südwest
Kreissparkasse Walsrode
BIC: NOLADE21WAL
IBAN: DE12 2515 2375 0005 0519 09



Christliche Vereinigung Südpfalz

CHRISTLICHE VEREINIGUNG SÜDPFALZ



Nach zwei Jahren Renovierung können wir seit August wieder die in neuem Glanz erstrahlende Prot. Kirche Niederhorbach für unsere Gottesdienste nutzen. Als Dank für die Gastfreundschaft haben wir der örtlichen Kirchengemeinde ein Stehpult für den Altarraum überreicht, das für die Schriftlesungen vorgesehen ist. Viktor Riemer, unser erster Vorsitzende, überreichte das Geschenk an das Presbyterium und Pfarrer Holger Müller. Das Stehpult wurde von Rolf Bergmann von der Firma Möbel Vogel in Bad Bergzabern entworfen und so hergestellt, dass es zu den anderen Gegenständen im Altarraum gut passt.

Wir feiern jeden Sonntag Gottesdienst, in der Regel um 10:30 Uhr. Die genauen Termine stehen auf unserer Homepage. Seit September gibt es auch Kindergottesdienst. Dazu gehen die Kinder mit den Mitarbeitern vor der Predigt in die gegenüberliegende Bürgerstube. Das erleichtert auch jungen Familien den gemeinsamen Gottesdienstbesuch.



Im Oktober war Pfarrer Dr. Stefan Felber bei uns zum Predigen, im November Pfarrer Ulrich Parzany. Alle Predigten werden mit Bild und Ton aufgezeichnet und können über unsere Homepage www.cvsuedpfalz.de und unseren YouTube-Kanal angeschaut werden. Wer den Kanal abonniert, verpasst keine Predigt und hilft uns, die Marke von 1.000 Abos zu erreichen, ab der wir dann die lästige Werbung abschalten können. Vielen Dank.



v.l.n.r. Pfarrer Ulrich Hauck und Viktor Riemer von der Christlichen Vereinigung, Angelika Stephan, Birgit Flory und Pfarrer Holger Müller von der Prot. Kirchengemeinde Niederhorbach, das Stehpult im Vordergrund.

Spenden und Bankverbindung

Wer dieses Gemeindegründungsprojekt mit einer Spende unterstützen will, bekommt auch eine Spendenbescheinigung, da wir die Anerkennung der Gemeinnützigkeit haben.

Kontoinhaber:
Christliche Vereinigung Südpfalz
Evangelische Bank
BIC: GENODEF1EK1
IBAN: DE87 5206 0410 0005 0170 25



Veranstaltungen – Rückblicke (in Auswahl)



Dankbar blicken wir auf mehrere regionale Tagungen des Gemeindehilfsbundes zurück.

Am 31. August nahmen rund 130 Teilnehmer am **Bibeltag für Jung und Alt** in Verden/Aller teil. Dr. med. Matthias Klaus („Mehr als zwei Geschlechter?“) und Pastor Dr. Wolfgang Nestvogel („Mann und Frau – gewollt, geplant, genial“) hielten ausgezeichnete Vorträge, die wir Ihnen auf Anfrage gerne als nicht-öffentlichen Youtube-Link zukommen lassen. In der Mittagspause bei wunderschönem Wetter gab es ausgiebig Zeit für Begegnung und Austausch (siehe Foto).

In **München** kamen am 5. Oktober knapp 40 Teilnehmer zur Tagung über das Thema **Ist Gott ein Monster? – Die Frage nach einer göttlichen Gewalt im Alten Testament** zusammen. Die Referenten waren Pastor Dr. Stefan Felber (Fokus: Vergeltungsbiten der Psalmen) und Prof. Dr. Markus Zehnder (Fokus: Mosebücher und Josua). Der Vortrag von Prof. Dr. Markus Zehnder kann auf der Youtube-Seite des Gemeindehilfsbundes unter der Wiedergabeliste „Predigten und Vorträge“ nachgehört werden.

Zwei Wochen später, am 19. Oktober, fand die GHB-Tagung in **Halle/Westf.** mit dem Thema: **Warum ‚Schwamm drüber‘ nicht reicht: Opfer und Stellvertretung in biblischer Sicht** statt. Auch hier kamen rund 40 Personen zu Vorträgen von Pastor Dr. Stefan Felber („Die Opfer des Alten Testaments und der große Versöhnungstag“) und Vikar Simon Karsten („Das Kreuz Jesu als unverzichtbare Stellvertretung“) zusammen.

Veranstaltungen – Ausblicke (in Auswahl)

Alle Abonnenten des Aufbruchs erhalten mit dieser Ausgabe **beigelegte Faltblätter**, mit denen wir Sie herzlich zu den folgenden Veranstaltungen einladen. Die Einladung für unsere Kongresse erhalten Sie

gleich doppelt, um Freunde und Bekannte einzuladen und gemeinsam zu kommen.

17.–19.1.2025: Bibelwochenende mit Pastor Dr. Stefan Felber und Prädikant Thomas Karker im Gästehaus Vandsburg, 49448 Lemförde, Thema: „Ohne Blutvergießen keine Vergebung“ (Hebr 9,22).

4.–6.4.2025: Kongress des Gemeindehilfsbundes in 29664 Krellingen, Thema: „Ein neuer Mensch? – Die Herausforderung des Transhumanismus und die Antwort des christlichen Glaubens.“

11.–13.4.2025: Kongress des Gemeindehilfsbundes in 75385 Bad Teinach-Zavelstein, Thema: „Ein neuer Mensch? – Die Herausforderung des Transhumanismus und die Antwort des christlichen Glaubens.“

19.–22.5.2025: Frauenfreizeit des Gemeindehilfsbundes mit Patricia Nestvogel u. a. im Gästehaus Vandsburg, 49448 Lemförde, Thema: Ruth – Treue und Trost, Hingabe und Hoffnung.

Wir weisen Sie außerdem auf eine kleine Auswahl von **Terminen des Gemeindehilfsbundes** in der ersten Jahreshälfte 2025 hin:

7.–9.3.2025: Passionswochenende des Gemeindehilfsbundes mit Prädikant Thomas Karker im Gästehaus Vandsburg, 49448 Lemförde, Thema: Passionsemotionen.

25.–27.4.2025: Bibelwochenende mit Prediger Johann Hesse im Gästehaus Vandsburg, 49448 Lemförde, Thema: „Lebt als Kinder des Lichts – Einblicke in die Botschaft des Epheserbriefes“.

17.5.2025: GHB-Tagung in Berlin-Steglitz mit Pastor Stefan Felber und Prediger Johann Hesse, Thema: Die Glaubwürdigkeit der Heiligen Schrift.

31.5.2025: Mitglieder- und Freundestreffen des Gemeindehilfsbundes im GRZ Krellingen.

7.–14.6.2025: Bibelwoche mit Pastor Stefan Felber im Haus Frieden, 79585 Steinen, Thema: Wachsen in Gnade und Erkenntnis – der 2. Petrusbrief.

*Weitere für das Jahr 2025 geplante Veranstaltungen können auf www.gemeindehilfsbund.de unter **Veranstaltungen** aufgerufen werden.*

Kongress-Dokumentation



Die Beiträge unserer beiden diesjährigen **Kongresse „Wer regiert die Geschichte? Die Botschaft der Bibel inmitten von Krieg und Krisen“** liegen jetzt gedruckt vor. Die Dokumentation (DIN-A4-Broschüre, 126 Seiten) kann in der Geschäftsstelle des GHB für 5,00 Euro zzgl. Versandkosten bestellt werden kann.

Die Video-Aufzeichnungen der Kongressbeiträge können auf unserem Youtube-Kanal **Gemeindehilfsbund TV** aufgerufen und angesehen werden. Alle älteren Dokumentationen unserer Kongresse (bis 2023) stehen auf unserer Homepage zum Download zur Verfügung.

Bibel TV



Die neu aufgezeichneten sieben-teilige Reihen **„Wachsen in Gnade und Erkenntnis“** über den **2. Petrusbrief** mit Pastor Dr. Stefan Felber und **„Siehe, ich komme bald – Die sieben Sendschreiben der Offenbarung“** mit Johann Hesse wurden im Sommer dieses Jahres ausgestrahlt. Ab dem 17. November folgt dann die Erstausstrahlung der



sieben-teiligen Glaubenskunde-Reihe **„Glauben – Hoffen – Lieben“** mit Pastor Dr. Joachim Cochlovius. Die DVD-Sets für alle drei Sendereihen können in der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes jeweils für 20,00 Euro zzgl. Versandkosten bestellt werden.



Im Dezember finden in der Geschäftsstelle wieder **TV-Aufnahmen** statt. Aufgezeichnet werden Einheiten mit Prädikant Thomas Karker über den Patriarchen Abraham, über den Propheten Sacharja mit Pastor Dr. Joachim Cochlovius und über die Psalmen mit Pastor Dr. Stefan Felber. Wir bitten herzlich um Fürbitte für die Vorbereitung und Durchführung der Aufnahmen.

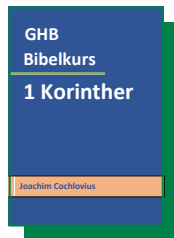
Neue Broschüren



Als Begleitmaterial für die beiden Sendereihen **„Wachsen in Gnade und Erkenntnis“** über den **2. Petrusbrief** (Stefan Felber) und **„Siehe, ich komme bald – Die sieben Sendschreiben der Offenbarung“** (Johann Hesse) sind zwei neue Broschüren erschienen. Die Mitglieder- und Freunde des Gemeindehilfsbundes haben die erste der beiden bereits kostenlos erhalten. Die Broschüre über die Sieben Sendschreiben verschicken wir ebenfalls kostenlos mit dem Weihnachtsrundbrief an die Mitglieder und Freunde des GHB. Die Broschüren sind für 2,00 Euro zzgl. Versandkosten beim Gemeindehilfsbund erhältlich.



Neuer GHB Bibelkurs



Die Mitglieder und Freunde des Gemeindehilfsbundes erhalten mit dieser Ausgabe des „Aufbruch“ einen weiteren kostenlosen **GHB-Bibelkurs** von Pastor Dr. Joachim Cochlovius. Das neue Heft fasst kapitelweise die zentralen Aussagen des 1. Korintherbriefes zusammen.

Alle anderen Empfänger und Leser des „Aufbruch“ können den Bibelkurs beim Gemeindehilfsbund oder beim Buchversand Cochlovius (Tel.: 05161/73276, jc-buchversand@web.de) zum Preis von 5,00 Euro zzgl. Versandkosten bestellen.

Israel-Reise



Unsere geplante **Israel-Reise** haben wir in Absprache mit Schechinger-Tours auf den Zeitraum 7.9.–17.9.2025 verschoben. Die Reiseleitung haben Stefan Felber, Johann Hesse und GHB-Mitglied Ina Müller. Eine detaillierte Reiseplanung liegt jetzt vor und kann auf Wunsch zugesandt werden. Interessenten können sich gerne in der Geschäftsstelle melden und sich für die Teilnahme an dieser Reise vormerken lassen.

sen. Am Dienstag, den 26. November, um 19.00 Uhr, findet ein **Informationsabend über die Israel-Reise** mit Haim Reusch, Tiberias (Reiseleiter und Buchautor), Carel Maier, Haifa und Walter Schechinger (Firmengründer von Schechinger-Tours) in der Geschäftsstelle des Gemeindehilfsbundes statt. Thema des Abends: **Israel aktuell nach dem 7. Oktober 2023**. Dazu laden wir herzlich ein!

Herzenstheologie studieren



Bitte beachten Sie den Flyer der Staatsunabhängigen Hochschule Basel „Herzenstheologie studieren“, den wir dieser Ausgabe des „Aufbruch“ beigelegt haben. Geben Sie diesen gerne an potentielle Theologiestudenten in Ihrem Umfeld weiter.

Stellenangebot

Ein langjähriges Mitglied des Gemeindehilfsbundes hat uns gebeten, auf die vakante Pfarrstelle ihrer Heimatgemeinde hinzuweisen: Die Kirchengemeinden Dabringhausen und Dhünn der Evangelischen Kirche im Rheinland suchen einen Pfarrer zur Besetzung der vakanten Pfarrstelle (100 %). Nähere Informationen unter: www.evangelischekirchengemeindedhuenn.de. Kontakt: Marc Gross (Vors. des Presbyteriums Dhünn, Tel.: 0151/56054274).

Bezug des „Aufbruch“

Die nächste Ausgabe des „Aufbruch“ ist für den **Juni 2025** geplant. Wir geben unsere Zeitschrift weiterhin kostenlos ab. Wenn Sie den „Aufbruch“ an Freunde oder Bekannte weitergeben möchten, schicken wir weitere Exemplare gerne gratis zu. Wir sind dankbar für alle Spenden, die uns helfen, die Druck- und Versandkosten zu tragen (**bitte beachten Sie den beigelegten Überweisungsträger**). Allen Gebern und Betern sagen wir ein herzliches Dankeschön für ihre Unterstützung.

Gebetsanliegen

Danken für...

- ... den wachsenden Unterstützerkreis des GHB (1018 Mitglieder und Freunde);
- ... die vielen offenen Türen für unseren Dienst in Gemeinden und Werken;
- ... Gottes Bewahrung bei allen GHB-Dienstfahrten und SEINE treue Versorgung des GHB auch im finanziellen Bereich;
- ... die gute Zusammenarbeit in Bruderrat, Beirat, Stiftungsrat und Geschäftsstelle.

Bitten für...

- ... eine Abkehr der Evangelischen Kirche von Irrlehren und eine Rückkehr zum Wort Gottes;
- ... eine Reformation der Kirche an Haupt und Gliedern;
- ... Gemeinden und angefochtene Christen, dass wir ihnen mit unserer Verkündigung und unseren Schriften, Fernseh- und Radiosendungen, DVDs, CDs und Internetseiten helfen und sie im Glauben stärken können;
- ... Bewahrung vor Angriffen des Feindes;
- ... Bewahrung für Pastor Olaf Latzel und ein gerechtes Urteil im wieder aufgenommenen Disziplinarverfahren der Bremischen Kirche.

Schnullifax

Nachdem durch ein Folklore-Tänzchen Bewegung in den Tagungsraum gebracht wurde, ging es auf die Reise in das eigene Innere. Jeder Teilnehmer pickte sich aus einem herumgereichten Körbchen ein paar Weizenkörner. Kommando „Augen zu“, die Körner in der Hand verschlossen, und hinab ging es in die Tiefe. Mit der penetrant langsam-leisen Guru-Grabesstimme gab die Leiterin des Innen-Ausfluges ihre Anweisungen, denen allerdings nur ein Teil der Teilnehmer folgte. Nach erfolgter Innenschau und einigen Atemzügen durfte die Reisegesellschaft wieder in den Tagungsraum zurückkehren. Nun wurden die soeben gemachten Erlebnisse dargestellt, indem man sein Weizenkörnchen nebst in anderen Körbchen bereitgestellten Muscheln, Steinchen und farbigen Holzstückchen auf einer Papierserviette anmutig ablagern konnte. Zu einer Deutung kam es durch die in dekorativem selbstgestricktem Pullover (Ärmel vorschriftsmäßig einen halben Meter zu lang) angereiste Dame nicht. Es blieb unverständlich, was der ganze Schnullifax mit der biblischen Botschaft zu tun hat.

Könnte einem ja auch egal sein, wenn es sich nicht um eine Pflicht-Weiterbildungstagung kirchlicher Jugendmitarbeiter und bei der Dame um eine kirchliche Mitarbeiterin gehandelt hätte, die für ihr Körnergetändel noch ein kirchliches Gehalt bezieht. Wirklich erstaunlich, was bei Kirchen alles möglich ist!

Ich verweigere mich solchen gruppendynamisch-spirituell-meditativem Getändel prinzipiell und stehe demzufolge als fassungsloser Beobachter am Rande des Geschehens. Als ich die hüpfenden Kollegen, die zeitweilig unter der Tischkante knieten, bei ihren tänzerischen Bewegungen beobachtete, dachte ich daran, was meine Frau sagen würde, wenn sie mich bei dieser albernem Gymnastik entdecken müsste. Und erst die Jugendlichen, zu denen ich sonst predige, geschweige denn die Kirchensteuerzahler! Wenn die wüssten, mit was für läppischem Zeug sich manche kirchlichen Mitarbeiter auf ihren Tagungen ihre Tage vertreiben!

Und dann kam zum Abendprogramm noch eine alternativ gekleidete Dame (Kleidende vorschriftsmäßig einen halben Meter unterm Knie). Im schlichten Grau ihrer Diakonissentracht erzählte sie von ihrer Arbeit für drogensüchtige junge Menschen. Eine Frau, die die kostbare Zeit ihres Lebens nicht mit lächerlichem Gehüpfe und Getändel mit Körnern und Steinchen verplempert, sondern junge Menschen vor dem zeitlichen und ewigen Tod rettet.

Nach dem Schnullifax der Kirchendame, deren tiefschürfende Erkundung des eigenen Inneren ein paar bunte Papierbildchen als Ergebnis zutage förderte, führte uns die Schwester in die Tiefen der Verlorenheit der Betroffenen unserer Gesellschaft, für die sie ihr Leben einsetzt.

Mein Entsetzen über das, womit manche ihre Zeit verbringen und von der Kirche bezahlt werden, ist etwa genauso groß wie mein Respekt vor der Schwester, die ohne nennenswerte kirchliche oder öffentliche Gelder ihren Dienst dort tut, wo die fromm getönten kernlosen Spielchen vorbei sind und es um Tod und Leben geht.

Pfr. Dr. Theo Lehmann, Radebeul

Impressum

AUFBRUCH
Informationen des
Gemeindehilfsbundes



Erscheinungsweise:
zwei- oder dreimal im Jahr
Bestellungen / Abbestellungen
sind an die Geschäftsstelle zu
richten.
Nachdruck nur mit Angabe
der Quelle gestattet, Internet-
publikation nur nach ausdrück-
licher Erlaubnis der Schriftleitung.

**Geschäftsstelle
des Gemeindehilfsbundes:**
Mühlenstr. 42, D-29664 Walsrode
Telefon: +49 51 61 / 91 13 30
E-Mail: info@gemeindehilfsbund.de
www.gemeindehilfsbund.de
www.gemeindenetzwerk.de
Telegram: t.me/gemeindehilfsbund

**Vorsitzender
des Gemeindehilfsbundes:**
Pastor Dr. Stefan Felber

**Geschäftsführer
des Gemeindehilfsbundes:**
Prediger Johann Hesse

Schriftleitung:
Pastor Dr. Stefan Felber

Bezugskosten:
Der Bezug des „Aufbruch“
ist kostenlos.
Spenden sind steuerabzugsfähig.

Spendenkonto:
IBAN (Verein):
DE12 2515 2375 0005 0519 09
IBAN (Stiftung):
DE72 2515 2375 2013 0035 00
BIC (Kreissparkasse Walsrode):
NOLADE21WAL

